

Beiträge zur Lepidopteren-Fauna des Bismarck- und Salomon- Archipels in der Süd-See

von C. Ribbe in Oberlössnitz bei Dresden.

In Nachstehendem will ich alle diejenigen Arten von Rhopaloceren, die ich während meiner vierjährigen Reise auf den Inseln des Bismarck-Archipels und auf den Salomonen fing, anführen, kurz besprechen und einige neue Arten resp. Lokalformen beschreiben. Vorher schicke ich einige Bemerkungen über meine Reise und über diejenigen Länder, welche ich sammelnd durchforschte.

1893 ging ich mit dem Dampfer von Singapore direct nach Herbertshöh auf Neu-Pommern. Man hatte mir wenig Gutes von dieser langgestreckten Insel in Singapore erzählen können und wenig Aussicht auf eine leidliche Ausbeute von Insekten gemacht. Der Grund hierfür war, wie ich später fand, dass man die Insel nur aus der Ferne kannte und die Berichtgebenden selbst keine Naturkundigen waren. Als ich in Neu-Guinea auf der Durchreise meine Absicht aussprach, auch die deutschen Salomonen zu besuchen, zweifelte man sehr daran, dass ich meine Absicht würde ausführen können, und glaubte, dass, wenn sich eine Gelegenheit trotz alledem nach diesen abgelegenen Inseln fände, ich wohl kaum mit heiler Haut von dort zurück kommen würde. Wie immer auf meinen Reisen hörte ich allen weisen Lehren mit Aufmerksamkeit zu, nahm das Wenigste für wirklich wahr und wich von dem, was ich mir einmal als Ziel gestellt hatte, nicht ab.

Ich wusste ja von vornherein, dass ich in der Süd-See mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde als in Indien, dass Verbindungen nach den einzelnen Inseln kaum vorhanden und in erster Linie die Eingeborenen dem weissen Mann nicht freundlich gesinnt waren, dass endlich der

Kannibalismus in unseren Südsee-Kolonien noch überall von den nackten Schwarzen ausgeübt wurde. So fuhr ich denn mit frischem Muth von Neu-Guinea ab und kam nach wenigen Tagen nach Neu-Pommern. Schon von weitem, als wir bei Tagesgrauen dicht unter der Küste der Gazelle-Halbinsel waren, konnte ich sehen, dass die vor uns liegende Küste theilweise mit Wald, theilweise mit üppigen Grasflächen bedeckt war und vor allem hügeliges Gelände hatte, also alle Bedingungen vorhanden waren, um auf eine gute Ausbeute hoffen zu können. Viel mehr Kopfzerbrechen, als ich selbst mir machte, machten sich die Mitreisenden, wie ich wohl in Neu-Pommern ein Unterkommen finden würde. Mir war dies vor der Hand der wenigstens wichtige Punkt, denn wurde ich von den wenigen in Herbertshöh, dem Hauptort der Insel, wohnenden Europäern nicht aufgenommen, so sah ich genügend Eingeborenen-Hütten am Strande, die man gegen Geld und gute Worte sicher hätte miethen können. Proviant hatte ich für einige Monate von Singapore mitgebracht, also deswegen auch keine Sorge. Wichtiger für mich war, herauszufinden, von welcher Beschaffenheit der am Strande sich ausdehnende Wald und die Thäler, die das hügelige Gelände durchfurchten, waren und ob auch Wasserläufe vorhanden seien. Hiernach fragte ich den an Bord kommenden Herrn zuerst und war erfreut, gute und viel versprechende Auskunft zu erlangen. Angenehm war es ja allerdings, als mir noch im Laufe des ersten Vormittags ein Belgier Kost und Logis in seinem am Strande von Kinigunang gelegenen Hause anbot. Es ist in tropischen Ländern sicher sehr angenehm, wenn ein Sammler sich nicht auch noch mit den häuslichen Sorgen tagtäglich zu befassen hat, sondern dass, wenn er von seinen Excursionen nach Hause kommt, er einen gedeckten Tisch findet und dann seinen ausgehungerten Magen mit Speise und Trank erfrischen kann.

Die ersten Tage konnte ich natürlich nur wenig in den Busch gehen, um Insekten zu fangen, denn in erster Linie musste Ordnung in den Kisten und Kasten geschaffen werden, mussten die Fangapparate aus den Koffern genommen, Giftflaschen zurecht gemacht und Hängegestelle zum Trocknen etc. zugerichtet werden. Ging auf meinen indischen Reisen, wenn ich mein Standquartier wechselte, immer viel Zeit mit dem Einrichten des Hauses verloren, so war ich diesmal besser daran, denn Tische und Stühle, Bett etc., alles war vorhanden und brauchte nicht, wie ich dies von früher gewohnt war, aus alten Kisten zusammengebaut zu werden. Meine von Singapore

mitgebrachte Matratze, meine sämtlichen Koch- und Essgeräthschaften konnten verpackt bleiben, um erst später, als ich die Salomonen besuchte, hervorgehant zu werden.

Die Umgegend von Kinigunang eignete sich, was die Lage und das Gelände anbelangte, ganz ausgezeichnet zum Sammeln von Insekten. Mein Wirth war Pflanze, und zwar baute er in erster Linie Baumwolle und dazwischen Kokospalmen an. Um diese Pflanzungen anzulegen, hatte er grosse Strecken von Urwald, Gebüsch und Grasflächen freilegen müssen, und dadurch waren mir Bedingungen geschaffen, wie man sie als Sammler wohl selten findet. Gerade die Stellen, wo Cultur und Wildniss sich berühren, sind in den tropischen Gegenden diejenigen Orte, wo der Insekten-Sammler auch das Meiste finden wird. Kaum $\frac{1}{2}$ km hinter Kinigunang ging die Uferebene in welliges Ufergelände über. Dicht bei dem Wohnhause ergoss sich ein beinahe immer Wasser führender kleiner Bach in das Meer. Jenseits dieses Baches dehnte sich ein breiter Streifen Urwald am Strande, mehrere Kilometer der Küste folgend, aus. Durchquert wurde dieser Wald von einem auffallend breiten, sehr wasserreichen Bach, der weit aus dem Gebirge kam und ein ganz vorzügliches Fanggebiet bot. Viele Eingeborenenpfade durchzogen diesen Urwald und boten oft an lichten Stellen, die durch umgeschlagene Bäume gebildet worden waren, ganz vorzügliche Fanggelegenheiten. Der Wald selbst war mehr dem europäischen ähnlich, man konnte sich ausserhalb der Wege beinahe überall bewegen und war nur selten durch Rotang- und Lianendickicht behindert. Da, wo die Grasflächen an den Urwald angrenzten, waren schmale Streifen von niederem Gebüschwald vorhanden, die, wenn schon weniger gangbar als der Wald selbst, doch mit leichter Mühe sich durch neu geschlagene Wege passirbar machen liessen und dann ein Hauptfangplatz wurden. Die Wasserläufe, vor allem die dicht bei dem Wohnhause, waren, wie schon oben einmal erwähnt, die besten Sammelstellen, denn ganz so, wie ich es in Indien gefunden hatte, war es auch in Neu-Pommern: die Insekten scheinen sich an solchen Wasserläufen ein Rendezvous zu geben, so dass man da zu günstigen Zeiten unter günstigen Bedingungen eine Unzahl von manchen Insektenarten einsammeln kann. Auch der Meeresstrand in Kinigunang ist dadurch, dass er von Mangrove-Sümpfen frei ist, ein ganz prächtiges Sammelfeld. Häufig wird man an dem sandigen, immerwährend von den anspülenden Wogen feucht gehaltenen Strande Insekten, vor allem Schmetterlinge finden.

Was nun Neu-Pommern als Ganzes anbelangt, so ist diese Insel, wie der Augenschein von dem Meere aus zu erkennen gestattet, ein Gebirgsland. Mitten in der Gazelle-Halbinsel breitet sich ein mehrere 1000 m hohes Gebirge aus, dessen Ausläufer die flachen Straudhügel sind, welche rings um die Blanche-Bai theilweise bis zum Meeresstrande hinabgehen. Die ganze Insel ist vulkanisch. Gerade gegenüber von Kinigunang auf der kleinen Krater-Halbinsel befinden sich 3 Vulkane, Mutter, Süd- und Nord-Tochter; nur der eine von ihnen ist noch thätig. Alles Land rings herum in der Blanche-Bai ist mit Bimmsteingeröll bedeckt, und dies ist wohl auch der Grund, dass nur an wenigen bevorzugten Stellen der Urwald sich zu voller, wirklich tropischer Ueppigkeit entwickelt hat. Wie die Karte zeigt (dieselbe ist noch sehr mangelhaft), befinden sich gerade auf der Gazelle-Halbinsel mehrere ansehnliche Wasserläufe, die von den oben erwähnten Central-Gebirgen sich nach Osten und Westen ergiessen und wohl in Zukunft diejenigen Wege sein werden, auf welchen der Europäer in das Innere zu dringen versuchen wird. Heutigen Tages kommen für einen Sammler nur die Küstengegenden der Blanche-Bai in Frage, denn nur dicht am Strande kann man ohne Gefahren Insekten nachforschen, wohingegen schon wenige Kilometer weit von der Küste die noch unbezwungenen Eingeborenen den fremden Eindringling einfach erschlagen würden. Wie manchmal malte ich mir aus, welche reichen Erfolge ein Sammler in dem Innern der Gazelle-Halbinsel haben, welche wunderbare neuen Sachen sicher in den Gebirgen zu finden sein würden. Doch dieses waren nur Träume, denn selbst konnte ich nicht hin, dazu gehören bedeutend grössere Mittel, als mir zur Verfügung standen. Was wir demnach von der Fauna von Neu-Pommern kennen, beschränkt sich nur auf die schmalen Streifen, die rings um die Blanche-Bai liegen, sowie auf das Küstengebiet, welches sich an der sogenannten Nordküste der Gazelle-Halbinsel bis ungefähr nach Port Weber hin erstreckt. Hier in diesen Gebieten haben früher Missionar Brown, französische Händler, Parkinson, Kleinschmidt und einige andere nebenbei Insekten gesammelt und nach Europa gesandt. Die Hauptformen wurden natürlich von diesen Herrn wohl gefunden resp. entdeckt, doch blieb noch viel zu erforschen und zu entdecken übrig. Ich war, so viel ich weiss, der erste Sammler von Fach, welcher diese Gebiete längere Zeit durchstreifte, und habe auch eine ganze Anzahl von neuen Formen gefunden; theils waren es solche, die für die Lokalität neu,

theils Lokalformen, theils aber auch neue Arten. In späteren Zeiten, wenn erst das Innere mehr erschlossen sein wird, dürfte zu den jetzt bekannten Arten noch eine grosse Anzahl von neuen Formen hinzukommen.

Das Klima an den Küsten der Blanche-Bai ist sehr gesund. Malariafieber kennt man dort nicht; zwar ist es am Tage recht warm, jedoch des Nachts, wenn der Seewind von dem vom Gebirge wehenden sogenannten Landwind abgelöst wird, angenehm kühl, so dass man kaum ohne wollene Decken schlafen kann.

Von der Gesamttfauna der Insel Neu-Pommern wissen wir recht wenig. Beutelthiere sind die einzigen Säugethiere, welche dort vorkommen, Hunde und Schweine sind, wie wohl überall auf diesen Südsee-Inseln, von Australien oder Indien eingeführt worden. Von den Vögeln will ich als grössten Repräsentanten nur den Kasuar anführen.

Die Eingeborenen gehören zu den Melanesiern und unterscheiden sich wesentlich von ihren Stammverwandten auf Neu-Mecklenburg und den Salomon-Inseln.

In der Ueberschrift meiner Arbeit habe ich von der Fauna des Bismarck-Archipels und der Salomon-Inseln gesprochen und will hierzu kurz bemerken, dass es meiner Ansicht nach kaum thunlich ist, beide Gebiete zu trennen; ich komme zum Schluss meiner Arbeit noch näher auf die Gründe zu sprechen. Zum Bismarck-Archipel gehören ausser Neu-Pommern noch Neu-Lauenburg, Neu-Irland, Neu-Hannover, die französischen Inseln, und war ich auf allen entomologisch thätig, resp. erhielt ich durch mir befreundete Herren, so von Neu-Hannover, Lepidopteren geschenkt. Ich bespreche gleich hier in Kürze die verschiedenen Inselgruppen und nehme zunächst Neu-Lauenburg. Ich will mich etwas näher über sie aussprechen, denn hier habe ich sehr gute entomologische Erfolge gehabt; gelang es mir doch, einen der Hauptzwecke, weshalb ich nach der Süd-See gegangen war, zu erfüllen, indem ich in den ersten Tagen die Raupen und Puppen der herrlichen *Ornith. Urvilliana* var. *Miokensis* fand. Die ganze Inselgruppe besteht aus der Hauptinsel Duke of York und den kleinen Inseln Mualim, Mioko, Utuan, Ulu, Kerawara, Kabakon und Makada. Sämmtliche Inseln bilden einen ganz vorzüglichen Hafen. Auf Mioko befindet sich die Hauptstation der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Süd-See, welche aus dem Godeffroy'schen Unternehmen hervorgegangen ist. Als ich der Einladung des damaligen Verwalters der

Station, Herrn Schulz, nach Mioko folgte, hatte ich keine Ahnung, welche guten Resultate mein mehrmonatlicher Aufenthalt auf dieser Inselgruppe haben würde, und ich muss wohl zugestehen, dass in erster Linie die vorzügliche Unterstützung, welche Herr Schulz mir in meinen Bestrebungen zu Theil werden liess, die Ursache zu den ausgezeichneten Erfolgen war. Ich spreche an dieser Stelle dem liebenswürdigen Herrn meinen aufrichtigsten Dank aus. Jeder Sammler kann sich in tropischen Ländern glücklich preisen, wenn er solche Hilfe und Unterstützung, wie sie mir in Mioko zu Theil wurde, findet. Jeder Sammler, der in solchen Gebieten gereist ist, wird mir beistimmen, eingedenk der grossen Mühen und Unannehmlichkeiten, mit denen er in anderen Gegenden zu kämpfen hatte, dass der Aufenthalt unter solchen günstigen Umständen schon der erste Schritt zu Erfolgen sein muss.

Alle Inseln von Neu-Lauenburg sind bis auf wenige Stellen mit dichtem Walde besetzt, der am Strande häufig in Mangrove-Sümpfe übergeht. Nennenswerthe Höhen sind nicht vorhanden, 30 m wird wohl die höchste Erhebung sein, welche die Hauptinsel aufweist. Sämmtliche Inseln sind korallinisch und es ist darum meistens recht unangenehm, ausserhalb der Wege durch den Wald zu streifen, denn überall, wo der Felsen zu Tage tritt, sind Spitzen, Kanten und Zacken vorhanden, die Schuhe und Füsse sehr mitnehmen.

Frischwasser-Läufe giebt es in ganz Neu-Lauenburg nicht, jedoch erhält man an sandigen Stellen, oft dicht am Strande, wenn man nur wenige Fuss gräbt, gutes Trinkwasser.

Mein Hauptsammelgebiet auf der kleinen Inselgruppe war auf einer schmalen Halbinsel der Duke of York-Insel. Die Uferwaldungen und die Plantagen der Eingeborenen boten günstige Gelegenheiten zum Fangen von Schmetterlingen. Tag für Tag während mehrerer Wochen fuhr ich von Mioko mit einem kleinen Kanoe nach dieser Halbinsel und kehrte jeden Abend mit einer reichhaltigen Ausbeute zurück.

Verschiedene Male durchquerte ich die genannte Insel, umging dieselbe, dem Strand folgend, in der Hoffnung, auf diesen Ausflügen noch nicht gefangene neue Schmetterlinge zu erbeuten, doch sah ich mich immer enttäuscht, denn selbst der tiefe Wald lieferte mir keine anderen Arten als die, welche ich am Strande mit geringer Mühe erlangen konnte.

Das Klima von Neu-Lauenburg ist ähnlich wie das an der Küste von Neu-Pommern, doch wie mir scheinen will, noch viel gesünder, denn ununterbrochen streichen frische

Seebrisen über diese flachen Inseln hinweg und schaffen dadurch am Tage und auch des Nachts eine angenehme Kühle. Die Eingeborenen sind mit denen von Neu-Pommern nahe verwandt. Da sie schon seit den siebziger Jahren mit Europäern in Verkehr stehen (hier in Neu-Lauenburg waren nämlich die ersten Ansiedelungen der Europäer, so die Missionsstation in Port Hunter und die Handelsstationen in Makada und Mioko), sind sie dem weissen Manne, wenn nicht gerade freundschaftlich, so doch auch nicht feindlich gesinnt. Man kann ohne Bedenken alle Inseln durchstreifen, ohne zu fürchten, von den Eingeborenen behelligt oder gar angegriffen zu werden, der umgeschallte Revolver wird bei dem Sammelnden das Gefühl der Sicherheit nur noch erhöhen. Zwar wurde im Jahre 1882 der Sammler Kleinschmidt mit seinen Begleitern auf der der Station Mioko gegenüber liegenden Insel Utuan von den Eingeborenen erschlagen, doch waren nicht die Eingeborenen diejenigen gewesen, welche angegriffen hatten, sondern die Europäer, welche wegen geringer Ursache die Insulaner bestrafen wollten. Erwähnen will ich noch, dass ich beim Sammeln von Insekten auf Mioko von den im Adams- und Evas-Kostüm umherlaufenden Schwarzen sehr unterstützt wurde. Gross und klein, männlich und weiblich, legte sich auf das Einsammeln von Käfern, Heuschrecken etc., als sie merkten, dass sie für solche Sachen Tabak, Streichhölzer und Thonpfeifen eintauschen konnten. Vorzüglich waren es die sonst recht scheuen Weiber, welche mir die besten Insekten brachten und sich auf solche Art und Weise etwas Tabak verdienten, wovon der sonst alles beanspruchende Ehegemaal oder Vater nichts zu wissen bekam. Manchmal des Nachmittags, wenn ich hungrig und durstig, müde und abgespannt von meinen Ausflügen heimkehrte, hatte sich eine ganze Schaar mit Bambusbehältern oder alten Flaschen versehener Insulaner um mein Wohnhaus gelagert, begierig meine Ankunft erwartend, um ihre entomologischen Schätze los zu werden. Häufig wurde es Abend, ehe ich alle abgefertigt, ehe ich alle gebrachten Thiere in meine Giftflaschen (gegen 20) untergebracht hatte. Nehmen musste ich alles, auch dasjenige, was verdorben und schlecht war, denn hätte ich etwas zurückgewiesen, so hätte derjenige, welcher von diesem Umstande betroffen wurde, am nächsten Tage nichts mehr gesammelt, und ich hätte somit nach und nach überhaupt die Gelegenheit verloren, von den Eingeborenen etwas zu kaufen.

Obgleich ich erst später, nachdem ich von den Salomonen zurückgekehrt war, mich entschloss, nach dem dicht an der Küste von Neu-Mecklenburg gelegenen Nussa zu gehen, will ich schon hier eine kurze Schilderung von den auf dieser Tour berührten Inseln geben. Ich beginne mit Neu-Mecklenburg. Diese langgezogene schmale Insel dehnt sich durch verschiedene Grade von Süd-Ost nach Nord-West aus (151—153 östl. Länge). An vielen Stellen beträgt die Breite nur wenige Kilometer. Eine centrale Gebirgskette zieht sich durch die ganze Insel hin, nur schmale Strandebenen frei lassend. Das Gebirge sendet zahlreiche Bäche und Wasserläufe nach dem Meere. Die höchsten Erhebungen werden kaum 1500 m erreichen. Die ganze Insel ist, soweit man es vom Meere aus beobachten kann, mit dichtem Walde, selbst an den steilen Bergen, bedeckt. Nur am Nordwest-Ende scheinen ausgedehntere, flache Gebiete zu sein, so bei Cabien und auf der nördlichen Halbinsel, von dem Nord-Kap bis gegen Butbut. Das Klima der ganzen Insel scheint ein sehr ungesundes zu sein, denn sowohl im Süden, als auch im Norden sind Malariafieber eine grosse Plage für die wenigen Europäer, die sich theilweise zum Handeltreiben ständig, theilweise vorübergehend dort aufhalten. Neu-Mecklenburg würde sich schon aus diesen Gründen wenig für Ansiedlung von Pflanzern eignen, dies hat am besten seiner Zeit der traurige Ausgang der Expedition des Marquis des Rays gezeigt. Von den mehreren hundert Menschen, welche damals hinaus kamen, liegt ein guter Theil in Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg begraben, der grösste Theil wurde durch das unerträgliche Klima zum Fortgehen gezwungen. Doch nicht nur das Klima, auch die Eingeborenen bereiten dem Reisenden dort die grössten Schwierigkeiten. Es giebt wohl kaum in der Süd-See ein hinterlistigeres, habsüchtigeres, feindlicher gesinntes Volk, als die Neu-Mecklenburger. Die Liste derjenigen Händler, welche in Neu-Mecklenburg unter den Streichen der Eingeborenen ihr Leben lassen mussten, ist keine kleine. Ich selbst erlebte mehrere Vorfälle, bei denen ich nur auf Haarbreite an dem Tode vorbeikam.

Vorzüglich gefährlich und von jeher gefürchtet sind die Einwohner derjenigen kleineren Nebeninseln von Neu-Mecklenburg, die sich im sogenannten Nussa-Fahrwasser bis nach Neu-Hannover hinziehen. Obgleich hier gerade die verschiedenen Handelsstationen sich befinden, so müssen doch alljährlich zu verschiedenen Malen Kriegsschiffe und Polizeitruppen

der Neu-Guinea-Compagnie strafend einschreiten. Ich hielt mich beinahe 6 Monate auf der kleinen Insel Nussa in der Hernsheimschen Station auf und kann wohl sagen, dass diese 6 Monate zu den aufregendsten und anstrengendsten rechnen, die ich während meiner Südsee-Reise erlebte.

Von Nussa aus besuchte ich die Nordost-Küste von Neu-Mecklenburg bis nach dem Orte Kapsu, konnte jedoch nur bei diesem landen, da dort einer der Hernsheimschen Unterhändler sass. Auch die Nussa gegenüber liegenden Küstengegenden, bei Nauvan, konnte ich, da sich auch dort eine Handelsstation befand, wenigstens etwas entomologisch absammeln. Zum grössten Theile war ich jedoch auf meine eingeborenen Fänger angewiesen, die mir auch so manchen interessanten Falter brachten, den ich in Neu-Pommern oder in Neu-Lauenburg nicht erhalten hatte. Auch von der Neu-Lauenburg gegenüberliegenden Küste erhielt ich mehrere Male durch meine Fänger Schmetterlinge, doch waren wenig interessante Sachen dabei.

Von der westlich von dem nordwestlichen Theile von Neu-Mecklenburg gelegenen Insel Neu-Hannover erhielt ich durch die Güte eines Händlers zu verschiedenen Malen ganz beträchtliche Sammlungen von Schmetterlingen; leider waren dieselben von einem Laien gefangen und in solch schlechtem Zustande, dass man das Meiste nicht gebrauchen konnte.

Ferner besuchte ich noch selbst die Französischen Inseln. Dieselben liegen ungefähr unter dem 149. Grad östl. Länge und nördlich von Neu-Pommern. Leider war ich nur wenige Stunden auf dieser Inselgruppe, hatte auch solch schlechtes Wetter, dass ich gar nicht an den Fang von Schmetterlingen denken konnte. Wohl sah ich verschiedene Lepidopteren fliegen, so eine grüne Ornithoptera, und konnte daraus entnehmen, dass die Französischen Inseln eine mehr Neu-Guineensische Fauna haben.

Nachdem ich längere Zeit in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg gesammelt hatte, bot sich eine Gelegenheit, mit dem Dampfer „Ysabel“ nach den Salomon-Inseln zu gehen. Der Sammler Wahnes, welcher längere Zeit vordem in Neu-Guinea sich aufgehalten hatte und nach Herbertshöh gekommen war, um auch auf den kleineren Inseln des Schutzgebietes zu sammeln, schloss sich mir an. Da wir von Neu-Pommern aus nicht beurtheilen konnten, in welche Verhältnisse wir auf den Salomon-Inseln kommen würden, sahen wir uns gezwungen,

uns mit allen häuslichen Sachen und mehrmonatlichem Proviant zu versorgen.

Eine wenige Tage dauernde Fahrt, die uns durch den St. Georgskanal und längs Bougainville führte, brachte uns nach der in der Bougainville-Strasse gelegenen Insel Munia. Einige elende, mit Palmenblättern bedeckte Hütten und die wehende amerikanische Flagge liessen erkennen, dass auf der betreffenden Insel eine civilisierte Niederlassung war. Es ist die der amerikanischen Familie Macdonald, ihre Mitglieder haben als erste Weisse seit 10 Jahren unter den schwarzen, theilweise dem Kannibalismus huldigenden Salomoniern ein wildes, reichbewegtes Grenzerleben geführt. Wahnes und ich fanden in dem primitiven Hause, welches von dem jungen Macdonald mit seinen zwei Schwestern bewohnt wurde, gastfreie Aufnahme, das heisst, wir erhielten in der Palmenhütte einen leeren, viereckigen Raum mit offenen Thüren und Fenstern und weiter das Anerbieten, an den einfachen Mahlzeiten der Leute theilnehmen zu dürfen. In den ersten Tagen unsres Aufenthaltes hatten wir natürlich reichlich damit zu thun, den kahlen, leeren Raum wohnlich einzurichten. Tische, Bettstellen, Stellagen und Stühle wurden aus unsern Packkisten zurechtgezimmert; die Fenster erhielten Läden und die Thürlöcher Thüren. Später siedelten Wahnes und ich nach der kleinen Insel Tauna, einer der südlichsten der Shortland-Inseln, über. Dort hatte der alte Macdonald ein leidliches, mit Palmenblättern gedecktes Wohnhaus, welches uns, da der Besitzer immer mit seinem Schooner unterwegs war, vollständig zur Verfügung stand. Nachdem wir gegen zwei Monate in Tauna verweilt hatten, siedelten wir nach dem ebenfalls zu den Shortland-Inseln gehörenden Alu über, um bei einem mir befreundeten englischen Händler für längere Zeit unsern Aufenthalt zu nehmen. Wahnes blieb nur 6 Monate in diesem Theil des Schutzgebietes und kehrte dann nach Neu-Guinea in sein altes Sammelgebiet zurück, während ich das letzterwähnte Quartier als Stützpunkt für die vielen Streifzüge erwählte, die ich während meines zweijährigen Aufenthaltes machte.

Bekanntlich sind die Salomonen zwischen Deutschland und England getheilt worden. John Bull hat es auch hier verstanden, für sich die möglichst günstigste Theilung vornehmen zu lassen, und ist so im Besitz des in handelspolitischer Hinsicht besten Theils der Salomonen. Zum deutschen Gebiet gehören die Inseln Buka, Bougainville, Choiseul, Ysabel und Lord Howe, sowie die zwischen Bougainville und Choiseul

in der Bougainville-Strasse liegenden Shortland-Inseln; diese bestehen aus mehreren hundert Inseln, von welchen ich nur diejenigen erwähnen will, welche für die vorliegende Arbeit Interesse haben; es sind dies Alu, Morgusaia, Paramatta, Faisi, Poperan, Fauro, Munia und Tauna.

Die englischen Salomonen bestehen aus Treasury, Wella la Wella (Renongo, Bilowa, Wella la Wella selbst, Gizo, Kulambangra), Neu-Georgien mit Rubiana und Rendowa, der Russel-Insel, Guadalcanar, Florida, Savo, Malaita und St. Christobal (Ugi, Ulawa).

Die grossen Inseln, theilweise auch die kleineren, sind sehr gebirgig, durchgehend mit tropischem Wald bis zu den höchsten Gipfeln bedeckt. Viele der Inseln haben noch jetzt thätige Vulkane, z. B. ist der wohl höchste Berg in den gesammten Salomonen, der Balbi auf Bougainville (3000 m) ein Vulkan, der zwar nicht mehr in voller Thätigkeit ist, durch das Ausstossen von Rauchwolken jedoch anzeigt, dass in seinem Innern das Feuer noch nicht ganz erloschen ist. Nicht weit davon auf derselben Insel liegt der noch in voller Kraft arbeitende Vulkan Bagana.

Auch auf den andern Inseln befinden sich theils thätige, theils erloschene Vulkane. Einige der kleineren Inseln, so Kulambangra, bestehen einzig und allein aus einem mehrere 1000 m hohen Vulkan, der schräg ansteigend sich aus dem Meere erhebt. Natürlich sind Erdbeben in diesen Gebieten nichts Seltenes, und man hat Zeiten, in welchen es tagtäglich bebt. Laut meinen Tabellen hatten wir Tage mit vierzig stärkeren oder schwächeren Stössen. Schaden richteten dieselben wenig an, denn sowohl die Häuser der Eingeborenen, als die der Europäer sind aus leichtem Material gebaut, werden also wohl gerüttelt und geschüttelt, halten aber ihrer Elasticität wegen gut zusammen.

Die Küsten sämmtlicher Inseln bieten für die Schifffahrt grosse Gefahren; davorliegende Riffe, die auf keiner Karte verzeichnet sind, gestatten nur ein vorsichtiges Näherkommen. Gute Häfen sind mit wenigen Ausnahmen selten.

Das Klima auf den Salomonen ist, wenigstens in den deutschen Theilen, ein für den Europäer erträgliches. Schwarzwasser- und Malariafieber habe ich dort nicht kennen gelernt. Die mittlere Temperatur z. B. auf den Shortland-Inseln beträgt 20 Grad Celsius. Extreme Temperaturen beobachtete ich in Zeiten von Dürre, wenn 3—4 Monate lang kein Regen gefallen war, dann gab es wohl 34—36 Grad Celsius. Die

lokale Beeinflussung der Temperatur wird durch die umspülende See und die hohen Gebirge der grösseren Inseln bedingt. Dies sind auch die Gründe, warum man von einer Regenzeit und einer trocknen Zeit nicht sprechen kann. Man hat hier Nordwest- und Südost-Monsun (Wind), ersteren von Oktober bis April und letzteren von April bis Oktober. Die stürmische und am meisten mit Regen gesegnete Zeit liegt zwischen Dezember und Februar. Dies sind auch die Monate, in welchen von Süden kommende Orkane, Hurican genannt, über die gesammten Salomonen hinstreichen und ebenso wie an der Küste von Australien und den Neu-Hebriden die grössten Verwüstungen anrichten. Gewitter treten während des ganzen Jahres auf, dieselben sammeln sich in den hohen Gebirgen der grossen Inseln, entladen sich meistens dort und erreichen nur selten die kleineren Inseln. Dadurch, dass nur mit ganz seltenen Ausnahmen leichte Seewinde, die des Nachts in kühle Landwinde umschlagen, beständig wehen, wird der Aufenthalt für einen Europäer trotz des tropischen Klimas auf den Inseln des Salomon-Archipels ein angenehmer und leicht erträglicher. Mir versicherten alle Europäer, von welchen sich die meisten schon längere Jahre dort aufhielten, dass sie unter Krankheit so gut wie gar nicht zu leiden hätten.

Es hält recht schwer, etwas über die Gesamttfauna der Salomon-Inseln zu sagen. Die Gründe hierfür sind folgende. Bis jetzt wurden nur einige von den kleineren Inseln durchforscht, während die Kenntniss, die wir von den grösseren Inseln haben, sich auf dasjenige beschränkt, was man von den Eingeborenen erfahren hat und was verschiedene Reisende bei meistens nur wenige Tage dauerndem Aufenthalt beobachteten. Bekannt ist, dass grössere oder reissende Thiere auf sämtlichen Inseln nicht vorkommen. Beutelthiere und rattenartige Thiere in der Grösse unsrer Katzen sind die grössten Säugethiere, welche wild zu finden sind, denn selbst die dortigen Schweine und Hunde sind sicher von Australien eingeführt.

Die Vogelwelt kommt der von Neu-Pommern und Neu-Guinea sehr nahe; Paradiesvögel sind bis jetzt zwar noch nicht auf den Salomonen gefunden, kommen jedoch sicher in den hohen Gebirgen von Bougainville vor. Schlangen und Alligatoren sind recht häufig, unter ersteren sollen jedoch nach Aussage der Eingeborenen keine giftigen sein. Dagegen richten die letzteren nach eigener Erfahrung viel Schaden dadurch an, dass sie sich in der Nähe der Niederlassungen

aufhalten und Hunde, Schweine und Hühner auffressen. Die die Insel umpflügende See beherbergt zahlreiche Fische und Muschelthiere, auch ein seehundartiges Thier, Dujon genannt, kommt nicht selten bei den kleineren Inseln vor, wird eine leichte Beute und bietet in der recht einfachen Küche der Europäer eine angenehme und von allen mit Freuden begrüßte Abwechslung.

Die gesammten Salomon-Inseln werden von schwarzen, kraushaarigen Eingeborenen bewohnt, die man zu den Melanesiern rechnet. Eine einzige Ausnahme machen die zwischen dem 5. und 6. Grad südl. Breite und 160. Grad östl. Länge gelegenen Lord Howe-Inseln. Dasselbst leben Leute mit langem, glattem Haar, die, wenn nicht malayischer, so doch mindestens polynesischer Abkunft sind. Seit Alters her sind jene schwarzen Eingeborenen ihrer Wildheit und Menschenfresserei wegen bekannt und gefürchtet. Es giebt nur wenige Stellen in den deutschen und englischen Theilen der Salomon-Inseln, wo es Händlern und Missionaren gelungen ist, sich dauernd niederzulassen. Wie gefährlich es dort für die Europäer ist, wird der Leser am besten daraus ersehen können, wenn ich ihm mittheile, dass in den 2 Jahren, welche ich mich dort aufhielt, von 20 Europäern, die auf den gesammten Salomonen lebten, 9 erschlagen wurden. Inzwischen sind von 1896 bis 1898 laut Zeitungsmeldungen noch verschiedene von den obenerwähnten 20 von den mörderischen Kannibalen erschlagen worden, sodass jetzt kaum noch ein halb Dutzend am Leben geblieben ist. Vielfach wird hier in Europa und auch in Australien angenommen, dass die Eingeborenen in früheren Jahren den Europäern nicht so feindlich gesinnt gewesen seien, dass vielmehr die Europäer durch Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten diesen gefährlichen Zustand geschaffen hätten. Wenn schon ich gerne zugebe, dass von den Arbeiter-Anwerbern, Händlern und Schiffsbesatzungen viele Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten ausgeübt worden sind und heute noch ausgeübt werden und sicher dazu beitragen, dass die Eingeborenen in ihrer Unduldsamkeit dem weissen Manne gegenüber nicht nachlassen, so muss man doch nicht glauben, dass zu Mendanas Zeiten die Zustände bessere waren.

Alvaro Mendana de Neyra wurde 1561 vom Vicekönig von Peru ausgerüstet, um eine Entdeckungsreise nach der Süd-See zu unternehmen. Er sah die Inseln Ysabel, Malaita, Guadalcanar und St. Christobal und lernte die schwarzen, kraushaarigen, unbekleideten, der Menschenfresserei huldigenden

Eingeborenen kennen, die ihm überall, wo er versuchte das Land zu betreten, feindlich entgegentraten. Bougainville (1768), Surville (1769), Shortland (1788), D'Entrecasteaux (1792) und D'Urville (1838) bestätigen uns das, was Mendana von den Eingeborenen sagte, und brachten uns genauere Nachrichten von Land und Leuten. In neuerer Zeit waren es die Engländer Woodford und Goppy, die uns besonders von den Thieren, insbesondere von den Insekten der Salomon-Inseln Kunde nach Europa brachten.

Von meinem Standquartier in Faisi unternahmen ich und mein Freund zu verschiedenen Malen in einem kleinen, gedeckten Kutter Touren nach der Küste von Bougainville, er, um dort Handel zu treiben, ich in erster Linie, um naturwissenschaftliche und ethnologische Gegenstände zu erlangen. So besuchten wir die Küstengegenden, die dicht an der Bougainville-Strasse liegen, und diejenigen Küsten, welche auf der Südwest-Seite von Kap Koamlei bis zur Kaiserin Augusta-Bai sich ausdehnen. Nach den dort befindlichen Dörfern Suriai, Takerai, Labelai, Siwuai, Ako, die im Innern des Landes liegen, gelang es uns zwar nicht vorzudringen, doch konnten wir in Handelsbeziehungen mit den Einwohnern treten; mir speciell gelang es, beinahe in jedem der Dörfer Leute zu finden, die gewillt waren, für mich Insekten und andere naturwissenschaftliche Gegenstände zu sammeln. Durch diese eingeborenen Fänger erhielt ich alle diejenigen Thiere meiner salomonischen Ausbeute, welche von Bougainville stammen. Natürlich waren solche Touren mit grossen Gefahren verknüpft. Wenn schon unser Kutter ein gutes, seetüchtiges Fahrzeug war, so bildeten die häufig auftretenden Regenböen dadurch, dass die Küste Bougainvilles auf dieser Seite keine Häfen hat, eine grosse Gefahr für uns. Ferner musste man jeden Moment, bei Tag und bei Nacht, eines Angriffes von Seiten der Eingeborenen gewärtig sein. Beim Handeltreiben konnte eine momentane Unachtsamkeit den Tod sämmtlicher Theilnehmer an der Tour zur Folge haben. Der Eingeborene greift nämlich niemals offen und von vorn an, sondern nur dann, wenn er denkt, dass die Aufmerksamkeit der Europäer durch bestimmte Umstände von ihm abgelenkt ist.

Mein Freund und ich versuchten an verschiedenen Stellen verschiedene Male an der Küste zu landen, um dort in den Uferwaldungen zu jagen und Insekten zu fangen, doch jedes Mal wurden wir von den sich feindlich zeigenden Eingeborenen zurückgetrieben und mussten, gedeckt durch unsere Revolver

und Gewehre, den Rückzug nach unserm Kutter antreten. Freilich hätten wir ja mit unseren 20 gut bewaffneten Dienern aus Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg ein Vordringen erzwingen können, doch wäre es ohne Blutvergiessen und spätere nachtheilige Folgen für mein Standquartier, resp. für die Station meines Freundes in Faisi nicht abgegangen.

Gerade die Gegend in dem Theile von Bougainville, der dicht an der Bougainville-Strasse liegt, müsste für einen Naturforscher, wenn er dieselbe besuchen könnte, reiche Ausbeute liefern. Eine ausgedehnte, dicht bewaldete, verschiedene Kilometer breite Strandebene, die von zahlreichen Flüssen und Bächen durchströmt wird, dehnt sich hier aus. Ein darauf folgendes Hügelland geht in das unter dem Namen Kronprinzen-Gebirge bekannte, langgestreckte Hochgebirge über. Oftmals, wenn ich an der Küste von Bougainville entlang fuhr, dachte ich, welch prächtige Gegend zum Ansiedeln und zum Anlegen von Plantagen die vorerwähnte Ebene und das Gebirgsland seien. Gesundes Terrain, Wasserreichthum, guter Boden, alles, was ein Pflanzeur wünscht, ist da vorhanden. Fürwahr, in Deutschland weiss man es gar nicht zu schätzen, was für schöne und vielversprechende Kolonien wir haben. Ich will den Tag, wo sich deutsche Männer entschliessen, Plantagen auf Bougainville anzulegen, als einen der besten in meinem Leben verzeichnen. Gerade die Salomonen sind es, auf die man bei kolonialen Unternehmungen sein Augenmerk richten sollte; sie sind es, die von allen unseren Kolonien am besten und am reichsten von der Natur hierzu ausgestattet sind und die wirklich verdienen, dass sie nicht als Stiefkind, sondern als bestes und schönstes im Kranze der Südsee-Inseln betrachtet werden.

Doch nicht nur auf den Touren, welche wir unternahmen, waren wir beständig Gefahren unterworfen, sondern auch auf der Station meines Freundes. Der Revolver musste unser ständiger Begleiter sein, um gegen alle Zufälle geschützt zu sein. Zeitweilig waren wir, wenn die grossen Kriegscanoes der Eingeborenen von Choiseul, Bougainville und Treasury unsere Inselgruppe passierten, genöthigt, mit unseren Dienern Tag und Nacht Wache zu halten. Zu verschiedenen Malen war ich gezwungen, meinen Freund bei der Abwehr von feindlichen Angriffen seitens der schwarzen Kannibalen mit meinen gutbewaffneten Dienern von Neu-Pommern zu unterstützen. Mehrere Male wurden durch die Wachsamkeit eines meiner Diener unvorhergesehene Angriffe vereitelt, resp.

gewannen wir Zeit, um mit unseren Waffen nach dem Strand zu eilen und durch Schnellfeuer aus unsern Magazingewehren die räuberischen Eingeborenen zu vertreiben.

Ausser auf den Shortland-Inseln hielt ich mich für längere Zeit auf Rubiana in Neu-Georgien auf. Leider hatte ich dort, ausser durch die Unannehmlichkeiten und Gefahren, welche der Aufenthalt unter den Eingeborenen bietet, sehr unter der Missgunst der wenigen englischen Händler zu leiden, die in mir einen Eindringling in ihre alten Rechte sahen. Mein Hauptzweck, als ich nach Rubiana ging, war nicht naturwissenschaftliche Sammlungen anzulegen, sondern mir war darum zu thun, eine möglichst reichhaltige, ethnographische Ausbeute von dort zu erhalten. Als ich diesen letzteren Zweck erreicht hatte, zog ich es vor, den missgünstigen, rohen und verlotterten englischen Händlern das Feld zu räumen und zu meinem Freunde nach den Shortland-Inseln zurückzukehren.

Selbstverständlich brachte ich auch eine ganz ansehnliche entomologische Ausbeute von diesem mehrmonatlichen Aufenthalt in Rubiana mit. Auch auf den anderen Inseln des Salomon-Archipels, so in Choiseul, Ysabell, Wella la Wella konnte ich sammelnd thätig sein. Auf keiner derselben, den südlichen Theil von Ysabell ausgenommen, sind Ansiedlungen von Europäern, und auch ich selbst betrat nicht ihre Küsten, sondern liess von Eingeborenen, die Netze erhielten, und von meinen Dienern Insekten sammeln. Letzteres kann man dadurch bewerkstelligen, dass man, mit dem Schooner vor einem Dorf angelangt, sich den oder die Häuptlinge einladet, an Bord zu kommen, dieselben mit Tabak und Pfeifen versorgt, sie aufmerksam macht, dass die Diener ans Land gehen sollen, um zu fangen, und sie, die Häuptlinge, so lange als Geisseln an Bord behält, bis die Diener heil und gesund von ihrer Tour zurück sind.

Es würde zu weit führen, wollte ich alle von mir besuchten Inseln eingehend besprechen; ich lasse der Einfachheit wegen hier den Auszug aus einem Vortrag folgen, welchen ich im vorigen Jahre im Vereine für Erdkunde zu Dresden gehalten habe. Er behandelt eine mehrere Wochen dauernde Segelfahrt durch die Salomonen, enthält zwar wenig Lepidopterologisches, bietet jedoch, wie ich hoffe, für den Leser manch interessante Momente.

„Anfang März 1895 bot sich für mich eine günstige Gelegenheit, meinen langgehegten Wunsch, nach Rubiana zu gehen, auszuführen. Der unter französischer Flagge segelnde

Schooner „Magic“ von Rubiana war nach Faisi (einer Shortland-Insel) gekommen, und der mir befreundete Capitain Edmond Pratt, ein Franzose aus Cette in Frankreich, bot mir Passage nach Rubiana an. Erwähnen will ich, dass der Schooner 40 Töns regist. hatte und eine gute, wenn auch kleine Cabine besass, die mir und dem Steuermann zur Verfügung stand; der Capitain hatte seine Cabine auf dem Deck. Das schmucke Schiff war ein guter Segler und, wie alle Händler in den Salomonen zugeben, das beste Schiff in diesem Gebiet.

Nachdem wir am 2. März Nachmittags von meinem liebenswürdigen Wirth und dessen Frau Abschied genommen hatten, verliessen wir Faisi mit schwacher Brise, um nach dem nicht weit entfernten, jedoch unter englischer Hoheit stehenden Treasury oder Mono zu gehen. Die Nacht war wunderbar schön, so wie sie nur in den Tropen sein kann, und der Mond mit seinem hellen Scheine zeigte uns den Weg; die von der Brise leicht gekräuselte See war mit tausenden von schlangenartigen, phosphorescierenden Seewürmern bedeckt. Oft waren die Wände des Schiffes durch diese sich im Kreise bewegendenden Würmer taghell erleuchtet, stundenlang konnte man diesem merkwürdigen Schauspiel zusehen, ohne dass das Auge ermüdet wurde, denn immer neue Gebilde zeigten die merkwürdigen Thiere.

Es ist sicher, dass eine vierstündige Nachtwache auf Deck eines schmucken Seglers in tropischen Breiten und bei gutem klaren Wetter zu den genussreichsten Stunden im Leben eines Seemanns oder Reisenden zu zählen ist. Der Capitain, welcher die erste Wache hatte, und ich erfreuten uns an dem Schauspiel, welches die See bot, und erzählten uns Erlebnisse von unseren Reisen. Capitain E. Pratt war zwölf Jahre als Händler in den Salomonen und wohl einer der besten Rathgeber, den ein Reisender haben kann, und was ein grosser Vortheil ist, ein zuverlässiger Mann, da er seine Erlebnisse schlicht und einfach ohne Ausschmückungen erzählte. Er hatte in letzter Zeit Unglück gehabt; seine aus Malayta stammende Schiffsbemannung war in Rubiana davongelaufen und theilweise von den dortigen Eingeborenen erschlagen und verspeist worden. Eine neue Bemannung, die er mit Hilfe der Neu-Guinea-Compagnie in Neu-Mecklenburg angeworben, lief mit einem seiner Boote nach dreimonatlicher Dienstzeit gleichfalls davon, um nach der Heimath zu segeln, er hatte 18 Tage lang die Ausreisser verfolgt, ohne ein Zeichen von ihnen zu sehen.

Gegen Morgen, die Brise frischte etwas auf, waren wir in die Nähe von Treasury gekommen. Treasury wird von mehreren Inseln gebildet, von welchen die Hauptinsel „Mono“ und die zweitgrösste „Sterling“ heisst. Alle Inseln sind bergig und felsig, nach dem Meere zu steil abfallend und von der dagegenbrausenden See zerklüftet. Die Mono- und Sterling-Insel bilden zusammen einen guten Hafen (Blanche-Hafen), der Schiffen einen sicheren Ankergrund bietet. Gegen 8 Uhr kamen wir in die Ost-Passage, welche ungefähr eine Meile*) breit ist, und mussten gegen den Wind kreuzen, um nach dem Ankerplatz zu gelangen. Die Ufer sind steil und jäh; wehe dem Schiffe, welches hier von Wind und See gegen die Felsen geworfen wird, in wenigen Minuten würde sein Untergang vor sich gehen, die Mannschaft hätte keine Aussicht, die Klippen zu ersteigen, sie würde unrettbar verloren sein. Nachdem wir vor Anker gegangen waren, erschienen eine Anzahl Canoes, unter anderen auch eins mit dem Häuptling. Mit letzterem setzte ich mich in Verbindung und er gab meinen beiden Dienern, die zum Insektenfang an das Land gingen, einige seiner Leute mit. Die Ausbeute, welche mir meine Fänger am Abend brachten, war eine recht kleine und enthielt nur solche Arten, die ich schon in Alu und Bougainville gefangen hatte. Mein Freund, der Schiffscapitain, hatte in der Zwischenzeit eine beträchtliche Menge von Copra (getrocknete Palmenkerne) und ich eine Anzahl von ganz interessanten ethnographischen Gegenständen von den Insulanern eingetauscht. Treasury war früher englische Kohlenstation; dieses war auch der Hauptgrund, warum John Bull es bei der Theilung der Salomonen zwischen Deutschland und England verstand, dieses Gebiet, das der Bevölkerung und der geographischen Lage nach ganz und gar zu den Shortland-Inseln resp. zu Bougainville gehört, für sich in Anspruch zu nehmen. Hier hörte der Capitain auch etwas von seinen durchgebrannten Dienern aus Neu-Mecklenburg; dieselben waren auf Treasury (oder Mono, inländischer Name) gelandet, hatten Kokosnüsse gestohlen und waren dann weiter an der Küste von Bougainville entlang nach ihrer Heimath gefahren. Man muss erstaunen, wenn man hört, welch weiten Weg die Ausreisser, elf Männer und eine Frau, im offenen Boote beinahe ganz ohne Proviant zurückgelegt hatten und noch dazu in der schlechten, stürmischen Zeit. Von Rubiana bis Treasury sind circa 130 Meilen, von dort bis Neu-Mecklen-

*) Es sind immer Seemeilen gemeint.

burg, der Heimath der Leute, gegen 270 Meilen. Wie ich später hörte, haben sie alle ihr Heimathsdorf erreicht. Von Treasury aus gingen wir nach dem verrufenen Wella la Wella; wir hatten die ganze Nacht zu segeln, und der Wind war nur schwach. Jurio war der erste Ort, den wir anliefen. Am Strande waren keine Wohnstätten zu sehen, dieselben liegen mehr im Innern, da die Insulaner sich wohl bewusst sind, dass sie jeden Moment einem Angriff ausgesetzt sein würden, denn durch ihre verschiedenen Raub- und Mordzüge, die sie bis nach den grossen Inseln der Salomonen machen, haben sie sich überall bittere Feinde erworben. Es war hier leider nicht möglich, meine Diener zum Fang ans Land zu senden, denn wie mir mein Freund, der Capitain, sagte, sind die Eingeborenen gerade an diesem Orte sehr feindlich gesinnt. Ich musste mich auf das Eintauschen ethnographischer Gegenstände beschränken.

Das ganze Gebiet, welches ich von der Rhede von Jurio aus übersehen konnte, war bergig und dicht bewaldet; grosse Schwefellager und heisse Quellen lassen darauf schliessen, dass Wella la Wella vulkanisch ist. Nachdem wir noch den dicht bei Jurio liegenden Ort Wella angelaufen hatten, entschlossen wir uns, direkt nach Renonga hinüber zu gehen. Wir mussten zu diesem Zwecke die Wilson-Strasse passieren und kamen hierbei an den bergigen Inseln Renard und Bagga vorbei. Da wir starke Strömung gegen uns und eine nur leichte Brise mit uns hatten, kamen wir nur langsam durch die Passage und hatten Gelegenheit, sowohl Wella la Wella als auch Renonga von weitem zu beobachten. Die 2000 bis 3000 Fuss hohen Berge fallen ohne grosse Zerklüftungen nach der Küste ab, nur an wenigen Stellen schmale Uferebenen freilassend. Die mit Regen reich gesegneten Inseln haben Ueberfluss an Wasser, überall längs der Küste treten kleine Flüsse und Bäche auf, welche oft die steilen Uferklippen überspringen und als Wasserfall in die See stürzen. Die oben erwähnte Insel Bagga war der Schauplatz einer traurigen Begebenheit, die im Jahre 1886 passierte, und da sie die Gefährlichkeit der Eingeborenen beleuchtet, will ich sie hier kurz mittheilen. Ein scheinbar etwas geisteskranker alter Mann in Sydney war civilisationsmüde und beschloss, nach den Salomon-Inseln als Einsiedler zu gehen. Er verproviantierte sich, kaufte Material für ein Haus und schiffte sich auf einem der Salomon-Handelsschooner ein. Auf seiner Fahrt durch die Inseln gefiel ihm Bagga am meisten und so liess er sich dort landen. Er baute sein Haus und richtete sich für längere Zeit resp. für den Rest seines

Lebens ein; Schweine und Hühner hatte er mitgebracht, ein Garten wurde angelegt, und der alte Mann schien sich ganz gut zu befinden. Die Insel Bagga war unbewohnt, wurde jedoch häufig von den Eingeborenen von Wella la Wella, Renonga und Limbo besucht; alle diese Schwarzen waren und sind noch arge Kannibalen, sehr verrätherisch und hinterlistig, und haben in der Zeit, wo weisse Männer hier handeltreibend auftraten, so manchen erschlagen und gefressen. Man hatte den Einsiedler, der beinahe taub und stumm war, oft gewarnt und ihm die Verhältnisse klar geschildert, doch der alte Mann wollte es nicht glauben und dachte, dass er in seinem Hause, in seiner Einsiedelei sicher sei, dass die Wilden sein weisses Haar respectieren und, da er ihnen nie etwas zu Leide gethan, auch nie mit ihren Interessen in Conflict gekommen war, ihn in Ruhe lassen würden. Doch der Aermste kannte die Wilden nicht, er wusste nicht, dass die Kannibalen gar nicht darnach fragen, ob ihr Opfer ihnen jemals etwas gethan hat; für sie ist der Umstand, dass dasselbe etwas Begehrenswerthes hat (hier war es in erster Linie das „weisse Menschenfleisch“) genügend, um ihn zu erschlagen. Was weiter geschah, ist niemals genau festgestellt worden; nur folgendes hat sich herausgestellt. Capitain E. Pratt war in einem der Orte von Wella la Wella und da er die Sprache der Wilden verstand, schien es ihm, dass irgend etwas gegen den Einsiedler im Gange war. Der Capitain segelte sofort hinüber nach Bagga, kam jedoch gegen 48 Stunden zu spät; er fand das Haus ausgeraubt und sah die blutige Stelle, wo die Unmenschen den Wehrlosen erschlagen hatten, ja fand den Ort, wo man den Erschlagenen wie ein Thier zerstückelt, gekocht und dann verspeist hatte. Eingeborene waren nicht mehr auf der Insel, sie hatten sich bei in Sicht kommen des Schooners schleunigst entfernt und alles, was nicht nagelfest war, mit sich geschleppt. Ob jemals die Uebelthäter bestraft worden sind, ist sehr zweifelhaft, denn 1886 kamen wenige Kriegsschiffe nach Bagga, und dann bekam auch niemand heraus, welches Dorf, welche Leute den Mord begangen hatten.

Kombacotta war der erste Ort, den wir auf Renonga anliefen. Ein durch eine kleine vorliegende Insel gebildeter Hafen bietet guten Ankergrund. Ganz Renonga ist gut bevölkert, doch legen auch hier die Leute ihre Dörfer nicht am Strande, sondern an geschützten Stellen im Innern der Insel an. Der Strand bei Kombacotta ist nur schmal, ein mehrere hundert Meter hoher Gebirgszug steigt steil an, dichter Wald

bedeckt alles, nur am Strande selbst sind ausgedehnte Anlagen von Kokospalmen. Rauschende Bäche und ein ziemlich breiter Wasserfall von ungefähr 10 m Höhe ergiessen ihr klares, ausnahmsweise kaltes Wasser in die See. Nachdem die Häuptlinge der verschiedenen Ortschaften an Bord gekommen waren, sandte ich meine Diener zum Fang an das Land und erhielt auf diese Weise eine ganze Anzahl von Schmetterlingen, die ich in Alu noch nicht erbeutet hatte. Die Fauna dieser Inselgruppe hat mehr Aehnlichkeit mit der von Neu-Georgien, als mit der der Shortland-Inseln. Auch eine bedeutende Anzahl von ethnographischen Gegenständen, die die Kunstfertigkeit der Insulaner im Anfertigen von Schnitzereien zeigen, konnte ich mit leichter Mühe erwerben. Nachdem wir einen erfolglosen Abstecher nach dem auf Wella la Wella gelegenen Orte Sipiripe gemacht hatten — die Eingeborenen kamen gar nicht an Bord — fuhren wir an Renonga entlang und nach zweitägigem, langweiligen Kreuzen gegen Wind und Strömung nach den dicht unter der Küste von Renonga liegenden Friedlichen Inseln. Wir konnten weder hier noch sonstwo an der Küste der grösseren Inseln ankern, da die Küste sehr steil in das Meer abfällt und man erst auf 100 Faden Ankergrund findet. Die Friedlichen Inseln sind kleine, flache Eilande, die beinahe durchgängig mit Kokospalmen bewachsen sind. Von meinen an das Land gesandten Dienern erhielt ich nur wenige Falter, da die Eingeborenen unfreundlich waren und meinen Leuten den Rath gaben, nach dem Schooner zurück zu gehen, wenn sie nicht vorzögen erschlagen zu werden.

Wir waren während der ersten Tage gezwungen, an der Küste von Renonga auf und ab zu kreuzen, um mit den verschiedenen Dorfschaften Handel zu treiben. Die Leute brachten die Copra mit ihren Canoes an unser Schiff. Die Gegend von Renonga, die hier Ganunga von den Eingeborenen genannt wird, ist sehr bergig, meistens gehen die Hügel bis unmittelbar an die Küste, um theilweise sanft nach dieser abzufallen, theilweise in schroffen, steilen Klippen in die See zu tauchen und den Wellen und der Brandung Trotz zu bieten. Alles prangt in tropischer, üppiger Bewaldung, nur am Strande ziehen sich, jede günstige Gelegenheit benutzend, ausgedehnte Anlagen von Kokospalmen hin. In diesen letzteren liegen halbversteckt die Hütten der Eingeborenen. Rechnet man noch die von den Klippen und Felsen in die See rauschenden Wasserfälle, den klaren, blauen Himmel, eine spiegelglatte See hinzu, so erhält

man ein Bild von solcher Schönheit, wie man es selten auf den Salomonen findet.

Entomologische Sachen konnte ich in Ganunga nicht erhalten, denn meine Diener konnten nicht ans Land geschickt werden. Ethnographische Gegenstände erhielt ich jedoch in grosser Anzahl. Das Gerücht war von Kombacotta nach dieser Gegend von Renonga über Land gegangen, dass ein weisser Mann an Bord des Schooners nicht Copra, sondern alle möglichen Holzschnitzereien und zoologische Sachen kaufen wollte, daher war die Menge, welche mir von den ersteren angeboten wurde, ganz erstaunlich.

Wir fuhren an der Küste von Renonga bis Kap Satisfaction entlang, dann um die Insel herum, um aufs neue nach dem eigentlichen Wella la Wella zu gehen. Zuerst wurde dort der Ort Billowa angelaufen, und wir ankerten im Schutze einer kleinen, mit Kokospalmen bewachsenen Insel, die nur wenige hundert Meter von der Hauptinsel abliegt. Die Bewohner dieses Theiles von Wella la Wella sind besonders wegen ihrer Feindseligkeit bei allen Händlern gefürchtet, und ich konnte es nicht wagen, meine Leute zum Sammeln an das Land zu senden. Ich hatte hier Gelegenheit, eine Anzahl Kriegscanoes zu sehen, die von einem Raub- und Mordzuge, der sie nach Ysabell und Choiseul geführt hatte, zurückkehrten. In jedem Canoe waren (wie aus der Ausschmückung zu ersehen war) mindestens 10 abgeschnittene Köpfe von meist durch Hinterlist erschlagenen Insulanern; als die Canoes dicht an unserm Schooner vorbeikamen, rühmten sich die schwarzen Räuber, wie tapfer und muthig sie in Choiseul wehrlose Weiber und Kinder erschlagen und zählten an den Fingern vor, wie viel Köpfe sie erbeutet hätten. Wie gern hätten wir allsogleich die Uebelthäter bestraft und einige gefangene Kinder aus ihren Händen befreit, doch wir mussten auf unsere eigene Sicherheit bedacht sein und ferner daran denken, dass wir im englischen Theile der Salomonen waren, wo, veranlasst durch die Philanthropen in Australien und England, es den Eingeborenen erlaubt ist, sich untereinander und auch die Händler zu erschlagen; den Weissen ist eine Abwehr streng verboten.

Wir besuchten ausser Bellowa noch Jerevetto und Guava, doch auch hier konnte ich nicht entomologisch, sondern nur ethnographisch thätig sein. Die ganze Gegend ist sehr bergig, jedoch dicht bei Jerevetto treten die Berge mehr von der Küste zurück und lassen eine breite Strandebene frei; manche wasserreiche Bäche ergiessen sich hier in die See. Der Ankergrund

ist an dieser ganzen Küste schlecht, denn dicht am Ufer, das den Winden von Ost und Südost vollkommen ausgesetzt ist, findet man 40—50 Faden, nur wenige Stellen bieten auf 10—15 Faden einen sicheren Ankergrund. Eine sehr starke Strömung, die mit den Gezeiten wechselt, streicht hier an der Küste entlang, ein Schiff 4—5 Meilen pro Stunde mit sich fortführend. Die ganze Küste ist stark bewaldet, selbst die höchsten, gegen 3000 Fuss hohen Berge. Der Urwald erscheint hier in einer Ueppigkeit, wie mir eine solche nirgends in den Salomonen weiter auffiel; palmenartige Bäume sind vorherrschend. Am Strande ziehen sich als schmaler Saum Anpflanzungen von Kokospalmen der Eingeborenen hin, und das ist beinahe das einzige Merkmal, dass die Küste bevölkert ist, denn die Häuser der Niederlassungen befinden sich nicht am Strande, sondern im Busch, an manchen Stellen sogar in den Bergen. Der Grund hierzu sind die immerwährenden Fehden und Kämpfe, das Kopfjagen der Schwarzen; ein Papua kann nicht dem andern trauen. Aus diesem letzteren Grunde hat man auch nicht dorfähnliche Ansiedlungen, d. h. solche, in welchen die Leute in einer Gemeinde sich vereinigt haben, sondern man hat Familienansiedlungen, und zwar bestehen diese Familien meist aus dem Vater mit seinen Frauen und Sklaven und den unverheiratheten Töchtern, zuweilen auch noch aus den Söhnen mit ihren Weibern und Sklaven. Die Bewaffnung der Eingeborenen ist hier wie in Rubiana eine europäische; sie besteht in Gewehren und langgestielten Tomahawks; Bogen und Pfeile, sowie Lanzen kennt man als Vertheidigungswaffen kaum noch, man hat ihren Gebrauch und ihre Anfertigung beinahe verlernt.

Die englischen Händler von Rubiana und Sydney waren und sind die Lieferanten von Gewehren, Pulver und Blei. Das alles war früher offen, jetzt ist es heimlich ein ganz vorzüglicher Handelsartikel, mit welchem man beinahe alles, was der Eingeborene fortzugeben hat, sein Weib, seine Töchter, seine Sklaven, seine Copra und seine Schweine kaufen kann. Dass gelegentlich der Händler mit den von ihm verkauften Gewehren angeschossen oder erschossen wird, ist eine That-sache, mit der ein jeder, der mit solchen Sachen handelt, zu rechnen hat. Meine Ueberzeugung ist, dass ein Händler, der mit Gewehren und Munition handelt und diese Gegenstände in die Hände der ohnedies schon sehr gefährlichen Eingeborenen giebt und angeschossen wird, wenig zu bemitleiden ist, er hat den Unfall seiner eigenen Habgier und Unklugheit zuzuschreiben.

Wir verliessen Kap Guava mit leichter Brise, um nach der Manning-Strasse zu fahren. Choiseul war auf der einen Seite, Gizo und Kulambangra mit dem hinterliegenden Rubiana-Lande auf der anderen Seite sichtbar. Die Nacht war gewitterhaft, und wir hatten etwas unruhige See, die uns tüchtig durchschüttelte. Gegen Morgen sahen wir den Tauro-Peak auf Choiseul; wir hatten, da der Wind während der Nacht ziemlich günstig für uns war, ein gutes Stück Weg zurückgelegt und näherten uns mit leidlicher Brise der Strasse. Die Manning-Strasse wird durch Choiseul und Ysabell gebildet; in ihr befinden sich ungezählte kleinere Inseln und Sandbänke, alle sind unbewohnt, doch beinahe durchgängig mit tropischer Vegetation versehen. Die Passage durch die Strasse ist keine sehr angenehme, zumal für Segelschiffe, denn eine sehr starke Strömung streicht hindurch, und dabei bieten Riffe und Untiefen viele Gefahren.

Die Inseln in der Strasse sind in den ganzen Salomonen wegen ihres Reichthumes an Schildkröten bekannt. Das meiste Schildpatt, welches aus den Salomonen verschifft wird, kommt von hier. Es würde sich lohnen, hier eine Station zu gründen, um Trepang*) und Schildkröten zu fischen resp. zu fangen, doch ist die grosse Unsicherheit der Grund, weshalb bis jetzt sich noch keine Händler dazu entschlossen haben. Choiseul erscheint sehr gebirgig, der Tauro-Peak dürfte jedoch mit 1800 Fuss die höchste Erhebung in diesem Theile der Insel sein.

Schnell näherten wir uns dem immer mehr hervortretenden Ysabell; wir fuhren über die hier weit in die See hinausgehenden Riffe und gelangten bald in eine kanalartige Passage, die nach dem einzigen in diesem Theile von Ysabell befindlichen Dorfe Wulegar führt. Die Karten, welche mir vorlagen, als wir hier einfuhren, waren sehr unzuverlässig, denn nach diesen wären wir mitten im Lande von Ysabell gewesen. Prasslin- und Wulegar-Hafen stehen durch verschiedene Wasserstrassen in Verbindung, demnach dehnt sich das Hauptland von Ysabell bei weitem nicht so fern nach Nordwest aus, als es die englische Admiralitätskarte und die in Gotha bei Perthes erschienenen Karten angeben. Es sind Inseln, was man als Festland annahm. Selbst die auf der Perthes'schen Karte angegebenen Inseln St. Carl und St. Paul sind ganz ungenau gezeichnet und zerfallen in viele kleinere Inseln. Von der

*) Trepang = gedörrte Holothurien.

See aus erscheint dieser Theil von Ysabell mit seinen Inseln sehr gebirgig; wenn schon diese Erhebungen nicht sehr hoch sind, so fehlen hier doch Ebenen, die einen Pflanzer zum Niederlassen einladen würden. Alles ist natürlich mit dichtem Urwalde bedeckt; man sieht am Strand so gut wie keine Anpflanzungen von Kokospalmen, ein Zeichen, dass diese Gegend schlecht oder gar nicht bevölkert ist. Mit guter Brise gingen wir den schmalen Kanal, der sich durch die Felsen schlängelt, hinauf und sahen bald den Ort Wulegar. Derselbe ist die einzige in diesem Theile von Ysabell befindliche Ansiedelung und liegt 4—5 Meilen vom Ufer entfernt auf 500—600 Fuss hohen Hügeln. Die Häuser, die man von dem Schooner aus sehr gut mit blossem Auge erkennen konnte, sind auf dem Scheitel der beiden Hügel gebaut und zwar auf hohe Pfosten. Es ist ein ganz merkwürdiger Anblick. Dieses Dorf erinnert mehr an indische Dörfer (so wie sie z. B. auf Celebes und den kleinen Sunda-Inseln angelegt sind) als an die der Süd-See.

Gegen 4 Uhr liessen wir den Anker an einer Stelle fallen, wo der Kanal sich zu einer breiten Bucht erweiterte; im Hintergrunde hatten wir das Hauptland von Ysabell mit seinen scheinbar hohen Bergen vor uns, auf den Seiten lagen bergige Inseln mit geschlossenem Hochwald, so dass diese Bai einen ganz vorzüglichen Hafen bildet, in welchem hunderte von Schiffen in Sicherheit ankern könnten. Man hatte uns im Dorfe, schon lange bevor wir ankerten, gesehen, denn bald nachdem wir unsere Segel festgemacht hatten, erschienen Canoes mit Eingeborenen. Der Haupthandelsartikel ist hier nicht Copra, sondern Schildpatt und als Provision eine ganz besondere Art Kartoffel, die unter dem Namen Luzo bei Weissen und Schwarzen bekannt ist.

Die Eingeborenen von Ysabell sind, wir mir auch mein Freund, der Führer des Schooners, mittheilte, nicht so ver-rätherisch und feindlich wie diejenigen der anderen Inseln. Die Augen muss man jedoch immer offen haben. Ich schickte meine Diener mehrere Tage hintereinander an das Land, gab auch einer Anzahl von Insulanern Netze und erhielt dadurch manchen recht schönen und seltenen Schmetterling. Auch ich selbst mit meinem Freunde betrat das Land, um auf einer der vielen kleinen Inseln zu jagen resp. um Insekten zu fangen. Die freundlichen Eingeborenen begleiteten uns auf diesen Ausflügen und halfen mir Käfer, Wanzen, Fliegen etc. einsammeln. Ich glaube, dass man bei Wulegar ganz gut unter den schwarzen Insulanern leben könnte, einige gut bewaffnete

Diener würden zur Sicherheit genügen. Leider hatten wir während meines Aufenthalts recht schlechtes Wetter, so dass meine entomologische Ausbeute eine kleine war. Die Fauna von Ysabell weist, wie das bei allen grossen Inseln des Salomon-Archipels der Fall ist, viele der Insel eigenthümliche Lokalformen von Faltern auf, die durch das ganze Gebiet vorkommen. Von Wulegar gingen wir längs der Küste von Choiseul nach dem auf letzterer Insel gelegenen Orte Bombatana. Es gelang uns nicht, auf dieser Tour mit den Eingeborenen in Verkehr zu treten. Mehrere Monate später besuchte ich mit einem andern Schooner Bombatana und erhielt von einigen befreundeten Eingeborenen, denen ich Netze gegeben hatte, eine Anzahl Insekten.

Die Küste von Choiseul auf der von uns besuchten Seite ist sehr gebirgig, die Berge gehen bis an die Küste heran und bilden dort auf lange Strecken scharf abfallende Klippen, an denen die Wellen haushoch aufspritzend sich brechen. Choiseul scheint zwei nebeneinander laufende Gebirgsrücken zu haben, die in der Längsachse der Insel liegen; zwischen beiden scheinen ausgedehnte Ebenen resp. Thäler zu liegen. Nach der Küste scheinen nur wenige Thaleinschnitte hinüber zu führen. Von Choiseul aus fuhren wir direct nach Rubiana.“

Soweit der Vortrag. Bevor ich übergehe, die von mir gefangenen Lepidopteren einzeln aufzuzählen, will ich nicht versäumen, hier an dieser Stelle allen denjenigen im Schutzgebiete, die mich auf meinen dortigen Reisen unterstützten, meinen Dank auszusprechen.

Papilionidae.

Ornithoptera.

Victoria Regis Rothsch. Nov. Zoolog. vol. II, 1895, p. 197.

Während meines zweijährigen Aufenthalts auf den Inseln des Salomon-Archipels gelang es mir nur einmal, zwei Männer dieser wunderbaren Art und zwar an der Küste von Bougainville zu fangen. Alle übrigen Stücke (ich hatte überhaupt nur eine beschränkte Anzahl) wurden mir von befreundeten Eingeborenen der Shortland-Inseln, die Kriegszüge nach Bougainville unternahmen, mitgebracht, resp. erhielt ich auch hin und wieder unter den von der grossen Insel stammenden Puppen von Ornithoptera Urvilliana solche von Victoria Regis. Victoria kommt mit ihren Varietäten von Malayta bis Bougainville

vor, wie es scheint sind jedoch die unzähligen kleinen, flachen Inseln der Salomonen nicht die Heimath dieser Falter, sondern nur die grossen Inseln Bougainville, Ysabell, Choiseul, Neu-Georgien, Guadalcanar und Malayta haben diejenigen Bedingungen, unter welchen Victoria sich entwickeln kann. Nur von zwei der grossen Inseln ist bis jetzt das Vorkommen dieser Ornithoptera noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Wie ich in meinem Tagebuch finde, habe ich auch auf Ysabell im Wulegar-Hafen ein Ornithoptera-Weibchen über unser Schiff fliegen sehen, welches sicher nicht zu Urvilliana gehörte, sondern, soweit ich es annehmen konnte, ein Victoria-Weib war.

Zu der Beschreibung des Barons W. v. Rothschild lässt sich wenig Neues hinzufügen. In erster Linie sind es die Grössenverhältnisse der verschiedenen Exemplare, die sehr abweichen; man könnte beinahe von einer grossen und einer kleinen Form sprechen, die vor allen bei den Weibchen auch nach der Zeichnung von einander verschieden sind. Mein grösstes Männchen misst von der Wurzel bis zur Spitze des Vorderflügels $9\frac{1}{2}$ cm, während das kleinste kaum 6 cm aufweist. Das grösste Weibchen hat beinahe $11\frac{1}{2}$ cm, das kleinste dagegen nur 9 cm. Es sind dies Grössenverhältnisse, die bei gespannten Thieren sehr in die Augen fallen und wenn man von Flügelspitze zu Flügelspitze den Massstab ansetzt, sich auf Unterschiede von 4—5 cm stellen. Unter den mir vorliegenden 14 Männern, unter welchen leider nur wenige gut erhalten sind, ist die Zeichnung der Flügel Veränderungen unterworfen, durchgängig ist die grüne Zeichnung der Vorderflügel gut in zwei Flecke getrennt, doch besitze ich auch Stücke, bei welchen das Grün zusammenfliesst. Auffallend ist bei den kleinen Stücken, dass auf den Unterflügeln eine 2. Reihe schwarz durchscheinender Flecke parallel mit den hellgelb gefärbten Fleckchen, die längs des Randes stehen, bis zur Zahl von 3 auftritt. Die goldgrüne Zeichnung wechselt bei den verschiedenen Exemplaren, das eine Mal ist sie mehr grünlich, das andere Mal mehr goldig.

Die Weiber weisen unter sich grosse Verschiedenheiten auf, die oft so weit gehen, dass man wirklich glaubt, eine andere Rasse vor sich zu haben und die, wüsste ich nicht bestimmt, dass alle Thiere nur aus einer an und für sich beschränkten Lokalität stammen, wohl Ursache sein könnte, dass man eine Trennung der grossen Form von der kleinen vornähme. Die normalen grossen Weiber haben als Grundfärbung ein braungraues Schwarz mit mehr oder weniger weissen

Flecken. Unter diesen normalen Stücken von Regis sind solche, die sich kaum von Weibern der Victoria, die von Guadalcanar stammen, unterscheiden lassen, doch besitze ich auch Stücke, die recht dunkel sind und bei welchen das Schwarz bis auf wenige kleine Flecken sowohl auf Vorder- als Hinterflügeln verschwindet.

Die kleinen Stücke haben durchgängig (mir liegen fünf vor) eine hellbraune Grundfärbung und verhältnissmässig nur wenig weisse Zeichnung, das ganze Thier macht den Eindruck, als wenn es abgeflogen und dadurch etwas durchsichtig wäre. Zwei der Stücke sind jedoch von mir gezogen worden und besitzen deshalb alle Schuppen.

Ich war schon beinahe 8 Monate in der Bougainville-Strasse und hatte die Hoffnung, Victoria zu finden, aufgegeben, als mir von Eingeborenen von Bougainville, die zum Besuch nach meinem Standort kamen, ein an einer Schnur flatterndes Weibchen von Victoria gebracht wurde. Ich rüstete mich gleich in den nächsten Tagen, um nach dieser grossen Insel zu fahren und die prächtige Ornithoptera zu suchen. Doch ich hatte die Rechnung ohne die kannibalischen Eingeborenen gemacht. Gleich mein erster Versuch, die Küste Bougainvilles da zu betreten, wo das Victoria-Weib herstammte, wurde von den Eingeborenen feindlich aufgefasst, und ich musste nach kaum halbstündlichem Aufenthalt und nachdem ich zwei Victoria-Weiber gefangen hatte, eiligst in mein Boot und nach dem Schooner zurückkehren. Verschiedene Male versuchte ich an anderen Stellen zu landen, hatte aber auch kein Glück, entweder kam an der betreffenden Stelle Victoria nicht vor oder ich kam in Conflict mit den Eingeborenen. Doch habe ich wenigstens das Vergnügen gehabt, Victoria wirklich fliegen zu sehen. Der Flug der Thiere, vor allem der Männer, ist ein rascherer als der der anderen Ornithoptera, wohingegen das Weibchen schwach und langsam durch die Lüfte zieht. Der Flug ist ein wellenförmiger, auf und ab gehender, wenig schwebender. Meistens sah ich die Thiere in den Baumkronen der Uferbäume sich tummeln, nur hin und wieder nach unten schiessend.

Als Vaterland von Victoria Regis ist mir einzig und allein Bougainville bekannt; auf den Shortland-Inseln, auf welchen ich mich beinahe zwei Jahre aufhielt, fand und sah ich niemals ein Stück, - auch kannten die Eingeborenen, die sonst für jeden Vogel, jeden grösseren Schmetterling

Bezeichnungen haben, diesen von Bougainville stammenden Falter nicht.

Die Puppe von *Ornith. Victoria Regis* habe ich in der *Iris*, Jahrg. 1897, pag. 245 beschrieben und Tafel 1 abbilden lassen, sie hat mir später ein Weibchen ergeben. Die Puppen des Mannes sind etwas schlanker und zeigen die unter der Bezeichnung — a — erwähnte Ader weit deutlicher, auch ist die Schnürung, da wo der Seidenfaden um die Puppe geht, bei den männlichen Puppen stärker als bei den weiblichen.

Urvilliana Guer. Voy. Coq. Taf. 13, Fig. 1, 2 (1829), Text p. 273 (1838).

Die Stücke von *Urvilliana*, nach welchen die Art aufgestellt worden ist, stammen von Neu-Mecklenburg. Genau mit diesen übereinstimmend sind diejenigen, die ich von den Salomonen erhalten habe. Mir liegt die Art in Anzahl aus nachstehenden Lokalitäten vor: Neu-Mecklenburg, Bougainville, Choiseul, Ysabell, Treasury, Wella la Wella und Neu-Georgien. Alle Stücke weichen untereinander wenig ab. Wohl besitze ich männliche, die auffallend viel Blau auf der Oberseite der Flügel haben, hingegen aber auch solche, bei denen das Blau der Hinterflügel beinahe ganz verschwindet und das Schwarz mehr in den Vordergrund tritt. Die geweihartige blaue Zeichnung der Vorderflügel tritt nur selten bei den typischen *Urvilliana* auf. Ein weiteres gutes Kennzeichen für sie ist, dass mit kaum einer Ausnahme meine sämtlichen Exemplare von den Salomonen und von Neu-Mecklenburg auf den Hinterflügeln eine aus 4—5 ausgeprägten schwarzen Punkten bestehende Binde besitzen. Ich führe diese Merkmale, die ja auch Baron W. v. Rothschild in seinem Werke *Nov. Zool.* 1895, vol. II, pag. 192 anführt, hier mit auf, da sie hauptsächlich dazu dienen sollen, die nachfolgenden var. *Miokensis* und *Bornemanni* von der Stammart zu unterscheiden. Die Grössenverhältnisse sind bei *Urvilliana*-Männern sehr verschieden. Ich habe Exemplare, deren Flügel von der Wurzel bis zur Spitze 10 cm und solche, die nur 6 cm messen. Bei so beträchtlichen Unterschieden kann man wohl annehmen, dass die kleinen Stücke, welche ich von der Ostküste von Bougainville erhielt, ihre Entwicklungszeit unter sehr ungünstigen Bedingungen durchgemacht haben. Die Weiber von *Urvilliana* sind sehr variabel. Das Weiss der Zeichnung tritt manchmal mehr oder weniger stark auf, die Grundfärbung wechselt von tief bis hell braunschwarz. Die meiste Aehnlichkeit haben diese Weiber

mit solchen des typischen Priamus, sind jedoch gut davon zu unterscheiden.

Baron W. v. Rothschild trennt in seiner hervorragenden Arbeit über *Papilio Ornith. Croesus* von Priamus, zieht jedoch *Urvilliana* zu Priamus als Lokalform. Seine Gründe, weshalb er das eine Thier abtrennt und das andere nicht, sind mir nicht einleuchtend. Wenn schon die nach Europa in trockenem oder nassem Zustande gebrachten Raupen von beinahe allen Ornithoptera grosse Aehnlichkeit mit einander haben, so dass man sie kaum unterscheiden kann, so wäre diese Aehnlichkeit doch wenig in Betracht zu ziehen, denn sie ist durch die Conservierung entstanden. In Wirklichkeit ist die Aehnlichkeit der verschiedenen Raupen und Puppen von Ornithoptera gar nicht so gross, man muss dieselben nur, wenn sie noch leben, mit einander vergleichen. Es wird wohl keinem Sammler, der draussen im Schutzgebiet sammelt, passieren, dass er *Victoria*-Puppen mit denen von *Urvilliana* oder gar mit solchen von *Paradisea* verwechselt. Die Unterschiede sind so sehr in die Augen springend, dass selbst ein wenig gewandter Lepidopterolog sofort erkennen würde, dass er verschiedene Thiere vor sich hat. Erwähnen will ich hier, dass beinahe alle Abbildungen von Ornithoptera-Raupen und Puppen, auch die, welche ich veröffentlichte, recht mangelhaft dargestellt worden sind und sich die Unterschiede schlecht erkennen lassen. Dass alle Ornithoptera nahe verwandt sind, ist ja natürlich, denn sonst würde man sie nicht in eine Gattung zusammen gestellt haben. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, dass alle grünen und blauen nur Lokalformen ein und derselben Art sind, wohingegen die goldenen (*Victoria* und *Paradisea* exclusive) andere Arten sein sollen. Wenn *Croesus* und *Lydius* als Arten angeführt werden, dann besitzt *Urvilliana*, die sich schon durch die schwarze Zeichnung der Hinterflügel auffallend von den grünen Priamus-Arten unterscheidet, ebensogut Artrecht.

Die Raupen von *Urvilliana* sammelte ich in allen Stadien auf den Shortland-Inseln (vergl. *Iris*, Jahrg. 1895, pag. 105—9, Taf. I, Fig. 3—6), Puppen erhielt ich auch von Bougainville und Treasury. Bemerken will ich hierzu nur noch, dass es ganz auffallend ist, dass man auf grösseren Inseln die Raupen und Puppen nur selten antrifft, wohingegen auf kleinen Inseln, wo die Futterpflanze zu einer grossen Ueppigkeit gelangt, man wohl immer die Raupen in Anzahl gemeinschaftlich lebend finden wird (vergl. auch *Iris*, Jahrg. 1890, Band VII, pag. 39).

Urvilliana var. **Miokensis** Ribbe (Soc. entomol., Zürich, Jahrg. 12, No. 20, pag. 53—54).

Diese von mir beschriebene Lokalform und eine solche ist sie sicher, ist von der echten *Urvilliana* sehr leicht zu unterscheiden, hauptsächlich durch die Färbung. Bei der var. *Miokensis* ist es ein sofort in das Auge fallendes Grünblau, welches die Oberseite der Flügel bedeckt; auch ist sie durchgängig kleiner und hat gedrungeneren Flügel, als die typische *Urvilliana*.

Dr. Hagen schreibt in den Jahrbüchern des Nass. Vereins für Naturkunde, Jahrg. 50, pag. 45, dass er von Herrn Thiel in Matupi mehrere Stücke von einer *Urvilliana*-Form erhielt, die grün waren, und somit Matupi der letzte westliche Ort sei, wo *Urvilliana* vorkommt. Hier muss von irgend einer Seite eine Verwechslung vorliegen, denn die Form *Miokensis* kommt nicht in Matupi vor, wohl aber Bornemanni. Meine Bornemanni, nach welcher Dr. Pagenstecher die Art aufstellte, stammen von Matupi und von der dieser Insel gegenüber liegenden Gazellen-Halbinsel und sind theilweise unmittelbar am Fusse des Mutter-Vulcans gefangen worden. Die Wasserstrasse, welche Matupi von dieser Gegend trennt, ist an der schmalsten Stelle kaum 10 Mtr. breit, bildet also sicher keine Grenze, über welche die Falter nicht hinwegfliegen würden. Dr. Pagenstecher beschreibt die von mir benannte var. *Miokensis* in den Nass. Jahrb. 1894, pag. 67 sehr gut, und es erübrigt hier nur noch, nachdem ich in der Soc. entomol. meine Beschreibung veröffentlicht habe, einige kurze Bemerkungen zu machen.

Miokensis bildet den Uebergang der blauen *Urvilliana* zur grünen *Bornemanni*; die Flecke der Hinterflügel, welche ich schon bei *Urvilliana* erwähnte, sind bei dieser Lokalform auch vorhanden, jedoch viel schwächer und nur in einer Anzahl von 3—4. Die geweihartige blaue Zeichnung der Vorderflügel haben beinahe alle meine *Miokensis* (40 Stück liegen mir vor). Die Gesamtfärbung der Flügel, vor allem der Hinterflügel, ist eine auffallend dunkle, sodass das ganze Thier ein sofort in das Auge fallendes düsteres Aussehen erhält. Stücke mit beinahe schwarzen Oberseiten der Hinterflügel sind nicht selten; ich besitze ein Stück, bei welchem kaum noch etwas blaue Zeichnung auf diesem Theil der Flügel übrig geblieben ist; die vorhandene blaue Färbung ist wie mit einem grauseidenen Schimmer überdeckt. Der ovale gelbe Fleck, welchen Dr. Pagenstecher erwähnt, wechselt bei

Miokensis sehr und ist bald stärker, bald schwächer vorhanden. Gerade von dieser Art fand ich, wie schon erwähnt, nach kurzem Aufenthalt in Neu-Lauenburg die Raupen und Puppen und ersah, dass die frisch ausgekommenen Falter ganz grün wie Aruana waren. Der grünliche Schimmer ist ja auch noch bei den vollständig ausgebildeten Thieren, die ich im Busche fing, vorhanden. Dr. Pagenstecher erwähnt l. c. diesen grünlich-goldigen Schimmer.

Urvilliana var. **Bornemanni** Pag. Nass. Jahrb., Jahrg. 47, 1894, pag. 65, Taf. II, Fig. 2 und 3.

Ob Bornemanni, obgleich man die Zwischenform Miokensis hat, als Varietät zu Urvilliana gezählt werden muss, lasse ich dahingestellt. Als Aberration kann jedoch diese Form meiner Ansicht nach nicht zu Urvilliana gezogen werden (vergleiche Baron von Rothschild, Nov. Zoolog. 1895, vol. II, p. 192), denn solche constant in nur einer Lokalität auftretende Formen können höchstens als Lokalvarietäten zu einer Stammart gezogen werden. Eine Erklärung, wie sich in der Natur die Mittelformen Bornemanni und Miokensis bilden konnten, mag in folgendem liegen. Nimmt man nämlich zwei Centren an, von welchen sich einmal die grünen, das andere Mal die blauen Ornithoptera ausbreiteten, so werden wohl Ceram, Amboina, Neu-Guinea mit den zunächst liegenden Inseln als dasjenige für Priamus in Betracht kommen, wohingegen Neu-Mecklenburg und die Salomonen für das von Urvilliana gelten könnte. Von beiden Centren breiteten sich nun die zwei in Farben so verschiedenen Formen aus und trafen aller Wahrscheinlichkeit nach in Neu-Pommern zusammen. Da beide Arten dieselben Lebensbedingungen haben, war eine Vermischung der beiden Rassen die Folge und so entstanden das eine Mal Uebergangsformen, wie es in erster Linie Miokensis ist. Das andere Mal musste sich in der Mitte eine constante Form bilden, die dadurch, dass sie nur geringen Vermischungen ausgesetzt war, in ihrer Erscheinung eine artenartige Gestalt annahm. Es soll mich garnicht wundern, wenn man in Zukunft am Westende von Neu-Pommern noch eine Zwischenform von Bornemanni und Pegasus, wenn nicht gar Pegasus selbst finden wird. Auffallend bei dieser ganzen Annahme könnte der Umstand sein, dass die grüne Form bis weit in die Süd-See vorgedrungen ist, wohingegen die blaue Form, der Entfernung nach, nur eine kleine Strecke weit in das Papuafaunen-Gebiet vor-

gedrungen ist. Doch auch dieser Umstand findet seine Erklärung darin, dass Neu-Guinea und die Molukken als grosses Ganzes viel entwicklungsfähiger, als die verhältnissmässig kleinen Inseln der Süd-See sein mussten, dass die Invasion von dem grossen Centrum stärker als von dem kleinen war und somit die grüne Farbe der Priamus-Form bis zur Gazellen-Halbinsel in der var. Bornemanni durchdrang.

Dass Bornemanni nicht schlechthin als Aberration zu Urvilliana zu ziehen ist, scheint auch Dr. Pagenstecher schon in seiner Beschreibung des Falters angenommen zu haben (Nass. Jahresberichte 1894, Jahrg. 47), denn er schreibt: „In ihrem allgemeinen Habitus, namentlich in der geringen Entwicklung der schwarzen Seitenrandflecken der Hinterflügel folgen die Thiere den Pegasus-Formen.“ Auch Salvin und Godman (Proc. Zoolog. Soc. 1877, p. 147) neigen dazu, eine Verwandtschaft zwischen der grünen Bornemanni und den Priamus-Formen zu finden, denn sie stellen die vom Bismarck-Archipel erhaltenen Thiere zur var. Aruana Feld.

Beide erwähnten Ansichten würden demnach meine vorher geäusserte Bemerkung über die Entstehung der Bornemanni indirekt unterstützen. Vergleicht man die Weiber der vorliegenden Art einerseits mit solchen von Pegasus, anderseits mit solchen von Urvilliana, so wird man folgendes finden. Alle Weiber von Bornemanni haben die grösste Aehnlichkeit mit solchen von Pegasus, ja einige sind kaum von denen der letzteren Art zu unterscheiden. Das Weiss der Vorder- und Hinterflügel tritt bei beiden Arten stark in den Vordergrund, bei Bornemanni auf den Hinterflügeln oft noch stärker als bei Pegasus. Die auffallende gelbe Zeichnung auf der Unterseite der Hinterflügel längs des Aussenrandes ist bei Bornemanni-Weib wie bei Pegasus immer zu finden. Mit den Weibern von Urvilliana haben die von Bornemanni weniger Aehnlichkeit. Urvilliana-Weiber werden immer dunkel sein, ich habe wenigstens unter der grossen Anzahl, die mir vorliegen, nicht ein Stück, welches sich mit Bornemanni oder Pegasus-Weibern verwechseln liesse. Die oben erwähnte gelbe Zeichnung der Unterseite der Hinterflügel wird man bei Urvilliana-Weibern nicht oder nur ganz leicht nach dem Oberrand zu angedeutet finden. Vergleiche auch Dr. Pagenstecher l. c. p. 66. Derselbe nimmt zwar an, dass gerade zwischen Urvilliana und Bornemanni-Weibern grössere Aehnlichkeit als zwischen Bornemanni- und Pegasus-Weibern herrscht, findet jedoch, dass die Weiber seiner Art denen von Aruana sehr ähneln.

Er hatte, wie mir scheinen will, nur wenig Material bei seiner Beschreibung zur Verfügung und würde, könnte er das meinige sehen, wohl kaum seine obenerwähnte Bemerkung aufrecht erhalten.

Urvilliana ab. **Flavomaculata** Ribbe Soc. entomol., Zürich, Jahrg. 12, No. 20, p. 53—54.

Der goldgelbe Innenrandspunkt der Hinterflügel kommt bei *Urvilliana* von den Salomonen verhältnissmässig häufig vor und ist der Grösse nach sehr variabel. Ich besitze Stücke, bei welchen er nur leicht angedeutet ist, aber auch solche, wo er sich nach der Wurzel der Flügel zu in die Länge zieht.

Papilio.

Polydorus Linn. var. **Novobrittanicus** Rothsch. Nov. Zoolog., vol. II, 1895, pag. 242.

Mir liegt eine grosse Anzahl von dieser Varietät aus Neu-Pommern vor und ich finde, dass dieselbe von denjenigen Stücken, die in Neu-Lauenburg und Neu-Mecklenburg von mir gefangen wurden, sich gut unterscheiden. Letztere sind immer sehr dunkel, die weisse Zeichnung der Oberseite der Hinterflügel verschwindet merkwürdigerweise bei den von Neu-Lauenburg stammenden Stücken beinahe ganz und nähern sich diese Thiere dem von Dr. Hagen beschriebenen *Polydorus Dampierensis* von der Insel Dampier (Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturkunde, Jahrg. 50, Verzeichniss der in Neu-Guinea und Neu-Pommern gesammelten Tagschmetterlinge, pag. 50). Die Oberseite der Vorderflügel ist schwarz mit russig angehauchten weisslichen Streifen, die allen polydorusartigen Faltern eigenthümlich sind. Die Verbreiterung dieser weisslichen Streifen, wie man sie bei *Novobrittanicus* und *Godartianus* findet, kann ich bei den mir vorliegenden Stücken von Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg nicht constatieren. Diese dunkle Form bildet einen recht guten Uebergang zu der von den Salomonen stammenden Form *Polydaemon* (vergl. Baron v. Rothsch. Nov. Zoolog., vol. II, 1895, pag. 243). Es ist wohl angebracht, auch dieser Zwischenform einen Varietäts-Namen beizulegen, ich nenne sie

Polydorus var. **Utuanensis** n. sp. (vergl. auch Dr. Pagenstecher, Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturkunde, Jahrg. 47, 1894, pag. 70; Salvin und Godmann Proc. Zoolog. Soc. 1877, p. 149, 1878, p. 160).

Bei beiden findet man die von mir erwähnten Unterschiede angeführt. Die Raupe und die Puppe von *Novobrittanicus*, ebenso wie die von *Utuanensis* fand ich zu verschiedenen Malen. Die Raupe lebt auf derselben *Aristolochia*-Art, auf welcher *Ornithoptera* v. *Bornemanni* und v. *Miokensis* vorkommen (vergl. *Iris* Band VIII, 1895, pag. 110, Taf. II, Fig. 10 und 11). Es muss in der Beschreibung der Raupen und Puppen nicht *Polydaemon*, sondern *Novobrittanicus*, nicht *Polypemon*, sondern *Polydaemon* heissen.

Polydorus var. **Polydaemon** Mathew Tr. Ent. soc. Lond., p. 48, 1887.

Es liegt mir eine grosse Anzahl aus den verschiedensten Theilen der Salomonen vor und finde ich, dass die aus verschiedenen Gegenden stammenden Thiere nur ganz wenig von einander abweichen. Die hellsten meiner Stücke stammen von Bougainville und kommen der vorhergehenden Varietät sehr nahe. Auffallend als Unterschieds-Merkmal für *Polydaemon* von *Novobrittanicus* ist, dass die Gesamtfärbung der Flügel einen bräunlichen Ton hat. Baron v. Rothschild bemerkt *Nov. Zool.* 1895, vol. II, p. 243, dass *Polydaemon*, wäre nicht die Form *Novobrittanicus* von Duke of York (*Utuanensis* mihi) und *Polydorus* var. *Septentrionalis*, ganz gut als eigene Art gelten könnte. Auch von *Polydaemon* fand ich Raupen und Puppen sowohl auf den Shortland-Inseln, als auch in Neu-Georgien, Treasury, Bougainville und zwar ebenso wie die der anderen *polydorus*-artigen Falter auf *Aristolochia* (vergl. *Iris* 1895, pag. 110). Ich liess die Raupen und Puppen dieser Art nicht abbilden, da die Aehnlichkeit mit denen von *Novobrittanicus* sehr gross ist.

Fuscus Goeze var. **Xenophilus** Mathew Proc. Zool. Soc. 1886, p. 348.

Wenn ich die wenigen Stücke dieser Form mit den vielen Stücken von *Fuscus* aus Ceram vergleiche, so scheint es mir, als wenn *Xenophilus* nicht bloss Unterart, sondern gute Art sei. Vor allem unterscheiden sich die Weiber sehr von einander. *Fuscus*-Weiber werden niemals so viel weissliche Zeichnung auf der Oberseite der Vorderflügel aufweisen wie *Xenophilus*-Weiber. Der Rand der Binde der Hinterflügel ist bei der letzteren Art ein mehr geradliniger, während er bei *Fuscus* ausgebuchtet ist, auch beginnt die Binde bei *Xenophilus* beinahe auf der Mitte des Innenrandes und nicht wie bei *Fuscus*

auf $\frac{2}{3}$ des Randes. Doch wie gesagt, mein Xenophilus-Material ist klein und ich lasse dahingestellt, ob man mit Recht diese Art zu der in Ceram fliegenden als Unterart stellt (vergl. Baron v. Rothschild Nov. Zool. 1895, vol. II, p. 297). Ob das darin angegebene Vaterland Alu richtig ist, ist mir fraglich, denn ich fing während meines zweijährigen Aufenthalts in Alu kein Stück von Xenophilus.

Cilix Godm. und Salvin Proc. Zool. Soc. 1879, p. 653.

Dieser von der Fuscus-Gruppe sehr gut zu unterscheidende Papilio wurde von mir auf den verschiedenen Inseln des Bismarck-Archipels gefangen. Diejenigen Stücke, welche dem Autor vorlagen, sollen von Neu-Mecklenburg stammen. Bei den weiblichen Stücken, die ich in Neu-Lauenburg fing, fällt mir auf, dass sie einen stark weiss bestäubten Leib haben. Stücke, die von Neu-Pommern stammen, unterscheiden sich häufig durch die schmälere Binde der Unterflügel von solchen, die ich von Neu-Mecklenburg besitze. Ich fing Cilix in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg und in Nussa.

Oritas Godman und Salvin Proc. Zool. Soc. 1879, p. 654.

Von diesem grossen schwarz-weissen Papilio erhielt ich von meinen inländischen Fängern von Neu-Mecklenburg eine Anzahl. Einige Männer fing ich selbst, als ich in Nussa war. Die Weiber dieser Art kommen in zwei Formen vor, das eine Mal sind sie dem Manne ähnlich gezeichnet, das andere Mal weichen sie von diesem wesentlich ab, sodass man leicht geneigt ist, die zweite Form zu einem anderen noch unbekanntem Manne zu stellen. Ich nehme an, dass die den Männern ähnliche Form das normale Weib von Oritas sei und beschrieb in der Soc. entomog. Zürich, 12. Jahrg., pag. 153, die abweichende Form unter dem Namen *a. b. Kapsus*. Erwähnen will ich, dass ich bei mehreren Oritas-Männern fand, dass die weisse Binde auf der Oberseite der Hinterflügel an dem Vorderrand nach der Wurzel zu in eine Region übergeht, die Anfänge von weissem Anflug zeigt, die Thiere sich dadurch also Ormenus und Gambrisius nähern. Grosse Aehnlichkeit mit solchen von Ormenus haben die Raupen, sie leben wie alle diese Arten auf limonenartigen Bäumen und wurden mir mehrere Male zusammen mit Puppen von den Eingeborenen in Nussa gebracht, leider ging mir meine Zeichnung verloren. Als Vaterland von Oritas ist mir nur Neu-Mecklenburg (Ost- und Westküste), Neu-Hannover und Nussa bekannt.

Oritas ab. **Kapsus** Ribbe Soc. entomog. Zürich, 12. Jahrg., pag. 153.

Der Uebersicht wegen führe ich die Aberration getrennt auf, bemerke nur noch, dass **Kapsus** nicht Varietät oder Art, sondern eine dimorphe weibliche Form von **Oritas** ist.

Websteri Grose Smith Ann. Mag. N. H. 1894, p. 496.

Grose-Smith beschrieb von **Websteri** ein hellgefärbtes Weib und kannte scheinbar die normale Form nicht. Baron W. v. Rothschild schreibt hierzu Nov. Zool. vol. II, 1885, p. 300: „The female described and figured by Mr. Grose-Smith does not belong to this species, but to a local form of *Papilio Ormenus* Guer. The true female of *Papilio Websteri* is similar to the male (as in all the allied species) but browner.“ Ich äusserte schon früher meine Zweifel, dass sowohl bei **Oritas**, als auch bei **Websteri** die weissen Weiber, so wie es Baron v. Rothschild annimmt, zu **Ormenus** ähnlichen Thieren und nicht zu den erstgenannten gezählt werden müssen. Es wäre ganz gewiss höchst merkwürdig, wenn in einem räumlich so kleinen Lande wie Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg neben **Websteri** einerseits und **Oritas** anderseits, noch eine zweite Form, die dem **Ormenus** ganz nahe stehend sein müsste (**Websteri** und **Oritas** sind wohl nur geographische Formen von **Ormenus**), vorkäme. Weiter wäre es doch sehr unwahrscheinlich, dass von den verschiedenen Sammlern, die in den letzten zehn Jahren auf den Inseln des Bismarck-Archipels gesammelt haben, immer nur Weiber der unbekanntten Art und keine Männer erbeutet worden wären. Man vergegenwärtige sich nur, dass man unter 100 **Oritas**-Männern kaum 10 Weiber findet, und wird mir beistimmen, wenn ich sage, dass die noch unbekannt sein sollende Form zu den hellen Weibern in Wirklichkeit nicht existiert. **Ab. Kapsus** gehört zu **Oritas** und **Bismarckianus** zu **Websteri**. Aehnlich verschiedene Weiber kommen doch auch bei **Ormenus** und den ähnlichen Formen, die auf Aru und Key fliegen, vor. **Websteri** ist mir nur von Neu-Pommern bekannt, dort wird man ihn nicht zu häufig in den Bachbetten, vor allem des Nachmittags, antreffen.

Websteri ab. **Bismarckianus** Rothschild. Nov. Zool. 1895, vol. II, pag. 308.

Ich muss hier auf die Beschreibung von Baron W. v. Rothschild verweisen, er spricht sich des Längeren darüber aus, warum **Bismarckianus** nicht zu **Websteri**, so wie es Grose Smith und ich

thuen, zu stellen sei. Ich setzte meine Gründe, die mich veranlassen, in Bismarckianus nur eine Aberration von Websteri zu finden, bei letzterem auseinander. Erwähnen will ich hier nur noch, dass ich ein Stück von Bismarckianus in meiner Sammlung habe, welches den deutlichen Uebergang zu den normalen Weibern von Websteri darstellt. Die weissen Punkte der Vorderflügel sind in die Länge gezogen, zeigen jedoch auch deutlich die Punktbinde, wie sie bei Websteri bekannt ist. Die Gesamtfärbung des Thieres ist dem Manne ähnlich, das heisst, es hat dasselbe Schwarzbraun, wie die von Baron W. v. Rothschild beschriebenen normalen Weiber von Websteri. Das Vaterland von Bismarckianus ist Neu-Pommern.

Laarchus Godm. u. Salvin Ann. Mag. N. H. I, p. 214, 1888.

Von diesem grossen schwarz-weissen Papilio erhielt ich während meines Aufenthaltes in Rubiana nur einige wenige Stücke, Männer und Weiber. Die Weiber sind dem Manne ähnlich gezeichnet. Es ist auffallend, dass eine weissliche Form wie von Oritas und Websteri noch nicht gefangen worden ist. Wahrscheinlich wird dieselbe aber noch in Neu-Georgien entdeckt werden. Baron W. v. Rothschild (Nov. Zool. 1895, vol. II, pag. 300 und 301) zieht die bis jetzt nur in einem Exemplar bekannte Form von Ysabell, die Grose-Smith (Ent. Month. Mag. 25, pag. 303, 1889) und Kirby (Rhop. Exot. I, Pap. pag. 15, Taf. XIII, Fig. 1. 2., 1890) als Ariel beschrieben, als Lokalform zu Laarchus. Leider gelang es mir nicht während meines kurzen Aufenthalts in Ysabell, von dieser Art Stücke zu erlangen. Als Vaterland von Laarchus ist mir Rubiana in Neu-Georgien bekannt.

Ptolychus Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. I, pag. 99, 1888.

Diesen Papilio fing ich selbst nicht, sondern erhielt ihn von einem mir befreundeten Händler, der in Guadalcanar seine Niederlassung hatte, in wenigen Exemplaren geschenkt. Als Vaterland kenne ich nur Guadalcanar.

Woodfordi Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. I, pag. 100, 1888.

Von Woodfordi gelang es mir auf den Shortland-Inseln und auf Bougainville eine Anzahl zu fangen und zu

züchten. Raupe und Puppe beschrieb ich und sind sie in der Iris 1897, Band X, pag. 246, Taf. VII, Fig. 2. 3 abgebildet. Woodfordi passt wenig in die von Baron W. v. Rothschild angenommene Oritas-Gruppe, hat überhaupt meiner Ansicht nach keine näheren Verwandten unter den schwarz-weißen Papilio der Süd-See. Man müsste eigentlich für dieses Thier eine eigene Gruppe bilden. Der Hauptunterschied von allen anderen Faltern der Oritas- und Gambrisius-Gruppe liegt in der Stellung der auch bei Woodfordi-Mann vorhandenen weißen Flecke auf der Oberseite der Vorderflügel. Bei allen mir bekannten Arten dieser beiden Gruppen stehen diese Flecke so, dass, nimmt man den Vorderrand und den Aussenrand als zwei Seiten eines regelmässigen Dreiecks an, die Fleckenreihe die dritte Seite bildet. Bei Woodfordi hingegen stehen sie mit dem Aussenrand parallel und unmittelbar an der Discocellulare, nicht wie bei den anderen schon erwähnten Arten etwas entfernt von dieser Ader. Ferner ist mir keine Art bekannt, bei welcher sich (wenn auch nur ähnlich) diese erwähnten Flecke zu einer breiten weißen Binde formen und bis zum Innenrand fortsetzen. Obgleich es auf den ersten Anblick scheint, als wenn Woodfordi eine wenig variierende Art sei, so findet man doch bei genügendem Material und wenn man die Stücke näher untersucht, dass auf der Oberseite die Vorderflügelbinde sehr variabel ist. Bei manchen Stücken ist sie breit und intensiv weiss, bei anderen schmal und nur wie ein weisser Anflug vorhanden. Manche Stücke haben gleichsam eine doppelte Binde auf den Vorderflügeln, denn die weisse Fleckenreihe sendet nach der Discoidalzelle zu mehrere von der Hauptbinde getrennte Punkte aus. Die Unterseite der Hinterflügel ist ebenfalls sehr variabel. Ich besitze unter meinen Sammlungsexemplaren einige, die die bei den meisten scharf ausgeprägte weisse, innere Fleckenbinde kaum noch aufweisen, ebenso sind die diese Binde begleitenden blauen Flecke nur ganz verloschen vorhanden. Als Vaterland ist mir von Woodfordi Bougainville und alle Shortland-Inseln bekannt.

Woodfordi ab. **Ochraceus** Ribbe Iris 1897, Band X, pag. 246.

In der Iris beschrieb ich diese braune Form von Woodfordi als Lokalform, neige jedoch jetzt dazu, sie nur als eine wohl auch auf den Shortland-Inseln vorkommende Aberration zu betrachten. Wie schon vorher gesagt, kommt

Woodfordi auf West- und Ost-Bougainville vor, ohne dass die Falter von der grossen Insel, mit solchen von den Shortland-Inseln verglichen, irgend welche spezifische Abweichung aufweisen. Ochraceus, welchen ich zwar nur von Bougainville erhielt, kann also keine Lokalform, sondern nur Aberration sein. Dr. Hagen erwähnt in den Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 52, dass er Woodfordi von Matupi erhalten habe. Es kann diese Angabe zu Verwechslungen Veranlassung geben, sicher kommt dieser Falter nicht dort, sondern nur auf den vorerwähnten Salomon-Inseln vor.

Bridgei Mathew Proc. Zool. Soc., pag. 349, Taf. XXXIV, Fig. 2, 1886.

Bridgei ist von den schwarz-weißen Papilio wohl einer der schönsten. Die weisse Fleckenbinde der Vorderflügel giebt dem ganzen Thier ein in die Augen fallendes Aussehen. Mir liegen aus Bougainville, Alu, Fauro, Munia, Choiseul und Treasury Exemplare in Anzahl vor und finde ich, dass sie untereinander sehr wenig abweichen. Baron W. v. Rothschild (Nov. Zool. vol. II, 1895, pag. 309) erwähnt eine Form von Ysabell und Ugi, die anstatt 7—10 Flecke auf der Oberseite der Vorderflügel nur 5 haben soll, var. Tryoni; er zweifelt, dass Tryoni Artrecht hat, denn ein Exemplar von dieser Form, welches er von Ysabell erhielt, hat 6 Flecke. Einige Exemplare von Bridgei, die ich von Choiseul erhielt, unterscheiden sich nicht von den typischen Shortland-Thieren. Sowohl in Alu als auch in Munia und Fauro gelang es mir, die Raupen und Puppen von Bridgei zu finden, ich beschrieb beide in der Iris Band VIII, 1895, pag. 111, Taf. II, Fig. 1—3. Die Weiber von Bridgei kommen in 2 verschiedenen Formen vor. Beide treten constant zu gleicher Zeit auf, sind also nicht verschiedene Generationsthier, und das ist auch der Grund, warum ich der braunen Form einen Aberrations-Namen beigelegt habe; ich verweise auf die in der Soc. entom. Zürich, Jahrg. 12, pag. 154 veröffentlichte Beschreibung und erwähne hierzu noch kurz, dass bei den braunen Weibern dadurch, dass die braunen Flecke auf der Oberseite der Vorderflügel häufig schärfer getrennt sind, Anklänge an Prospero-Weiber vorhanden sind. Ich nannte die Aberration

Bridgei ab. Gorei Ribbe Soc. entom. Zürich, Jahrg. 12, pag. 154.

Hecateus Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. I, pag. 213, 1888.

Von dieser Art liegen mir nur einige Männer vor, die ich von Händlern aus Guadalcanar geschenkt erhielt. Ich würde, nach dem Manne zu urtheilen, Hecateus nur für eine Lokalform von Bridgei halten, die Zeichnung der Oberseite der Vorder- und Hinterflügel ist sehr ähnlich. Als Vaterland ist mir nur Guadalcanar bekannt.

Prospero Grose Smith Ent. Mo. Mag. 25, pag. 302, 1889.

Von Prospero liegt mir eine Anzahl von Männern und einige Weiber vor. Ich finde, dass auch Prospero sich wie die vorhergehende Art sehr dem auf den Shortland-Inseln fliegenden Bridgei nähert. Die Zeichnung der Vorderflügel ist bei Prospero auf wenige weisse Punkte reduziert und ist auf der Oberseite der Hinterflügel der weisse Fleck ausgedehnter. Doch ist die Anordnung der Zeichnung dieselbe wie bei Bridgei. Vor allem jedoch scheinen die Weiber von Prospero grosse Aehnlichkeit mit denen von Bridgei zu haben. Baron W. v. Rothschild schreibt Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 310, dass er die Weiber von Bridgei nur schwer von solchen von Hecateus und Prospero unterscheiden kann. Der einzige sichere Unterschied sei, dass die Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel weniger scharf abgegrenzt sind und der Fleck zwischen der zweiten Discoidale und zweiten Mediana länglicher ist. Es spricht dies doch sicher nach meiner Ansicht dafür, dass Bridgei, Hecateus und Prospero sehr nahestehende Thiere sind, die man als geographische Formen auffassen muss. Zwischen Bridgei und Prospero wäre dann Hecateus das Mittelglied. Ganz auffallend und nach meiner Meinung sehr interessant ist der Umstand, dass ich ein Bridgei-Weib in meiner Sammlung besitze, welches vom Prospero-Weib sich schwer unterscheiden lässt. Ich erhielt dieses einzelne Stück auf einer der kleinen Inseln, die in der Bougainville-Strasse dicht bei Choiseul liegen. Man könnte Bridgei, Hecateus, Prospero und Tryoni zu einer Bridgei-Gruppe zusammenfassen. Als Vaterland von Prospero kenne ich nur Rubiana.

Euchenor Guer. var. **Depilis** Rothschild. Nov. Zool., vol. II, pag. 340, 1895.

Depilis wurde von mir in Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg in Mehrzahl erbeutet; es ist ein schneller und guter Flieger, der sich vor allem die Wasserläufe zu seinem

Tummelplätze aussucht. Es hält recht schwer, die drei von Baron W. v. Rothschild aufgestellten Formen von *Euchenor*, die im deutschen Schutzgebiete vorkommen, auseinander zu halten. Das sicherste Erkennungszeichen, welches der Autor für *Depilis* angiebt, scheint nur darin zu liegen, dass die Behaarung der *Mediana* und *Submediana* der Vorderflügel fehlt. Auch dass die Adern, welche die gelbe Binde durchkreuzen, nicht schwarz bei *Depilis* sind, kann, wenn wirklich constant, zum Auseinanderhalten der Arten sehr beitragen. Dass die Vorderflügel beider Geschlechter bei *Depilis* kürzer und runder als bei *Euchenor* sein sollen, kann ich nicht finden. Bei den einzelnen Thieren variiert das Grössenverhältniss der Flügel sehr, sodass man auch *Euchenor* findet, die ebensolche gedrungene Vorderflügel wie *Depilis* haben. Ich will gleich hier erwähnen, dass es mir auf den Salomonen nicht gelang, ein *Euchenor* ähnliches Thier zu fangen, wohl sah ich jedoch in Bougainville, als ich an der Küste badete, ein Thier durch das Gebüsch fliegen, das mit *Euchenor* grosse Aehnlichkeit hatte. *Depilis* kommt, soweit ich es weiss, nur auf Neu-Pommern und Neu-Lauenburg vor.

Euchenor* var. *Novohibernicus Rothsch. Nov. Zool., vol. III, 1896, pag. 422.

Hält es schon sehr schwer, *Depilis* von *Euchenor* zu unterscheiden, so ist dies noch mehr der Fall, wenn man *Novohibernicus* von den beiden erwähnten Arten unterscheiden will. Wenn gute und sichere Vaterlandszettel unter den einzelnen Stücken stecken, mag die Unterscheidung wohl möglich sein. *Novohibernicus* soll sich nach Angaben des Autors durch die Grösse und rundliche Form des schwarzen Fleckes in dem ersten gelben Submarginalfleck auf der Unterseite der Hinterflügel unterscheiden. Ich finde, dass bei *Depilis* und auch bei *Euchenor* Stücke vorkommen, die *Novohibernicus* so ähnlich sind, dass man eine Artbestimmung ohne Vaterlandsangabe nicht vornehmen kann. (Vergl. auch Rothsch. Nov. Zool., vol. III, 1896, pag. 469—73.) Als Vaterland ist mir nur Neu-Mecklenburg bekannt.

Phestus Guerin Voy. Coq. Atlas Ins., Taf. XIV, Fig. 2 A B, 1829.

Von dieser Art liegt mir eine grosse Anzahl vor. Baron W. v. Rothschild schreibt Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 356, dass die Angabe von Guerin, *Phestus* stamme

von Neu-Guinea, falsch sei und er wird damit wohl recht haben. *Phestus* und *Parkinsoni* Honrath fallen bestimmt zusammen, was seinen Grund darin hat, dass diejenigen Stücke, die Guerin vorgelegen haben, vom Bismarck-Archipel stammen, ebenso wie die, welche Honrath bei seiner Beschreibung vorlagen. In meiner Beschreibung, die ich in der Soc. ent., Zürich 1898, pag. 161, von der Lokalform *Nusaliki* gebe, nehme ich an, dass *Phestus* und *Parkinsoni* Honrath zwei verschiedene Formen sind, die eine von Neu-Pommern, die andere von den Salomonen. Da dies nun, wie aus der Bemerkung von Baron W. v. Rothschild und aus Vergleichen, die ich selbst anstellte, hervorgeht, nicht der Fall ist, so hätte die Salomon-Form noch keinen Namen. Es wird wohl das Beste sein, man behält den Namen *Parkinsoni* bei und bezeichnet damit die Thiere, welche von den Salomonen stammen. Die Unterschiede, die var. *Parkinsoni* von *Phestus* aufweist, sind sehr constant und berechtigen zu einer Abtrennung. Bei *Phestus* von Neu-Pommern sind die weissen Binden der Hinterflügel breit und nehmen mindestens $\frac{1}{3}$ des ganzen Flügels ein. Die Begrenzung dieser Binde nach innen zu ist eine beinahe geradlinige, die diese Binde durchschneidenden Adern sind auch theilweise schwarz bestäubt. Die Weiber sind denen von *Godartianus* und *Novobrittanicus* ähnlich, denn sie haben den weissen Mittelfleck der Vorderflügel. *Parkinsoni* von den Salomonen hat eine nur schmale, weisse Binde auf den Hinterflügeln, die Begrenzung nach innen ist mehr bogenförmig, parallel dem Aussenrande, die die weisse Binde kreuzenden Adern sind alle schwarz bestäubt. Die Weiber haben den weissen Fleck der Vorderflügel nicht. Demnach muss man also die *Phestus*-Gruppe wie folgt eintheilen:

Papilio Phestus Guerin von Neu-Pommern.

- | | | |
|---|---|---|
| „ | „ | ab. Minor Honrath von Neu-Pommern. |
| „ | „ | var. Parkinsoni Honrath-Ribbe von den Salomonen. |
| „ | „ | ab. Minusculus Ribbe von den Salomonen. |
| „ | „ | var. Nusaliki Ribbe von Neu-Mecklenburg. |

Sowohl *Minor* als *Minusculus* sind kleine Formen, die constant sowohl bei *Phestus* als auch bei *Parkinsoni* vorkommen, und zwar zur selben Zeit und in der betreffenden gleichen Gegend, sodass man die Abtrennung als Aberration wohl als gerechtfertigt ansehen kann. Erwähnen will ich hier nur noch, dass ich *Parkinsoni* von Bougainville, Choiseul, den Shortland-Inseln, Rubiana und Ysabell habe, *Nusaliki* von

Neu-Mecklenburg und von Nussa. Die Raupe und die Puppe von Parkinsoni fand ich auf den Shortland-Inseln und beschrieb dieselben in der Iris 1897, Jahrg. X, pag. 246—47, Taf. VII, Fig. 4 und 5.

Ulysses Linn. var. **Ambiguus** Rothsch. Nov. Zool. vol. II, 1895, pag. 397.

Von diesem schönen, farbenprächtigen Papilio fing ich in den Flussläufen von Neu-Pommern eine Anzahl; leider sind die meisten, weil sie starke Flieger sind, in beschädigtem Zustande. Ob **Ambiguus** wirklich mit **Telemachus** zusammen gezogen werden muss, ist, wie der Autor schreibt, sehr fraglich. Dr. Staudinger scheint beide Thiere für ein und dasselbe zu halten (vergleiche Dr. Staudinger und Bang-Haas, Verkaufs-Katalog 1898). Diejenigen **Ambiguus**, welche ich von Neu-Mecklenburg erhielt, weichen im weiblichen Geschlecht etwas von denen, die ich von Neu-Pommern habe, ab. Das Blau ist nicht so lebhaft wie bei **Ambiguus**, auch ist bei dem Weib von Neu-Mecklenburg die Ausdehnung der blauen Zeichnung geringer als bei dem Weib von Neu-Pommern. Dadurch bildendiese Stücke, wie mir scheinen will, eine Uebergangsform zuder auf den Salomonen fliegenden Form **Ulysses**. Als Vaterland von **Ambiguus** ist mir Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg bekannt.

Ulysses var. **Nigerrimus** Ribbe Soc. Ent., Zürich, 12. Jahrg., pag. 161.

Es ist nicht nöthig, hier nochmals von den Unterschieden von **Nigerrimus** und **Orsippus** zu sprechen, ich verweise auf meine Beschreibung in der obenerwähnten Arbeit. Nur einen Druckfehler muss ich hier verbessern, es soll nicht heissen: die Männer sind hierbei besonders massgebend, sondern es muss heissen: die Weiber etc. Ich erbeutete diese Art in Alu, Fauro und ein ganz schlechtes Stück in Bougainville.

Paron Godman und Salvin Pr. E. S. pag. 654, 1879.

Diesen Papilio sah ich verschiedene Male in Nussa und auch in Kinigunang, konnte jedoch leider keine Stücke fangen. In Bougainville sah ich an einer Flussmündung an der Westküste bei Aco mehrere **Paron** ähnliche Falter sich tummeln, dieselben fielen nur durch ihre Grösse und lebhaftige Zeichnung auf.

Segonax Godman u. Salvin Proc. Zool. Soc., pag. 734, 1878.

Baron W. v. Rothschild nimmt an, dass *Segonax* gute Art sei und stimme ich ihm, nachdem ich seine Gründe, warum dies der Fall sein soll, gelesen habe, vollkommen bei. *Segonax* fliegt ebenso wie seine nahen Verwandten am liebsten am Strande, da, wo blühende Bäume vorhanden sind. Hin und wieder setzt er sich auf den feuchten Meeresstrand, um zu saugen und wird dann eine leichte Beute für den Sammler. Als Vaterland ist mir Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern und Neu-Lauenburg bekannt. Die Stücke von Neu-Lauenburg zeigen durchgängig mehr und grössere grüne Flecke auf der Oberseite der Vorderflügel.

Pisidice Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. 6 I., pag. 100, 1888.

Diese Art hat, soweit ich es beurtheilen kann, mit *Codrus* var. *Celebensis* grosse Aehnlichkeit, denn sie hat auch die vollständige Binde der Vorderflügel. Ich fing *Pisidice* in Alu, Fauro und erhielt sie von meinen inländischen Fängern auch von Bougainville.

Mendana Godmann und Salvin var. **Acous** Ribbe Soc. Ent. Zürich, 12. Jahrg., pag. 161.

Von diesem auffallenden *Papilio* fing ich leider nur wenige Stücke. *Mendana* und damit auch *Acous* ist das Uebergangsglied von *Codrus* zur *Eurypylus*-Gruppe. Die Schwänze sind etwas kürzer als bei den *Codrus*-Faltern, hingegen hält die Grösse des Thieres die Mitte zwischen beiden Gruppen. Die Anordnung der grünen Zeichnung erinnert, was die Mittelbinde der Vorderflügel anbelangt, an *Codrus*, aber auch an *Eurypylus*-Formen, ebenso verhält es sich mit der Binde der Hinterflügel. Allein an die letztere Gruppe erinnernd, ist das Auftreten der 2. grünen Fleckenbinde längs des Aussenrandes der Vorderflügel und das Erscheinen von grünen Flecken längs der Mittelbinde nach der Wurzel zu. Als Vaterland der var. *Acous* ist mir nur Bougainville bekannt.

Eurypylus Linn. var. **Extensus** Rothsch. Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 430.

Der Autor führt die Unterschiede dieser Form mit *Eurypylus* sehr genau an und es scheint mir, dass diese

Unterschiede sehr constant sind, ich finde wenigstens unter meinen vielen Eurypylus keine, die sich nicht sofort von Extensus unterscheiden lassen. Als Vaterland ist mir Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern und Neu-Lauenburg bekannt. Ein Umstand, der mir bei allen Eurypylus und Milon ähnlichen Faltern im deutschen Schutzgebiet auffiel, war die Seltenheit. Von Celebes und Ceram war ich gewöhnt, diese Falter Anfangs der trockenen Jahreszeit an den Flussläufen zu hunderten zu treffen und wurden sie dadurch, dass ich tote Schmetterlinge auf die feuchten Bachufer setzte, wodurch die vorbeifliegenden zum Niedersetzen veranlasst wurden, eine leichte Beute. Mehrere hundert Milon oder Pamphylus am Wasserfall zu Maros an einem Tage zu fangen ist für einen gewandten Sammler, der meine Köthermethode anwendet, keine grosse Leistung zu nennen. Im Schutzgebiet sah ich niemals einen Milon oder Eurypylus ähnlichen Falter wie Extensus, Isander, Imparilis etc. in den Bachthälern sich tummeln oder gar auf den feuchten Sand setzen, sondern alle meine Stücke von diesen Papilio-Arten wurden im Walde an kleinen lichten Stellen gefangen. Nur auf Momente kommen die Thiere, die sich sonst in den Kronen der höchsten Bäume tummeln, nach unten geschossen. Dies mag wohl der Grund sein, warum die Weiber dieser Gruppe so selten sind. Bei dieser Gelegenheit will ich kurz erwähnen, dass das Weib von Androcles bekannt ist (vergleiche Baron W. v. Rothschild Nov. Zool., vol. II, pag. 416, 1895). Zwar fing ich am Wasserfall von Maros kein einziges Weib dieser Art, wohl aber in Tombugu an der Ostküste von Celebes 1883.

Isander Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. 6. I, pag. 211, 1888.

Von dieser Art liegt mir eine Anzahl von Stücken vor, die ich in Alu selbst fing und solche, die ich von den Eingeborenen von Bougainville und auch von Choiseul erhielt. Isander ist, wie Baron W. v. Rothschild bemerkt, ausgezeichnet durch die Submarginalflecke auf der Oberseite der Vorderflügel, welche seine Verwandten wie Milon etc. nicht aufweisen. (Vergl. Nov. Zool. 1895, vol. II, pag. 439.) Weiter schreibt Baron W. v. Rothschild, dass dieser Papilio beweise, wie ungenügend es ist, dass man die Theilung einer Gattung nur nach einem begrenzten Gebiete vornehme, denn gerade Isander zeige, dass die Verwandtschaft von Eurypylus mit Sarpedon ähnlichen Papilio eine sehr nahe sei. Ich von meinem Standpunkt aus kann wohl sagen, dass es mir jedes-

mal Aerger bereitet, wenn ich die in verschiedene Gattungen zerrissenen *Papilio*, *Danais* und *Euploea* durchzusehen habe. Leider scheinen in letzter Zeit auch die deutschen Lepidopterologen diese mehr künstlichen als berechtigten Gattungen anzuerkennen. (Vergl. Dr. Staudinger und Bang-Haas, Verkaufskatalog.)

Gattungen wie *Papilio*, *Euploea* und *Danais*, die alle ihnen besonders zukommenden Merkmale so constant aufweisen, sollten auf keinen Fall in verschiedene Gattungen zerrissen werden, das führt nur zu Verwirrungen. Geht man nur noch einen Schritt weiter, dann könnte man aus jeder Schmetterlingsart mit ihren Unterarten eine Gattung bilden. Gattungsmerkmale sollen nicht nur bloss äussere Farbeffekte, sondern solche sein, die auf den verschiedenen anatomischen Bau der Thiere sich beziehen. Ich glaube, es war Prof. Doenitz in Berlin, der mit Recht vor Jahren darauf hinwies, dass die Sucht der Entomologen, neue Gattungen zu bilden, etwas Entbehrliches sei. (Vergl. Berl. Ent. Zeitschr. 1896, Sitzb., pag. 11.)

Von *Isander* liegt mir ein Stück von den Shortland-Inseln vor, welches sich auffallend von aus derselben Gegend stammenden Thieren unterscheidet. Dasselbe, ein ganz tadelloses, also nicht abgeflogenes oder altes Stück, hat anstatt intensiv grüner eine gelbliche Zeichnung, so wie ungefähr *Cloanthus*. Ferner ist die Grundfarbe der gesammten Flügel nicht das schöne, tiefe Schwarz wie bei *Isander*, sondern mehr braungrün-schwarz. Weiter sind die grünen Mittelbinden der Vorder- und Hinterflügel nicht so breit wie bei *Isander*. Das abnorme Thier macht ganz den Eindruck eines Albino, als Aberration könnte es ganz gut einen Namen erhalten, doch da mir nur ein Stück vorliegt und ich nicht wissen kann, ob diese Aberration constant vorkommt, unterlasse ich die Namensgebung. Die Puppe dieser Art ist von mir in der Iris 1897, pag. 247, Taf. VII, Fig. 6 abgebildet und beschrieben worden.

Sarpedon Linn. var. **Imparilis** Rothsch. Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 443.

Imparilis fing ich auf den verschiedenen Inseln des Bismarck-Archipels, und zwar in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg, Nussa und Neu-Hannover. Die von den verschiedenen Inseln stammenden Thiere weichen von einander nur wenig ab. Auffallend bei *Imparilis* ist, dass die Breite der Mittelbinde der Vorder- und Hinterflügel sehr wechselt; ich habe Stücke mit recht schmaler und solche mit sehr breiter Binde. Diejenigen mit breiter Binde haben die von Baron

W. v. Rothschild l. c. erwähnten grünen Punkte auf beiden Seiten der Mittelbinde nicht, wohingegen bei denjenigen mit schmaler Binde diese Punkte sehr häufig auftreten. Ein *Imparilis*-Mann, der in Kinigunang auf Neu-Pommern von mir gefangen wurde, hat unterhalb der Discoidalzelle der Vorderflügel, ungefähr in der Richtung zwischen 4. und 5. Fleck (von der Spitze gerechnet) einen runden grünen Fleck. Es wäre das Vorhandensein dieses Fleckes wiederum ein Baustein zu der Annahme, dass die *Sarpedon* und *Eurypylus* ähnlichen Falter in sehr naher Verwandtschaft stehen müssen.

Sarpedon var. **Impar** Rothsch. Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 443 (g).

Merkwürdigerweise gelang es mir nur zwei Weiber von dieser Art in Rubiana zu fangen; auch dem Autor lagen, wie es scheint, nur Weiber vor. Die Verwandtschaft dieser Art mit der vorhergehenden ist recht gross, und es kann wohl leicht möglich sein, dass, wenn erst das Weib von *Imparilis* und der Mann von *Impar* bekannt sein werden, beide jetzt getrennt zu haltende Unterarten zusammengezogen werden müssen.

Macfarlanei Butler var. **Seminiger** Butler Ann. Mag. N. H. (5) X, pag. 153 (n), 30, 1882.

Seminiger zeichnet sich durch die beinahe schwarzen Hinterflügel aus, nur die Mittelbinde ist in wenigen Flecken vorhanden. Für Neu-Pommern ist diese Verdunklung der Flügel bei den *Papilio* ein bei beinahe allen Arten wiederkehrendes Merkmal, ich erinnere nur an *Segonax*, *Neopommeranus*. Die *Macfarlanei* ähnlichen *Papilio* bilden eine Uebergangsform von der *Eurypylus*- zur *Agamemnon*-Gruppe. Die grüne Zeichnung der Vorderflügel fängt bei *Macfarlanei* schon an, sich zu den schräg stehenden Binden, wie man sie bei *Agamemnon* hat, zu ordnen. Ich fing var. *Seminiger* in Neu-Pommern.

Agamemnon Linn. var. **Salomonis** Rothsch. Nov. Zool. 1895, vol. II, pag. 453.

Wie schon der Autor sagt, steht *Salomonis* dem *Plisthenes* Felder von den Molukken sehr nahe, und es hält recht schwer, die von den Salomon-Inseln stammenden *Agamemnon* ähnlichen Arten von der Felderschen zu unterscheiden, ich fing *Salomonis* in Rubiana, Alu, Bougainville und Ysabell.

Agamemnon var. **Neopommeranus** Honrath Berl. Ent. Zeitschr. XXXI, pag. 350, Taf. VI, Fig. 4, 1887.

Wie mir scheinen will, hat der Autor eines der Hauptmerkmale von *Neopommeranus* übersehen, auch Baron W. v. Rothschild in seiner ausführlichen Papilioniden-Arbeit Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 454 bemerkt nichts hierzu. Bei allen von mir gefangenen *Agamemnon* ähnlichen Faltern (ich fing sie in Britisch-Indien in den Straits Sett, in Holländisch-Indien und auf Neu-Guinea) hat die grüne Zeichnung eine ins Gelb spielende Nuance, wohingegen sie bei *Neopommeranus* intensiv grasgrün ist. Ferner sind sowohl die Vorder- als auch die Hinterflügel bei *Neopommeranus* schlanker als bei den anderen *Agamemnon*-Formen. Die beinahe schwarzen Oberseiten der Hinterflügel geben dem Falter ein ganz eigenenthümliches Aussehen, sodass man leicht dazu neigen kann, *Neopommeranus* als gute Art zu betrachten. Ich fing ihn in Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg und zwar im dichten Walde an lichten Stellen.

Browni Godman u. Salvin Proc. Zool. Soc., pag. 655, 1879.

Dr. Hagen erwähnt in den Nass. Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde, Jahrg. 50, 1877, pag. 57 sub 19, dass er *Browni* nur für eine Varietät von *Wallacei* halte, und zwar mit dem Bemerkten, dass die meisten *Papilio* von Neu-Pommern einen starken Hang zum Melanismus aufweisen. Baron W. v. Rothschild schreibt Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 455, dass Zwischenformen von *Wallacei* und *Browni* noch nicht entdeckt worden sind, führt demnach *Browni* nicht als Varietät, sondern als Art auf. Ich glaube, man muss der Ansicht Dr. Hagens den Vorzug geben, denn seine Bemerkung über den Melanismus der *Papilio* von Neu-Pommern ist ganz zutreffend und es erscheint im Hinblick auf diese Eigenschaft die Zusammengehörigkeit von *Wallacei* und *Browni* als wahrscheinlich. Ich fing *Browni* in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und Nussa.

Hicetaon Mathew Proc. Zool. Soc., pag. 350, 1886.

Der Autor beschreibt diese Art nach Stücken, die von der Insel Ugi, also von den südlichen Salomonen stammten. Mir liegen Stücke von den Shortland-Inseln und von Bougainville vor. Bei einem meiner weiblichen Stücke fehlt auf der Unterseite der Hinterflügel der grünliche Streifen ausserhalb des

rothen Costalfleckens ganz und gar und der innere ist bedeutend kleiner als bei Browni und Wallacei. Hicetaon erinnert weit mehr noch als die vorhergehende Art an Wallacei und wird wohl auch hier die Ansicht Dr. Hagens zutreffend sein, dass man es nur mit einer Localform zu thun hat. Ebenso wie Agamemnon mit seinen Verwandten, sind auch die beiden zuletzt genannten Browni und Hicetaon sehr starke Flieger, welche man nur selten an lichten Stellen im Walde erbeuten kann. Ihr Hauptfluggebiet sind die hohen Regionen des Waldes, dort sieht man sie nicht gerade selten sich in den Kronen der Baumriesen tummeln.

Pieridae.

Elodina.

Primularis Butler Ann. Mag. Nat. Hist. 1882, vol. X, pag. 152 = Citrinaris Grose Smith und Kirby.

Diese zarte Pieriden-Art fliegt dort, wo hoher Wald ist, und zwar an Stellen, wo durch Wege oder Baumfälle lichte Stellen geschaffen sind. Mit Vorliebe setzen sich die Thiere auf die Oberseiten der Blätter des niedrigen Gebüsches und sind dort leicht zu fangen. Der Flug der Elodina ist ein etwas schwerfälliger, es ist nicht das schnelle Fliegen durch die Luft, wie man es von den meisten Pieriden gewohnt ist. Dr. Pagenstecher beschreibt in den Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturkunde, Jahrg. 47 (Sonderabdruck), pag. 71, Mann und Weib nach von mir gefangenen Thieren ganz ausführlich. Ich erbeutete Primularis in Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg. Die von Neu-Mecklenburg stammenden Thiere haben die schwarze Aussenrandsbinde der Vorderflügel nach innen zu mehr ausgezackt als die von den beiden anderen Inselgruppen.

Argypeus Grose Smith u. Kirby 1890, pag. 3, Fig. 10 u. 11.

Ich fing diese Art nur in wenigen Stücken auf der Insel Alu. Einige Stücke erhielt ich von den Eingeborenen von Bougainville. In wie weit Argypeus Artrecht besitzt, erlaube ich mir nicht festzustellen, da mir nur ein geringes Material zur Verfügung steht. Die Aehnlichkeit mit Primularis ist, rechnet man die gelbliche Gesamtfarbe der Flügel ab, sehr gross.

Eurema.

Hecabe Linn. Mus. Ulr. pag. 249.

Dr. Pagenstecher schreibt in den Jahrbüchern des Nass. Vereins für Naturkunde, pag. 10, Jahrgang 47, dass die von mir erhaltenen *Eurema Hecabe* seien und dass sie sich von den Molukken-Exemplaren nicht unterscheiden. Ich finde jedoch, dass meine von Neu-Pommern und Neu-Lauenburg stammenden Thiere etwas von der beschriebenen Form abweichen. Die Gesamtfarbe ist nicht das gesättigte Gelb, sondern eine mehr mit Grün gemischte Nuance. Ferner ist die schwarze Randzeichnung bei meinen Thieren von Neu-Pommern mehr gezackt als bei der Molukken-Form, endlich sind die Weiber grünweiss, mit leichtem gelben Anflug, der namentlich auf der Oberseite der Hinterflügel sehr stark vorhanden ist. Ich glaube, dass diese *Hecabe*-Form, wenn sie nicht schon einen Namen besitzt, ganz gut einen solchen verdient, und ich nenne sie var. **Kerawara**.

Ferner liegt mir in einer Anzahl von Stücken eine andere der *Hecabe* ähnliche *Eurema* von Neu-Lauenburg vor, die merklich abweicht. Ebenso wie bei der vorher erwähnten var. **Kerawara** ist das Gelb der Flügel ein nicht so intensives. In der Spitze der Vorderflügel stehen auf der Unterseite zwischen den Adern längliche rothe Streifen. Ferner sind die hier in Frage kommenden Stücke noch ein halbes Mal so gross wie meine grössten von *Hecabe*, die ich auf Ceram und Amboina fing. Die Merkmale sind sehr constant und ich nenne diese Form var. **Magna**. Das Vaterland der Varietät ist die Insel Mioko.

Die typische *Hecabe* liegt mir nur von den Salomonen vor; zwar variieren die einzelnen Stücke unter sich recht sehr, doch nicht anders, wie es bei den von Holländisch-Indien stammenden Stücken bekannt ist. Ich fing *Hecabe* in Bougainville, Alu, Rubiana, Ysabell und Treasury.

Xanthomelaena Godm. und Salvin Proc. Zool. Soc. 1879, pag. 159 (*Terias Xanthomelaena*).

Von dieser Art liegen mir aus Neu-Lauenburg, Neu-Pommern, Neu-Hannover, Nussa und Neu-Mecklenburg Stücke vor. Alle sind sich recht gleich, nur bei den Weibern von Neu-Mecklenburg und Neu-Pommern ist das bis beinahe in die Mitte der Hinterflügel auf der Oberseite reichende Schwarz dunkler (wenn man so sagen darf), als bei den typischen Exemplaren von Mioko.

Puella Boisd. var. **Salomonis** n. var.

Diese Form von den Salomonen weicht von *Puella* in erster Linie dadurch ab, dass sie durchgängig von der Wurzel aus längs des Innenrandes der Hinterflügel einen schwarzen Anflug hat, der bei den Weibern auch auf den Vorderflügeln vorhanden ist. Ferner deckt sich die schwarze Randzeichnung der Vorderflügel auf der Unterseite mit der der Oberseite, hauptsächlich da, wo diese Zeichnung den Innenrand berührt. Bei *Puella* ist immer ein kleines Stück dieser Zeichnung auf der Unterseite nicht mit Schwarz bedeckt, sondern schimmert nur von der Oberseite durch. Die Weiber sind anstatt weiss (wie bei *Puella*) gelblich, auch ist *Salomonis* durchgängig grösser als die Molukken-Form. Ich fing var. *Salomonis* auf den Shortland-Inseln und in Rubiana.

Pieris.

Quadricolor Godman und Salvin Proc. Zool. Soc. 1877, pag. 147, Taf. XXIII, Fig. 3 und 4.

Die Abbildung, welche die Autoren von dieser Art geben, ist recht gut getroffen, nur haben die zur Abbildung gelangten Stücke nicht die gelblichen Flecken in der schwarzen Randzeichnung auf der Unterseite der Vorder- und Hinterflügel. Auch in der Beschreibung heisst es ausdrücklich: „the black border beneath is pure without any spots, or markings“. Es ist dieses sehr auffallend, denn unter den vielen *Quadricolor*, die ich im Bismarck-Archipel fing, sind nur ganz wenige Stücke, die diese gelben Flecken in der Randzeichnung nicht haben. Uebergänge mit mehr oder weniger Flecken sind nicht selten. Stücke, die diese Flecken sehr stark haben, sodass beinahe eine zusammenhängende Binde vorhanden ist, fing ich in Neu-Lauenburg, von wo wahrscheinlich auch diejenigen *Quadricolor* stammen, die den Autoren vorlagen. Dr. Hagen schreibt in den Jahrb. d. Nass. Vereins für Naturkunde 1897, pag. 61, dass er *Quadricolor* in Anzahl von Neu-Pommern erhalten habe. Er glaubt, dass die von Neu-Pommern stammenden Thiere eine Lokalform von *Quadricolor* seien, und nennt sie var. *Maculata*; ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen, denn unter meinen vielen Stücken dieser Art finden sich, wie schon oben gesagt, typische *Quadricolor* mit allen Uebergängen zu der vermeintlichen Lokalform und zwar sowohl aus Neu-Lauenburg als auch aus Neu-Pommern. Der Name var. *Maculata* ist

also als Synonym zu *Quadricolor* zu ziehen. Als Heimath ist mir Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Nussa und Neu-Mecklenburg bekannt.

Nisaia Macl. Kings Surv., Aust. II, App. pag. 459, n. 138.

Diese *Pieris*-Art passt eigentlich gar nicht zu den im Schutzgebiete vorkommenden *Pieriden*. Ich fing *Nisaia* nur ganz einzeln auf der kleinen Halbinsel Kombatirei (Neu-Lauenburg). Ich vermüthe, dass die Art ursprünglich gar nicht im Bismarck-Archipel heimisch war, sondern durch einen Zufall von Australien eingeschleppt wurde. Man muss hierbei in Betracht ziehen, dass Mioko und Neu-Lauenburg diejenigen Punkte im Bismarck-Archipel sind, wo sich zuerst die Weissen niederliessen. Die Missionare von Australien und die Händler des Godeffroyschen Unternehmens kamen in den siebziger Jahren dorthin. Es ist also sehr leicht möglich, dass mit einem der Schiffe, die Holz, Baumaterial, Proviant etc. brachten, diese *Pieride* importiert wurde. *Nisaia* ist ein recht schwerfälliges Thier, welches sich gern auf die Blätter des niedrigen Gebüsches setzt. Die nächsten Verwandten von *Nisaia* sind nicht in Australien oder Indien, sondern in Afrika zu suchen. Mir liegt eine *Pieris*-Art von Bagamoyo aus Afrika vor, die mit *Nisaia* sehr grosse Aehnlichkeit hat, sodass man glauben kann, nur Lokalformen von ein und derselben Stammart vor sich zu haben. Ganz unmöglich ist es ja nicht, dass *Nisaia* in Neu-Lauenburg nicht von Australien, sondern von Ost-Afrika eingeschleppt wurde. Durch den Copra-Handel ist seit Jahren ein Schiffsverkehr zwischen der Delagoa-Bai und Neu-Lauenburg vorhanden, dieser kann wohl die Ursache sein, dass die Art von Afrika übergeführt ist. Die Thiere haben sich, wenn diese Annahme der Ueberführung richtig ist, nur ganz wenig unter den Einflüssen des anderen Klimas und den anderen Lebensbedingungen verändert. Leider liegt mir nicht genügend Material von der afrikanischen *Pieris*-Art vor, auch konnte ich den Falter nicht bestimmen, sodass ich mich nur auf Vermuthungen beschränken kann und anderen das Weitere überlassen muss.

Delias.

Schoenbergi Rothsch. Nov. Zool., vol. II, 1895, pag. 161, Taf. VIII, Fig. 6 und 7.

Leider erhielt ich von dieser neuen, prächtigen Art nur sehr wenige Exemplare, die mir Eingeborene von der Ostküste

von Bougainville brachten. In der Soc. Ent. Zürich 1898, pag. 162 bemerkte ich, dass Schoenbergi sicher zur Hyparete-Gruppe gehört und dies sehr interessant sei, denn wie Mitis schreibt, soll diese Gruppe über das ganze Gebiet, in welchem Delias vorkommt, mit Ausnahme der Molukken und der Papua-Inseln vorkommen. Sie überspringt also scheinbar ein grosses Gebiet, um in der Süd-See wieder aufzutreten. Ich schreibe „scheinbar“, denn für mich besteht kein Zweifel, dass in Zukunft auch in Neu-Guinea noch Delias aus der Hyparete-Gruppe gefunden werden.

Salvini Butl. Ann. Mag. Nat. Hist. Ser. 5, vol. X, pag. 152, 1882.

Diese Art fing ich selbst nur in einem einzigen Exemplare dicht bei Kinigunang, ein zweites erhielt ich von einem Händler, der an der Westküste Neu-Pommerns seinen ständigen Wohnsitz hat. Die Seltenheit der Art ist recht erstaunlich, denn in anderen Gegenden sind die Falter der Caeneus-Gruppe sonst recht gemein, so in Ceram und Batjan. Salvini ist ein schwerfliegendes Thier, welches den dichten Wald liebt und dort sich die schattigen Stellen aussucht.

Honrathi Mitis Iris 1893, pag. 134, Taf. III, Fig. 1. ♀.
Ribbe Soc. Ent. Zürich, Jahrg. XII, 1898, pag. 162. ♂.

Ich erhielt das einzige männliche Exemplar, welches ich mitbrachte, durch die Liebenswürdigkeit eines mir befreundeten Herrn, der während meines Aufenthaltes in Nussa für mich in Neu-Pommern sammeln liess; es wurde dicht bei Kinigunang in den Baumwoll-Plantagen gefangen. Honrathi kommt der Madestes Godm. Salv. sehr nahe, hat jedoch, wie Mitis schon bemerkt, genügend Unterschiede aufzuweisen, um als gute Art zu gelten.

Totila Heller Ent. Nachrichten, Jahrg. XXII, 1896, No. 12, pag. 177—79. ♂. Ribbe Soc. Ent. Zürich 1898, pag. 162. ♀.
Iris 1898, Taf. III, Fig. 1 und 2.

Diese auffallende Delias, die so ganz verschieden von allen anderen hierher gehörigen Arten ist, scheint mir ein Gebirgsthier zu sein; die einzigen bis jetzt gefangenen Stücke werden sich wohl nach der Küste verflogen haben. Uebrigens wurde mein Stück in dem Hügelland, welches sich hinter Kinigunang in Neu-Pommern ausdehnt, von einem meiner eingeborenen Fänger erbeutet. Die Stücke, nach welchen Dr. Heller die neue Art aufstellte, sollen an der Küste in der

Plantage der Neu-Guinea-Compagnie bei Herbertshöh gefangen worden sein.

Narses ♂ Heller Entom. Nachrichten, Berlin. Friedl. Sohn, Jahrg. XII, 1896, No. 12, pag. 178. Iris 1898, Taf. III, Fig. 3.

Obgleich ich dieses Thier nicht selbst fing, so führe ich es aus bestimmten Gründen, die ich weiter unten angebe, hier mit auf und lasse es auch abbilden. Die Beschreibung von Dr. Heller lautet:

Oberseite. Entfernt an *D. Glauce*-♀ (von Sumatra) erinnernd, aber nur von Grösse der *D. Nigrina* Fab. Vorderflügel zum grösseren Theile schwärzlich, nach dem Aussenrande zu tiefschwarz, am Hinterrande bis über den ersten Medianast hinaus rein weiss, die Grenzlinie zwischen Schwarz und Weiss so, dass die äussere Hälfte des ersten Medianastes und die Flügelhinterecke ziemlich scharf abgegrenzt schwarz sind, während entlang dem Hinterrand der Zelle und zwischen der Wurzel des ersten und zweiten Medianastes die weisse Färbung allmählich in Schwarzgrau übergeht, von welchem sich die ganz schwarzen Radialen und der erste und zweite Medianast ziemlich deutlich abheben.

Hinterflügel weiss, mit breitem, nach vorn etwas verbreitertem Aussenrandband, Mittelzelle noch ganz weiss, Vorderrandsaum an der Basis und der Innenrandsaum überhaupt etwas schwefelgelb.

Unterseite. Vorderflügel bis über zwei Drittel der Zelle hinaus hell cadmiumgelb, in der Aussenhälfte schwarz mit einer Reihe von fünf Apicalmakeln, von welchen die zweite, zwischen der dritten Subcostale und ersten Radiale gelegen, die grösste ist, sie füllt den Raum zwischen beiden der Breite nach vollkommen aus und ist doppelt so lang wie breit, die dritte Makel, zwischen der oberen und unteren Radialen, ist quer-oval, die vierte rund, die fünfte punktförmig, etwas undeutlich. Hinterflügel tief blauschwarz, an der Wurzel cadmiumgelb und sparsam schwarz beschuppt, die gelbe Färbung ist vorn bis über das erste Drittel des Vorderrandes ausgedehnt und zieht in concavem Bogen bis ungefähr zur Spitze der Innenrandader, die Mittelzelle beiläufig im ersten Drittel durchschneidend.

Spannweite 49 mm, Länge eines Vorderflügels 27 mm. Fühler schwarz, unterseits mit einer Längsreihe bläulich-weisser Schüppchen. Thorax oberseits bläulichgrau, unter-

wärts gelb behaart, Abdomen weiss, Afterklappen schwarz.
Vaterland: Neu-Pommern, Gazelle-Halbinsel, Herbertshöh.

Lytaea Godm. Salv. Proc. Zool. Soc. 1878, pag. 734. Iris 1898, Taf. III, Fig. 4.

Die Autoren beschrieben das hier in Frage kommende Thier zwar als einen *Pieris*, doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass *Lytaea* ein *Delias* ist. Die Art wurde nach einem Weibe aufgestellt. Auch mir liegt nur eine kleine Zahl von Weibern vor. Ich vermuthe nun, dass *Lytaea* und *Narses* zusammengezogen werden müssten, dass *Narses* der Mann und *Lytaea* das dazu gehörige Weib sei. Beide Arten stammen von Kinigunang auf Neu-Pommern. Ich gebe auch hier die Beschreibung der Autoren an:

♀ Exp. 2. 5. Above black, a large subtriangular spot on the inner margin, extending to just within the cell, three apical spots of the primaries and the basal half of the secondaries white.

Beneath black, arranged as above, a submarginal row of large white spots on both wings. The base of the primaries and the greater portion of the base of the secondaries sulphur yellow, the rest of the secondaries (not occupied with black) is white.

Hab. New-Britain. A female apparently belonging to the *Belenois* group we have no nearly allied species, with which to compare it.

Sollte meine Vermuthung richtig sein, dass *Lytaea* und *Narses* zusammenfallen, so wäre *Narses* als der jüngere Name als Synonym zu *Lytaea* zu ziehen.

Grose Smith beschreibt in den Ann. Mag. N. H. XV, pag. 228, 1895, eine *Delias Georgiana* von Neu-Georgien, die, wenn sie nicht mit *Lytaea* zusammenfällt, doch wahrscheinlich nur eine Lokalform davon ist.

Tachyris.

Celestina Boisd. Voy. Astr. Lep., pag. 46, No. 1, 1832.

Von dieser Art liegen mir nur wenige Stücke vor und zwar nur Männer. In der Zeichnung weichen die Südsee-Stücke etwas von denen, die ich auf den Aru-Inseln und in Neu-Guinea fing, ab, doch sind diese Abweichungen so gering und variabel, dass eine Abtrennung als Lokalform sich nicht rechtfertigen würde. Meine Südsee-Stücke zeigen auf der Oberseite der Vorderflügel ausnahmsweise viel schwarze Zeichnung. Von der Spitze bis so ziemlich an die Submediana erstreckt sich die schwarze Aussenrandszeichnung, parallel mit

dieser Zeichnung gehen schwarze Flecken; die Verbindung zwischen beiden stellen die stark schwarz bestäubten Adern her. Die Hinterflügel haben stark hervortretende, schwarze Aussenrandszeichnung. Auf der Unterseite der Vorder- und Hinterflügel tritt die Zeichnung markierter hervor als bei den *Celestina*, die ich in Aru fing. Vergl. auch Staudinger, Exot. Tagsch., I. Theil (Fürth), pag. 30.

Ada Cram. var. **Florentina** Grose Smith and Kirby. Rhop. Exot. II, Pap. Pier. Appias I, Fig. 6 ♂, Fig 7 und 8 ♀, 1896.

Von *Florentina* liegen mir einige Stücke von Neu-Georgien und von Bougainville vor. Sicher ist *Florentina* nur eine Lokalform von der auf den Molukken nicht seltenen *Ada* und nicht, wie die Autoren annehmen, gute Art. Die mir von Bougainville vorliegenden Exemplare sind viel lebhafter gefärbt als diejenigen, die ich in Rubiana fing, besonders tritt das Roth auf der Unterseite der Hinterflügel sehr ausgedehnt und scharf auf.

Die Weiber scheinen in 2 verschiedenen Formen aufzutreten. Die eine ist, was die Oberseite anbelangt, kaum von den Weibern der typischen *Ada* zu unterscheiden, sie hat den gelbgrünen Gesamttön der 4 Flügel, wie man ihn von der Molukken-Art kennt. Die andere Form hat einen bläulichen (violetten) Schiller auf der Oberseite aller Flügel, der bei dem einen meiner Stücke so stark ist, dass der Vorderrand bei einer bestimmten Beleuchtung ganz violettblau erscheint. Bei der ersten Form ist die schwarze Randzeichnung breiter als bei der letzteren.

Macdonaldi n. sp.

In England wurde mir diese Pieride als *Tachyris Hercyna* bestimmt. Es will mir jedoch scheinen, dass diese Bestimmung nicht richtig ist, und will ich in nachstehendem eine kurze Beschreibung geben. Ich würde die Art nicht zu den *Tachyris*, sondern zu den Pieriden stellen, denn mit dem auf Neu-Pommern vorkommenden *Pieris Quadricolor* haben die mir vorliegenden Stücke die grösste Aehnlichkeit.

Mann. Oberseite: Aehnlich wie *Quadricolor* gezeichnet, doch ist die Begrenzung des Schwarz nach innen zu auf beiden Flügeln scharf gezackt abgesetzt. An den Adern geht das Schwarz spitzenförmig in das Weiss der Flügel hinein. Die weissen Spitzenflecke der Vorderflügel sind nur ganz verloschen vorhanden. Die Unterseite ist der Oberseite analog

gezeichnet und ebenfalls der Quadricolor ähnlich, das Gelb der Hinterflügel ist lichter als bei der Art aus Neu-Pommern. Die die gelbe Zeichnung der Hinterflügel kreuzenden Adern sind weiss. Längs des Aussenrandes der Vorderflügel stehen 6 Flecken, die ersten 4 (von der Spitze aus gerechnet) sind hellgelb, die beiden anderen weiss. Der 2. gelbe ist länglich, die anderen beinahe dreieckig. Die Hinterflügel haben in dem Schwarz eine beinahe zusammenhängende gelbe Fleckenbinde, der erste Fleck zwischen Subcostale und oberer Radiale verbindet sich bei einigen Stücken mit der gelben Färbung des Flügels, bei anderen Stücken fehlt er ganz. Der letzte Fleck zwischen M. 1 und 2 geht in die gelbe Färbung des Flügels über. Das Weib ist dem Manne ähnlich gezeichnet. Das Schwarz ist heller, die gelbe Zeichnung röthlicher. Ich erhielt die vorliegende Art nur von Bougainville und zwar von der Ost- und Westküste. Sollte meine Vermuthung richtig sein, dass die vorliegende Art nicht *Hercyna* ist, die Art also neu wäre, so möchte ich den Namen **Macdonaldi** vorschlagen.

Catopsilia.

Pomona Fabr. Ent. pag. 479, No. 158, 1775.

Von dieser Art fing ich nur wenige Stücke in Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg. Sie ändern unter sich nur wenig ab. Auffallend sind die grossen, beinahe rothen Flecken, die auf der Unterseite bei allen Weibern auftreten.

Crocale Cr. Pap. Exot. I, Taf. LV, C. D. 1779.

Wie alle Pieriden, bis auf *Quadricolor*, ist auch diese Art im Schutzgebiete recht selten, ich erhielt nur wenige Stücke in Kinigunang von meinen inländischen Fängern. Sowohl Mann als Weib dieser Art stimmen mit solchen, die mir von Australien und der indischen Region vorliegen, recht gut überein. Vergleiche auch Dr. Hagen, Jahrb. d. Nass. Ver. für Naturk., Jahrg. 50, II. Abhandlung, pag. 41. Ich fing diese Art nur in Neu-Pommern.

Danaidae.

Danais.

Schenkii Koch Ind. Aust. Lep.-Fauna; p. 107, 1865.

Mir wurden von verschiedenen Seiten hierher gehörige *Danais* als *Citrina* Felder Reise Nov. Lep. II, pag. 350, No. 491,

Taf. XLII, Fig. 5—7 (1867) bestimmt. Als ich jedoch die Thiere mit der Felderschen Abbildung verglich, fand ich, dass es nicht diese, sondern die Kochsche Art sei. Koch stellte seine Art nach Stücken auf, die ihm aus Neu-Georgien vorlagen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass meine auch in Neu-Georgien, Alu, Bougainville, Choiseul, Ysabell, Wella la Wella und Treasury gefangenen Stücke zu Schenkii zu stellen sind. Vergl. auch Staudinger, Exot. Tagschm., Fürth 1888, pag. 49. Die von den verschiedenen Inseln stammenden Schenkii variieren beinahe gar nicht unter einander. Der gelbliche Gesamttön der Flügel ist bald schärfer, bald schwächer vorhanden.

Rotundata Grose Smith Ann. and Mag. N. H. ser. 6, vol. 5, pag. 171 (1890). Grose Smith und Kirby Rhop. Exot., pag. 14, Fig. 1 und 2 (1890).

Von dieser Danaiden-Art fing ich nur wenige Stücke und zwar in Neu-Pommern und in Mioko. Mir liegen nur weibliche Stücke vor, doch stimmen dieselben recht gut mit den von Grose Smith und Kirby, Rhop. Exot., pag. 14, Fig. 1 und 2 (1890) gegebenen Abbildungen überein.

Australis Hombr. und Jacq. Pole Sud, Zool., p. 388, Atlas Taf. II, Fig. 5 und 6 (N. Australien).

Mir liegt von dieser recht häufigen Art eine Anzahl vor und zwar von Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg, Nussa, Bougainville, Rubiana, Renonga, Ysabell und von den Shortland-Inseln. Je nach den verschiedenen Heimathsinseln sind die Thiere Variationen unterworfen, die jedoch sehr wenig constant sind, sodass Abtrennungen nicht rathsam sind. Meine dunkelsten Exemplare stammen von Neu-Mecklenburg und Nussa, bei diesen Stücken sind die Oberseiten der Hinterflügel beinahe ganz ohne grünliche Flecken, dafür tritt jedoch häufig ein heller Anflug des Gesamttflügel auf. Die von Bougainville stammenden Australis sind die grössten, die von Neu-Pommern die kleinsten.

Sobrinoides Butler Ann. Mag. N. H. 1882, pag. 36.

Auch diese Danais sind überall nicht selten und liegen mir in grosser Anzahl vor. In Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Neu-Lauenburg, auf den Shortland-Inseln, von Bougainville, Renonga und Rubiana erhielt ich Sobrinoides. Die Unterschiede, die diese Art von Sobrina trennen sollen, sind

recht geringfügig, und man kann bei grossem Material die beiden Arten kaum auseinander halten (vergl. Pagenstecher, Beiträge zur Lepidopteren-Fauna etc., Jahrbücher d. Nass. Vereins für Naturkunde, Jahrgang XLVII, 1894, pag. 71—72). Auch Dr. Pagenstecher hält *Sobrinoides* für sehr nahe mit *Sobrina* verwandt und glaubt, dass die eine Art nur Lokalform der anderen sei. Diejenigen *Sobrinoides*, welche mir von Neu-Mecklenburg vorliegen, sind die dunkelsten.

Purpurata Butler Proc. Zool. Soc. 1866, pag. 52, n. 39, p. 53, Fig. 2.

Auf Neu-Pommern fing ich einige Stücke, die, wie mir scheinen will, zu dieser sehr fraglichen Butlerschen Art gehören. Auch Dr. Hagen erwähnt in den Jahrbüchern d. Nass. Vereins, Jahrgang L, 1897, II. Abth., pag. 62 C., dass er *Purpurata* von Herbertshöh auf Neu-Pommern erhalten habe.

Plexippus Lin. Mus. Ulr., pag. 262 (1764).

Dieser wohl in der ganzen Welt, mit Ausnahme der nördlichen und südlichen Gebiete, vorkommende Weltbummler wurde von mir in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg, Nussa, Neu-Hannover, Bougainville, auf den Shortland-Inseln, in Choiseul, Ysabell und Neu-Georgien gefangen. Die Stücke weichen von mir vorliegenden amerikanischen Exemplaren gar nicht ab. Albinos kommen gerade bei dieser Art, wie es mir scheinen will, recht häufig vor, denn ich habe verschiedene Thiere, die sowohl auf den Vorder- wie Hinterflügeln eine weissliche Färbung zeigen.

Biseriata Butler Ann. Mag. N. H. 1882, pag. 37.

Dieser *Danais* ist überall im Schutzgebiete anzutreffen, doch ist er nicht häufig. Ich fing den Falter in Neu-Lauenburg, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Neu-Hannover, Nussa, Bougainville, auf den Shortland-Inseln, in Ysabell, Wella la Wella, Rubiana, Choiseul und Treasury und auf den Französischen Inseln. Die Stücke von den Salomonen haben beinahe durchgängig eine weisse Fleckenbinde auf der Oberseite der Hinterflügel, auch haben sie auf der Oberseite der Vorderflügel zwischen *Mediana* 1 und *Submediana* einen hellbraunen Streifen. Hierdurch gewinnt die Ansicht Dr. Pagenstechers, Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 47 (Sonderabdruck), pag. 72, dass *Biseriata* nur Lokalform von *Genutia* Cram. sei, sehr an Wahrscheinlichkeit.

Hamadryas.

Aequicinctus Godm. u. Salv. Proc. Zool. Soc. London 1877, pag. 142, No. 6.

Die von mir in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg gefangenen Hamadryas stimmen mit der Beschreibung, welche die Autoren geben, sehr gut überein. Alle Hamadryas-Arten sind langsam fliegende, das Dunkel des Waldes liebende Thiere und vertreten in der indo-australischen Region die in Amerika so häufig auftretenden Ithomia-Arten.

Aequicinctus var. **Variegatus** Ribbe Soc. Ent. Zürich, 1898, No. 22.

Von Neu-Mecklenburg liegt mir eine ganze Anzahl von Hamadryas vor, die durch ihre Gesamtfärbung von den in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg fliegenden Aequicinctus abweichen. Ich verweise im übrigen auf meine Beschreibung.

Hiero Godm. u. Salv. Ann. Mag. N. H. I, ser. 6, pag. 97, 1888. *Iris* 1898, Taf. IV, Fig. 1.

In der Soc. Ent. Zürich 1898, No. 23 beschrieb ich einen Hamadryas Salomonis von den Shortland-Inseln; nachträglich finde ich, dass Godmann und Salvin diese Art unter dem Namen Hiero schon vorher beschrieben hatten; der von mir gegebene Name Salomonis muss also als Synonym betrachtet werden. Ich will hier nur kurz erwähnen, dass Hiero sich so auffallend von allen anderen Hamadryas unterscheidet, dass man wohl berechtigt ist, Hiero als gute Art aufzuführen.

Euploea.

Obscura Pagenstecher Jahrb. d. Nass. Verein f. Naturk., Jahrg. 47, 1894 (Sonderabdruck), pag. 74. *Iris* 1898, Taf. IV, Fig. 2.

Sowohl in Neu-Lauenburg, als auch in Neu-Pommern fing ich diese Art. Die Stücke variieren untereinander gar nicht. Merkwürdig ist, dass ich sie nicht von Neu-Mecklenburg erhielt, ich nehme jedoch bestimmt an, dass sie dort vorkommt. Dr. Pagenstecher giebt eine recht ausführliche Beschreibung von ihr, leider vergleicht er sie nur ganz leicht mit Melina und Lapeyrousei. Die von mir gegebene Abbildung wird zur Feststellung der Art beitragen.

Cerberus Butler Ann. Mag. N. Hist., 1882, pag. 40.

Diese in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg recht häufige Art liegt mir in vielen Exemplaren vor. Die Männer variieren etwas. Ebenso wie bei *Obscura* haben dieselben häufig auf der Oberseite der Vorderflügel längs des Aussenrandes eine aus 5—6 weissen Punkten bestehende Binde. Die Weiber zeigen auf der Oberseite der Vorder- und Hinterflügel mehr oder weniger weisse Punkte und Flecken, die sich hauptsächlich längs des Aussenrandes hinziehen resp. an der Discoidalzelle stehen.

Doretta Pagenstecher Jahrb. d. Nass.V. f. Naturk., Jahrg. 1894 (Sonderab.), pag. 72.

Von dieser in Neu-Lauenburg recht seltenen Art liegen mir nur wenige Exemplare vor, dieselben weichen untereinander gar nicht ab. Dr. Pagenstecher giebt eine ausführliche Beschreibung und vergleicht die Art mit *Euploea Wallacei*.

Malaguna Ribbe Soc. Ent. Zürich 1898, No. 23, pag. 177—178.

Von dieser Art fing ich nur wenige Stücke auf einem der Kriegszüge, die wir in das Innere der Gazelle-Halbinsel nach Ulaguna, Tinginawudu und Malaguna machten, bei welchem ich als Schlachtenbummler mitzog. Die Art hat auf den ersten Anblick grosse Aehnlichkeit mit *Doretta* Pagenstecher, ist jedoch bedeutend kleiner. Längs des Aussenrandes treten 3 oder mehrere kleine blaue Flecken auf. Die Hinterflügel haben eine dunklere Farbe als *Doretta* und eine Aussenrandspunktreihe, die bei meinen Stücken aus 3 bis 5 Punkten besteht. Die sämtlichen Flügel schimmern bei Schrägstellung blau, sowie es bei *Euploea Diocletia* bekannt ist. Die Unterseite der Flügel ist dunkler als bei *Doretta*, auch fehlt die erste Aussenrandbinde der Vorderflügel, die bei *Doretta* stets vorhanden ist. *Euploea Malaguna* ist trotz der Aehnlichkeit mit *Doretta* so verschieden, dass man sicher annehmen kann, nicht nur eine Lokalform vor sich zu haben, sondern eine gute Art. Leider sind mir die Weiber nicht bekannt.

Faisina n. sp.

Die Männer dieser neuen Art haben auf den ersten Blick grosse Aehnlichkeit mit *Nechos*, unterscheiden sich bei näherer Untersuchung jedoch ganz bedeutend davon. Oberseite:

Faisina hat niemals die breiten auffallenden Sammetstreifen auf der Oberseite der Vorderflügel, wie Nechos. An Stelle derselben tritt ein weisslicher schmaler Streifen, wie man ihn ähnlich bei Euploea Kirbyi findet. Von der Mitte des Aussenrandes in einem Bogen nach diesem erwähnten Streifen zu verläuft eine mehr oder minder stark auftretende bläulichweisse Fleckenbinde. In der Discoidalzelle dicht an der Discocellulare steht ein verloschener einzelner weisser Punkt. Der Innenrand der Vorderflügel ist nach der Wurzel zu nicht so ausgebuchtet wie bei Nechos, sondern verläuft gerade, dasselbe gilt von der diesem Rande am nächsten stehenden Ader. Die Oberseite der Hinterflügel ist dunkelbraun gefärbt, ohne jede weitere Zeichnung. Die Unterseite der Vorderflügel ist analog der Oberseite, nur sind die erwähnten Streifen doppelt vorhanden. Die Unterseite der Hinterflügel hat, ähnlich wie bei Nechos, eine um die Discoidalzelle gehende Punktreihe, in der Zelle selbst an der Discocellulare einen weissen Punkt, bei Nechos sind alle diese weissen Punkte klein und rund, während sie bei Faisina grösser und länglich sind. Weiber: Auch die Weiber haben dort, wo bei den Männern auf der Oberseite der Vorderflügel nicht der Sammet-, sondern ein weisser Streifen steht, einen bis zwei weissliche Streifen, ferner haben sie die um die Discocellulare stehenden und die in der Discoidalzelle befindlichen Flecken grösser und stärker ausgeprägt als der Mann. Die Hinterflügel sind braunschwarz, werden nach dem Innenrande zu lichter und haben längs des Aussenrandes einen weisslich schimmernden bindenartigen Anflug. Die Unterseite ist analog der Oberseite. Da, wo auf den Vorderflügeln die weissen Streifen sind, erscheint die Unterseite der Vorderflügel weiss. Die Hinterflügel haben wie die der Männer die auf der Oberseite nicht vorhandenen Punkte. Ich fing diese Art nur auf der kleinen Insel Faisi in der Bougainville-Strasse.

Nechos Mathew Trans. Ent. Soc. London, pag. 37, 1887.

Es war für mich und Herrn Wahnes ganz etwas Neues, als wir zum ersten Male nach unserer Ankunft auf den Salomonen eine Sammel-Excursion auf der kleinen Insel Munia machten und im Strandwalde verschiedene Euploea-Arten zu Tausenden fanden. Ganze Schwärme wurden beim Durchstreifen des Busches aufgescheucht; an einigen Stellen, wo die Eingeborenen Holz geschlagen hatten, sassen an den stark blutenden Stümpfen, Aesten etc. nicht nur Hunderte, sondern

Tausende von *Euploea*. Im dichten Walde selbst war kaum ein Blatt des niederen Gebüsches, auf welchem nicht ein oder mehrere dieser dunklen Falter sassen. Verschiedene Male und zu verschiedenen Jahreszeiten haben wir nach Raupen und Puppen gesucht, doch ganz merkwürdiger Weise nicht ein Stück gefunden. Zuerst nahm ich an, dass diese Massen von *Euploea* sich nur gezwungen an dem von uns zuerst besuchten Westrande von *Munia* aufhielten, wir hatten nämlich gerade Südost-Monsum, und es war die flache Ostküste sehr den Winden ausgesetzt. Ich fand jedoch später, dass rings um *Munia* am Strande das massenhafte Vorkommen der *Euploea* dasselbe war. Auf Befragen theilten mir die Eingeborenen mit, dass nur in grösseren Zeitabschnitten, circa aller 10 Jahre, die schwarzen Falter so häufig auftreten. Aehnliches hatte ich schon auf meinen Reisen in Holländisch-Indien, so am Wasserfall von Maros, und auf den Molukken, der Insel *Ceram* angetroffen, doch dort nicht im Walde, sondern an Wasserläufen, auch waren es *Papilioniden* und *Pieriden*, die, wie ja auch *Wallace* schreibt, aufgescheucht, wolkenartig an den Bachufern auf- und abzogen. *Nechos* ist nur wenig variierend, hin und wieder theilt sich der Sammetfleck auf der Oberseite der Hinterflügel in zwei Flecken; die Weiber sind bedeutend seltener als die Männer. Ich kenne als Vaterland dieser Art die gesammten *Shortland-Inseln* und *Bougainville*.

Illudens Butler Ann. u. Mag. N. Hist, vol. X, 1882, pag. 40.

Sowohl in *Neu-Pommern* bei *Kinigungang* als auch in *Neu-Lauenburg* erbeutete ich diese Art. Die Männer, sowie die Weiber variieren sehr. Bei dem Manne kommt es vor, dass der Sammetstreifen auf der Oberseite der Vorderflügel beinahe ganz verschwindet, auch treten die weissen Aussenrandspunkte der Vorder- und Hinterflügel mehr oder minder auf, bei einigen Stücken fehlen sie ganz. Die Weiber sind manchmal sehr dunkel, beinahe ganz ohne weisse Punktzeichnung der Oberseite, manchmal haben sie auf beiden Flügeln ganz ausgeprägte, bindenartige, weisse Punktreihen. Auch auf der Unterseite wechselt die Anzahl der weissen Flecken sehr.

Fraudulenta Moore Ann. Mag. N. H. (5), p. 41, 1882.

Dasselbe, was ich von der Häufigkeit bei *Nechos* sagte, passt auch ganz für diese Art. Ich erbeutete sie ausser auf den *Shortland-Inseln* auf *Bougainville*, *Choiseul*, *Ysabell*, *Wella la Wella*, *Renonga* und *Rubiana*. Die aus den ver-

schiedenen Gebieten stammenden männlichen Thiere variieren unter einander so gut wie gar nicht, dagegen variieren die Weiber nicht selten. Ein solches, das von Renonga stammt, hat einen weisslichen Schimmer auf den Hinterflügeln, ähnlich wie es nicht selten bei nahestehenden Arten, die in Neu-Guinea und auf den Aru- und Key-Inseln vorkommen, der Fall ist.

Heurippa Godman u. Salvin Ann. Mag. N. H. (6), 1, pag. 93, 1888.

Ich fing diese Art nur auf den Shortland-Inseln und zwar war sie nicht häufig; sie liebt den dichten Wald und ist ein recht schwerfälliges Thier, das man nur selten aufscheucht und dann leicht fangen kann. Die bläulichweissen Flecken auf der Spitze der Oberseite der Vorderflügel wechseln sehr, ja sind bei wenigen Stücken kaum vorhanden. Das Gleiche gilt von der Oberseite der Hinterflügel, auch hier sind manchmal weissliche Fleckenbinden vorhanden, manchmal fehlen sie ganz. Die Weiber kommen heller und dunkler vor.

Majuma Ribbe Soc. Ent. Zürich 1898, No. 22.

Ich lasse hier nochmals die Beschreibung der Art folgen, und zwar sehe ich mich durch folgendes dazu veranlasst. Godman und Salvin beschreiben Proc. Zool. Soc. London 1877, pag. 141 eine *Euploea Unibrunnea*. Meine *Majuma* stimmen mit dieser Art nicht ganz überein. Die Form ist ähnlich der von *E. Prothoe* God. und der von *Unibrunnea* G. u. S. Die Oberseite ist schwarzbraun, die Vorderflügel haben 2—3 ganz schwach markierte, bläuliche Flecken, welche längs des Aussenrandes dicht am Vorderrand stehen. Sonst ist keine Zeichnung auf der Oberseite der Vorderflügel vorhanden, wie man es z. B. bei der vorstehenden *Heurippa* findet. Auf den Hinterflügeln ist die bei ähnlichen Arten gelblichgrau gefärbte Stelle auch vorhanden. Die Unterseite ist ähnlich wie bei *Heurippa* gezeichnet. Der in der Discoidalzelle der Vorderflügel stehende weisse Fleck ist nur klein oder verloschen in rundlicher Form vorhanden. Die aus kleinen weissen Punkten gebildeten Fleckenbinden am Aussenrande, die bei *Heurippa* in 2 parallelen Reihen vorhanden sind, sind bei *Majuma* nur einmal zu finden, und zwar ist es diejenige, welche zunächst dem Aussenrande steht. Die Unterseite der Hinterflügel ist beinahe so wie bei *Heurippa* gezeichnet, doch treten die weissen Flecken weniger stark

ausgeprägt auf. Ich erhielt von Majuma leider nur wenige Männer aus Neu-Mecklenburg. Godman und Salvin sagen ausdrücklich, dass *Unibrunnea* ganz braun ist (oben wie unten) und der Hauptunterschied von *Semicirculus* Butl. von Batjan in der Abwesenheit aller Flecken auf der Oberseite bestehe. Majuma ist nun, wie ich in der Beschreibung erwähne, schwarzbraun (besser kaffeebraun), so wie *Heurippa*, und hat auf den Vorderflügeln 2—3 ganz schwach markierte bläulichweisse Flecke. Das eine Stück, welches den Autoren der *Unibrunnea* vorgelegen hat, soll „a pinkish white tinge on the cell of the primaries“ haben; ich finde bei Majuma nichts davon. Die Beschreibung der *Unibrunnea* ist recht allgemein gehalten, und es fällt schwer, ohne Vergleich mit dem Original diese Art bestimmen zu können. Ich glaube jedoch, dass meine Majuma nicht *Unibrunnea* ist, sondern dass einige andere Stücke, welche ich von Neu-Pommern und Neu-Lauenburg besitze und die zwischen Majuma und *Browni* stehen, die von Godman und Salvin beschriebene Art sind.

Unibrunnea Godman u. Salv. Proc. Zool. Soc. 1877, pag. 141.

Nur wenige Stücke dieser Art fing ich in Kinigunang und Mioko. Die Weiber sind mir wie die der vorhergehenden Art nicht bekannt.

Browni Godm. u. Salv. Proc. Zool. Soc. 1877, pag. 142, No. 4, Taf. XXII, Fig. 1 und 2.

Eine grosse Anzahl, meist abgeflogene Stücke, liegt mir von dieser Art vor. Die Männer variieren auf der Oberseite so gut wie gar nicht, auf der Unterseite hingegen tritt die tabakbraune Zeichnung mehr oder weniger weit ausgedehnt auf. Die von den Autoren erwähnten weisslichen Flecke auf der Unterseite beider Flügel treten bei manchen Stücken sehr scharf ausgeprägt auf und stehen der Anordnung nach genau an derselben Stelle, wie bei *Unibrunnea* und *Majuma*. Die Weiber kommen theilweise ganz hell, theilweise mit einem braunen Anflug, besonders auf der ganzen Unterseite vor. Es ist dies ein Beweis, dass die Verwandtschaft von *Browni* mit *Unibrunnea*, *Majuma* und *Heurippa* eine ganz nahe ist, dass die einzelnen Arten möglicherweise nur Lokalformen einer Art sind. Die Reihenfolge wäre *Browni*, *Unibrunnea*, *Majuma*, *Heurippa*. Ich fing *Browni* nur in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg.

Treitschkei Boisd. var. **Coerulescens** Pagenstecher Jahrb. d. Nass. V. f. Naturk., Jahrg. XLVII (Sonderabdruck), pag. 73; Ribbe Soc. Ent. Zürich 1898, No. 23, pag. 177.

Es ist zweifelhaft, wer der Autor dieser Art ist, Dr. Pagenstecher oder ich, denn an der obenerwähnten Stelle schreibt Dr. Pagenstecher, dass er diese Art unter dem Namen *Coerulescens* von meinem Vater zugeschickt erhalten habe, er führt die Merkmale auf, belegt das Thier aber nicht ausdrücklich mit Namen. In Neu-Pommern bei Kinigunang und in Neu-Lauenburg war die Art nicht selten.

Treitschkei var. **Salomonis** Ribbe Soc. Ent. Zürich 1898, pag. 177.

Diese Lokalform fing ich auf den Shortland-Inseln, auf Bougainville und Choiseul.

Treitschkei var. **Aenea** Butler Ann. Mag. Nat. Hist. 1882, pag. 38.

Auf Rubiana und Wella la Wella fing ich eine Form, die nach der Beschreibung wohl diese von Butler beschriebene Varietät sein kann.

Treitschkei var. **Erimas** Godm. u. Salv. Proc. Zool. Soc. Lond. 1879, pag. 156, Taf. XV, Fig. 1 (1878, p. 733).

In der Soc. Ent. Zürich 1898, pag. 177, beschrieb ich eine Form von *Treitschkei* und nannte sie *Albopunctata*. Nachdem ich jedoch die Abbildung von *Erimas* mit meiner neuen Form verglichen habe, finde ich, dass es ein und dieselbe ist, demnach hat der Name *Erimas* den Vorzug. Erwähnen will ich, dass ich sie nur für eine Aberration halte, die sowohl bei der typischen *Treitschkei*, als auch bei ihren verschiedenen Lokalformen vorkommt. Mir liegen solche Thiere von Neu-Pommern, Neu-Irland und den Salomonen vor.

Polymela Godman und Salvin Ann. Mag. N. H. 6. 1, pag. 92, 1888.

Von dieser nicht seltenen Art fing ich eine Anzahl auf den Shortland-Inseln und in Rubiana, von meinen schwarzen Fängern erhielt ich dieselbe von Bougainville, Treasury und Renonga. Die braune Grundfärbung der Oberseite ist bei einigen Stücken heller, bei anderen dunkler. Bei wenigen

treten auf der Oberseite zwischen den Medianästen und längs des Aussenrandes mehr oder minder deutliche weisse Flecken auf. Die Weiber variieren, was die weisse Fleckenzeichnung der Oberseite sämtlicher Flügel anbelangt, sehr; mir liegen Stücke vor, die beinahe gar keine weisse Zeichnung, andere, die bindenartige Punktreihen auf den Vorder- und auch Hinterflügeln haben.

Asyllus Godman u. Salvin Ann. Mag. N. H. 1. 1, pag. 62, 1888. Iris 1898, Taf. IV, Fig. 3.

Asyllus wurde von mir in Anzahl in Rubiana und auf den Shortland-Inseln gefangen, von Bougainville erhielt ich einige Stücke durch mir befreundete Eingeborene, die Kriegszüge nach der Ostküste der grossen Insel gemacht hatten. Die Männer und die Weiber haben auf der Oberseite der Vorder- und Hinterflügel mehr oder minder weisse Zeichnung. Einige Stücke, die von den Shortland-Inseln stammen, haben oberseits gar keine weissen Flecken.

Ulaguna n. sp.

Diese Art hat mit Polymela einerseits und mit Salabanda anderseits Aehnlichkeit, die Zeichnung und Färbung der Ober- und Unterseite steht der ersteren nahe, wohingegen die Grösse des Thieres mit der letzteren übereinstimmt. Auf der Oberseite der Vorderflügel ist eine Fleckenreihe längs des Aussenrandes vorhanden. Der bei Polymela meistens grosse bläulich-weiße Mittelfleck der Vorderflügel ist bei Ulaguna nur schwach vorhanden. Auf der Oberseite der Hinterflügel scheinen die weissen Aussenrandsflecken häufig ganz scharf durch. Auf der Unterseite ist dicht an der Flügelspitze der Vorderflügel und auf den Hinterflügeln längs des Aussenrandes eine zweite weisse Fleckenbinde vorhanden. Die Weiber stehen denen von Euploea Illudens nahe, vor allem durch die Oberseite, denn die Anordnung der weissen Aussenrandsfleckenbinden ist dieselbe. Die Gesamtfärbung ist jedoch eine andere, mehr mattbraune. Die Unterseiten sind hingegen ganz abweichend. Die weissen Flecken längs des Aussenrandes laufen mit diesen parallel und biegen nicht wie bei Illudens nach innen zu ab; der in der Discoidalzelle stehende weisse Fleck, der bei Illudens vorhanden ist, fehlt bei Ulaguna ganz, auch die um die Discocellulare stehenden weissen Punkte sind bei der neuen Art nicht vorhanden. Nur zwischen Med. 1 und 2 befindet sich, ähnlich wie bei dem

Manne, ein grosser weisser Fleck. Dicht am Vorderrande, da, wo die Discocellulare mit der Subcostale zusammenstösst, steht ein weisser Fleck, der bei vielen Stücken auch auf der Oberseite hindurch tritt. Die Unterseite der Hinterflügel hat eine aus 10—12 Flecken bestehende Randbinde und hin und wieder ist dicht am Aussenrande noch eine schwach ausgeprägte zweite Binde vorhanden. Ich fing diese Art in den Bergen bei dem Dorfe Ulaguna.

Perdita Butler Ann. and Mag. Nat. Hist. 1882, pag. 2.

Dr. Pagenstecher erwähnt in den Jahrb. d. Nass. Vereins, Jahrg. XLVII, 1894, pag. 73, dass *Perdita* wohl mit *Pasithoe* und *Leucostictos* zusammenfalle; ich kann mich dem nicht anschliessen und halte *Perdita* mindestens für eine Lokalform. *Perdita* fing ich in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und auch in Neu-Mecklenburg.

Pumila Butler Proc. Zool. Soc. London 1866, pag. 290.

Von dieser kleinen Art liegt mir eine grosse Anzahl aus Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und Neu-Mecklenburg vor. Merkwürdiger Weise variieren die Thiere unter sich beinahe gar nicht.

Pyres Godm. u. Salvin Ann. Mag. N. H. 6. 1, p. 94, 1888.

Nur hin und wieder gelang es mir, unter den Tausenden von *Euploea*, die auf der Insel Munia flogen, eine *Pyres* zu entdecken; auch von Bougainville erhielt ich diese Art nur wenige Male von meinen schwarzen Fängern. In Rubiana, wo sie recht häufig sein soll, fing ich sie niemals.

Ueber die *Euploea* will ich nur noch einige wenige Worte sagen. Wie schon Dr. Hagen in den Jahrb. d. Nass. V. f. Naturk., Jahrg. L, 1897, pag. 65 (II. Abth.) schreibt, ist es dringend nöthig, dass sich jemand findet, der die *Euploea* einer Revision unterwirft, ähnlich wie Baron W. v. Rothschild die *Papilio* bearbeitet hat. Die Butlerschen und Mooreschen Arbeiten genügen nicht mehr und es hält sehr schwer, die verschiedenen Arten und Unterarten auseinander zu halten. Es sind dies Umstände, die mich veranlassen, den Leser zu bitten, Milde walten zu lassen, wenn sich bei vorliegender Arbeit Fehler eingeschlichen haben, denn ein Versehen ist auch bei der grössten Mühe sehr leicht möglich.

Satyridae.

Melanitis.

Leda Linn. Syst. Nat. I, pag. 173.

Diesen sehr weit verbreiteten Falter fing ich auf allen Inseln, die ich während meiner Südsee-Reise berührte, so in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg, Nussa, Neu-Hannover, Alu, Fauro, Munia, Bougainville, Ysabell, Wella la Wella, Renonga, Kombacotta, Rubiana und Treasury. Die Stücke variieren sehr, wie das bei dieser Art bekannt ist. Die Falter lieben den dunklen Wald und die Abenddämmerung. Die Eingeborenen der Shortland-Inseln fürchten diesen harmlosen Schmetterling, sie meinen, wo er erscheint und wo er fliegt, trete ein Todesfall ein.

Crameri Butler Ent. Month. Mag. III, pag. 77, No. 4, 1866.

Nur wenige Exemplare dieser Art fing ich in Kinigunang auf Neu-Pommern. Am besten stimmen meine Stücke mit denen überein, die ich früher auf den Aru-Inseln gefangen habe.

Constantia Cram. Pap. Ex. II, Taf. CXXXIII, A. B., 1779.

Sowohl auf Neu-Pommern als auch auf den Salomonen erbeutete ich diese Art (Kinigunang, Shortland-Inseln). Die von den Salomonen stammenden Stücke sind auffallend klein, auch verläuft die Binde der Vorderflügel bei den Weibern nach dem Winkel, welchen Aussen- und Innenrand bilden, in eine Spitze.

Mycalesis.

Mineus Linn. S. N. I, 471, No. 84, 1758.

Von Mioko, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Bougainville, den Shortland-Inseln, Neu-Georgien und Renonga liegen mir wenig untereinander abweichende Thiere vor, die man zu Mineus stellen muss. Das Auge auf der Oberseite der Vorderflügel ist bei den meisten Stücken aus der Süd-See nur schwach vorhanden.

Medus Fabr. Syst. Ent., p. 488, No. 198, 1775.

Diese Art fing ich in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und auf den Shortland-Inseln. Die betreffenden Stücke weichen vom typischen Medus durch die auffallende Breite der weissen Mittelbänder auf der Unterseite beider Flügel ab. Auch die

Augenflecken sind durchgängig bei den Südsee-Stücken grösser als bei solchen, die mir von den Molukken zum Vergleiche vorliegen. *Mandata* Moore von Ceylon hat dadurch, dass sie auch eine breite, weisse Mittelbinde besitzt, die grösste Aehnlichkeit mit den hier in Frage kommenden Stücken aus der Süd-See.

Sara Math. Trans. Ent. Soc., pag. 38, Taf. IV, Fig. 3, 1887.

Die von mir in Rubiana gefangenen Exemplare stimmen mit der Abbildung, die der Autor giebt, recht gut überein. Sara ist durchschnittlich kleiner als der ihr nahestehende *Splendens* von den Nord-Salomonen.

Grose Smith, Ent. Month. Mag., vol. 25, pag. 299, 1889, beschreibt einen *Mycalesis Interrupta* von Rubiana. In dem Werke von Grose Smith u. Kirby, Rhop. Exot. bildet er (Satyr. *Mycalesis* III, Taf. III, Fig. 1, 2, 3) diesen Falter ab, und pag. 9 beschreibt er ihn. Er sagt zum Schlusse dieser Beschreibung, dass *Interrupta* sich durch schmalere Flügel von Sara unterscheide. Nachdem ich Mathews und Grose Smiths Abbildung von Sara und *Interrupta* verglichen, auch mein gesamtes Material von den hier in Frage kommenden *Mycalesis* einer Durchsicht unterworfen habe, finde ich, dass Sara = *Interrupta* ist.

Splendens Math. Trans. Ent. Soc., p. 38, Taf. IV, Fig. 4, 1887.

Ich fing diese Art auf den sämtlichen Inseln, die in der Bougainville-Strasse liegen, ferner in Bougainville selbst und auf Treasury.

Splendens variiert auf der Oberseite recht auffallend. Ich besitze Stücke, die von den Shortland-Inseln stammen, die sich, was die Oberseite anbelangt, kaum von Sara unterscheiden lassen. Das Schwarzbraun der Vorderflügel wird durch eine hellbraune Färbung, so wie man sie bei der ähnlichen Sara findet, verdrängt. Ein Exemplar, ein Weib, besitze ich, wo diese hellbraune Färbung bis ins Gelbliche spielt.

Remulia Cram. Pap. Ex. III, Taf. CCXXXVII, Fig. G, 1782.

Unter den vielen Stücken, die mir von Neu-Pommern vorliegen, sind einige wenige, die ganz und gar mit *Remulia*, die ich von den Molukken habe, übereinstimmen. Andere stimmen mit der von Grose Smith beschriebenen *Matho* überein.

Remulia var. **Matho** Grose Smith Ann. Mag. N. H., p. 501 (vol. XIII?), 1896.

Matho ist sicher keine gute Art, sondern wohl nur eine wenig abweichende Form von Remulia, die Uebergänge beweisen es. In Holländisch-Indien kommt hauptsächlich Remulia vor, und hin und wieder findet man Stücke, die mit Matho übereinstimmen. Umgekehrt ist es in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und Neu-Mecklenburg, hier ist die herrschende Form Matho, und Remulia nur die selten auftretende Form. Was in der einen Gegend Aberration ist, ist also in der anderen Lokalform.

Asophis Hew. Ex. But. Myc., Taf. IV, Fig. 20 und 21.

Asophis hat grosse Aehnlichkeit mit den vorerwähnten Arten. Doch glaube ich, dass einige meiner in Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg gefangenen Mycalesis zu dieser Art gehören. Auch Dr. Pagenstecher bestimmte mir die betreffenden Exemplare als Asophis. Vergl. Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 47 (Sonderabdr.), pag. 76 (1894).

Shiva Boisduval Voy. Ast. Lep., p. 149, No. 9, 1832. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Satyr. Mycal. II, p. 8, Fig. 10.

Eine Anzahl von Mycalesis, die ich in Neu-Lauenburg fing, scheinen mir hierher zu gehören. Es fällt ohne Vergleich mit den typischen Stücken recht schwer, die so sehr ähnlichen und abändernden Mycalesis mit Sicherheit zu bestimmen. Grose Smith beschreibt eine der Shiva sehr ähnliche Art, und ich glaube, nach der Beschreibung zu urtheilen, auch diese Art in Neu-Lauenburg gefangen zu haben. Es ist die nachstehende.

Lorna Grose Smith Nov. Zool., vol. 1, 1894, p. 362. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Satyr. Mycal. II, p. 6, Fig. 3, 4, 5, 6.

Alle Merkmale, die der Autor für seine Art anführt, kann ich auch bei den mir vorliegenden Stücken feststellen. Ich glaube, dass Lorna und Shiva nur verschiedene Generationen ein und derselben Art sind.

Xanthias Grose Smith Ann. Mag. N. H., ser. 6, vol. 17, pag. 374, 1896 = Obscura Grose Smith and Kirby Rhop. Exot. Satyr. Mycalesis III, pag. 11, Fig. 7 und 8.

Ich fing sie auf Neu-Pommern und Neu-Lauenburg. Der Autor stellte seine Art nach von mir stammenden Stücken aus der Sammlung des Herrn Baron W. v. Rothschild auf. Die

Aehnlichkeit mit *Phidon* ist recht gross, und ich glaube, dass *Xanthias* nur eine geographische Form davon ist.

Argyronympha.

Pulchra Mathew Proc. Zool. Soc. Lond., 1886, pag. 367, Taf. XXXVI, Fig. 6.

Sowohl auf den Shortland-Inseln als auch auf Bougainville, Ysabell und Treasury erbeute ich diese Art in Anzahl.

Es ist recht auffallend, dass sich die beiden ähnlichen Arten *Pulchra* und *Rubianensis*, was ihre Aehnlichkeit und Abweichung anbelangt, ebenso gegenüberstehen wie die beiden *Mycalesis*-Arten *Sara* und *Splendens*. Auch bei *Pulchra* finden sich Stücke, die, nach der Oberseite zu urtheilen, von *Rubianensis* kaum zu unterscheiden sind, das Braun tritt stark ausgeprägt auf. Sowohl bei den beiden *Mycalesis*- als auch bei den *Argyronympha*-Arten sind die von den nördlichen Salomonen die dunkelsten, die von den Süd-Salomonen die hellsten; bei den nördlichen Formen kommen Stücke vor, die Uebergänge bilden, wohingegen die südliche Form constant ist.

Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Satyr. Argyr., pag. 4, Fig. 6 und 7, beschreiben und geben die Abbildung einer von den Salomonen stammenden Art und nennen sie *Ulava*. In der Beschreibung wird bemerkt, dass sie von Cotton und Webster auf den deutschen Salomonen (*Ysabell* und *Alu*) gefangen wurde. Nach dem reichhaltigen Material, welches mir von *Alu*, *Ysabell*, *Bougainville* und *Treasury* vorliegt, finde ich, dass Grose Smith als *Ulava* eine dunkle Form von *Pulchra*, die auf allen den vorgenannten Inseln zu finden ist, beschreibt. Würde diese Form nun eine constante Aberration sein, so wäre der specielle Name dafür gerechtfertigt; da jedoch von der typischen *Pulchra* zu *Ulava* alle Uebergänge vorhanden sind (mir liegen gegen 100 Stück zum Vergleich vor), so muss der letztere Name als Synonym zum ersteren gezogen werden.

Rubianensis Grose Smith Ent. Month. Mag. V. XXV, pag. 299, 1895. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Satyr. Argyr., pag. 2, I, Fig. 4 und 5, 1895.

Diese Art, die wohl, wie schon vorher gesagt, nur Lokalform von *Pulchra* ist, fing ich nur in wenigen Stücken in *Rubiana* und *Renonga*.

Elymniidae.

Elymnius.

Holofernes Butler Ann. and Mag. Nat. Hist., 1882, pag. 42.

Von diesem sehr dunklen, beinahe wie eine Euploea aussehenden Elymnius fing ich eine Anzahl in Kinigunang auf Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg. Diese Art liebt den schattigen Wald und ist ein recht starker Flieger. Die weissen Flecken auf der Oberseite der Flügel wechseln sehr, ich habe Stücke, Männer und Weiber, die so gut wie keine Flecke, und andere, vorzüglich Weiber, die sie sehr ausgeprägt besitzen.

Morphidae.

Tenaris.

Es ist kaum möglich festzustellen, welche Arten eigentlich in Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und den Salomonen vorkommen. Die Thiere dieser Gattung sind dem Variieren so unterworfen, dass alle von Westwood, Vollenhoven, Kirsch, Staudinger, Oberthür, Rebel angeführten sogenannten guten Merkmale für die einzelnen Arten sehr fraglicher Natur sind. Vielfach begründen die Autoren ihre Arten auf die Stellung der Augen, auf die Färbung derselben, ob dieselben auch auf der Oberseite auftreten etc. Ferner wird grosser Werth auf das Auftreten der weissen, bindenartigen Zeichnung der Vorder- und Hinterflügel gelegt, auch soll sich eine Art von der anderen dadurch unterscheiden, dass die Augen einmal ganz von dieser weissen Zeichnung eingeschlossen sind, das andere Mal nur theilweise. Meistens haben den Autoren (mit wenigen Ausnahmen) nur immer einzelne Stücke vorgelegen, nach welchen die Arten aufgestellt wurden.

Man muss gerade bei Tenaris zur Feststellung einer neuen Art grosses Material zur Verfügung haben, um herausfinden zu können, ob sie es auch wirklich ist und nicht nur eine zufällige Aberration. Ich kann aus diesen Gründen die nachstehenden Arten nur mit Vorbehalt angeben.

Anableps Snellen van Vollenh. Tijd. Ent. III, pag. 40, Taf. I, Fig. 3 und 4, Taf. II, Fig. 7, 1860.

Ich besitze diese Art sowohl von Neu-Mecklenburg, als von den Salomonen, doch auch unter der in Neu-Lauenburg

und Neu-Pommern gefangenen, von Dr. Staudinger beschriebenen Art *Uranus* befinden sich Exemplare, die Uebergänge zu *Anableps* aufweisen.

Phorcas Westw. var. **Uranus** Staudinger Exot. Tagschm., pag. 200.

Ich führe diese Form hier mit an, glaube jedoch, dass der Name eingezogen werden muss, denn *Uranus* scheint nur eine nicht constante Form von *Anableps* oder von *Phorcas* zu sein. Neu-Pommern und Neu-Lauenburg sind mir hauptsächlich als Vaterland bekannt.

Atesta Rebel.

Auch von dieser Art lässt sich das, was ich bei der vorhergehenden anführte, sagen, es ist keine constante Form. Uebergänge sind vielfach vorhanden. *Atesta* kommt hauptsächlich auf den südlichen Salomonen vor, ich fing den Falter jedoch ausser auf Rubiana und Ysabell, auch auf den nördlichen Inseln Bougainville, Alu, Fauro, Treasury.

Acraeidae.

Acraea.

Fumigata Honrath Berl. Ent. Zeitschr. 1886, XXX, pag. 130, Taf. V, Fig. 3.

Fumigata ist wohl nur eine Lokalform von *Pollonia* Godm. u. Salv. Merkwürdiger Weise bildet Honrath nur die Unterseite ab. In der Beschreibung heisst es ausdrücklich (vergl. auch die Abbildung), dass die Vorderflügel keine Zeichnung zeigen; dem ist jedoch in Wirklichkeit nicht so, Honrath scheint bei der Beschreibung nur ein ganz abgeflogenes Weibchen vor sich gehabt zu haben. Der Aussenrand und die Region der Flügel, welche ungefähr zwischen Discocellulare und der Wurzel liegt, sind stark dunkel beschuppt. Auf der Unterseite befinden sich in der Flügelspitze und zwar in der schwarzen Zeichnung, mit dem Aussenrand gleichlaufend, 5—6 gelblichweisse Flecken. Die Aussenrandsfleckenbinde der Unterseite der Hinterflügel ist bei meinen sämtlichen Stücken nicht weiss (wie Honrath bei seinem Stücke erwähnt), sondern gelblich. Ich fing die Art in Neu-Pommern, in Mioko auf Neu-Lauenburg und auf den Shortland-Inseln und zwar immer dort, wo von den Europäern die der Frucht wegen sehr beliebte Schlingpflanze *Granadilla* angepflanzt wird.

Nymphalidae.

Cethosia.

Obscura Guer. Voy. Coq., Taf. XV, Fig. 4, 1829.

Von dieser auffallenden Cethosia erhielt ich nur einige Stücke aus Neu-Mecklenburg durch Eingeborene, die für mich Schmetterlinge fingen, vor allen als ich in Nussa war. Ich glaubte, als ich die ersten Exemplare bekam, abgeflogene, alte, nur in der Zeichnung variierende Thiere von Cethosia Antippe vor mir zu haben, fand jedoch später, dass ganz tadellose frische Stücke denselben merkwürdigen, graufahlen Farbenton sämtlicher Flügel aufweisen. Bezeichnend ist es, dass ich von verschiedenen Sammlern in Europa, denen ich Obscura übersandte, dieselben mit der Bemerkung zurückerhielt, solche alte Stücke wünschten sie nicht. Ob Obscura nur Lokalform von Antippe ist (oder ob es umgekehrt der Fall ist), darüber lässt sich streiten. Ich glaube es nicht. In ganz Neu-Mecklenburg von Port Breton bis Nussa kommt Obscura vor, während auf dem mit den grösseren Inseln durch eine Reihe von kleinen Inseln verbundenen Neu-Hannover wieder Antippe in wenig abweichender Form zu finden ist. Die weissen Binden der Vorder- und Hinterflügel sind bei Obscura ganz anders wie bei Antippe und geben dadurch den beiden Thieren ein sehr verschiedenes Aussehen.

Antippe Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Ceth. I, Fig. 1 und 2, p. 1, 1889.

In Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und von Neu-Hannover erhielt ich, resp. fing ich die Art in wenigen Exemplaren. Es ist ganz auffallend, wie anders die Verhältnisse in der Süd-See im Vergleich mit denen der Molukken sind. Auf Ceram, Batjan, Aru, Amboina fing ich die dort vorkommenden Cethosien in grosser Anzahl, in der Süd-See nur ganz einzeln. Man könnte wohl annehmen, dass gerade Antippe ein Gebirgsthier wäre; dem widerspricht aber, dass ich meine ersten Antippe auf der flachen Insel Mioko in Neu-Lauenburg fing. Auch die wenigen, die ich bei Kinigunang in Neu-Pommern fing, flogen in den Uferwaldungen. Wie ich schon bei Obscura erwähnte, stimmen die von Neu-Hannover erhaltenen Cethosien mit Antippe vollkommen überein.

Messaras.

Melichrysos Mathew Trans. Ent. Soc. pag. 39, 1887.

Die gelbweisse Binde der Vorder- und Hinterflügel ist bei dieser Art grossen Veränderungen unterworfen. Einmal ist sie schmal, das andere Mal breiter. Dann ist der Verlauf dieser Binde auf der Oberseite der Vorderflügel nach dem Aussenrande zu sehr verschieden, theils verläuft sie mit einer Spitze, theils breit. Auch die Färbung der Binde ist bald heller, bald dunkler. Die Grössenverhältnisse sind ebenfalls sehr verschieden. Man hat, vorzüglich unter den Weibern, wahre Riesen, hingegen unter den Männern sehr kleine Stücke. Ich erbeutete *Melichrysos* auf den Inseln in der Bougainville-Strasse (Alu, Fauro, Munia), auf Bougainville, Treasury, Wella la Wella, Rubiana und Choiseul. Nach der Beschreibung von Mathew hält es recht schwer, diese Art festzustellen, weil seine Bemerkung, dass sie der *Lampetia* ähnlich sei, ganz ohne Werth ist, denn auch die abgebildete *Tredecia* ist dieser ähnlich. Ferner ist die Breite der Binde bei den einzelnen Stücken sehr variabel, und dass diese gelbe Binde die Costa nicht erreichen soll, ist kein Merkmal, das zum Aufstellen einer Art genügt. Ich glaube, dass *Melichrysos* und *Tredecia* zusammenfallen, möglicher Weise beschrieb der Autor auch Mann und Weib als zwei verschiedene Arten.

Tredecia Mathew Trans. Ent. Soc. pag. 40, Taf. IV, Fig. 2.

Alle die hierher gehörigen *Messaras*, die ich auf den Salomonen fing, stimmen ganz gut mit der von dem Autor gegebenen Abbildung überein. Mir liegen Stücke von Rubiana, den Shortland-Inseln und Bougainville vor.

Woodfordi Matthew Ann. Mag. N. Hist. 6, I., pag. 97, 1888.

Von dieser ganz abweichenden *Messaras*-Form erlangte ich in Alu und Bougainville eine grosse Anzahl. Der Falter liebt nicht wie die anderen *Messaras* die lichten Stellen im Walde, sondern mehr den Schatten. Er ist auch ein recht träger Flieger, den man aufgestört haben muss, um ihn überhaupt fliegen zu sehen.

In Ysabell, als ich mit einem Handelsschooner vor Wulegar lag, sah ich ein *Woodfordi* ähnliches Thier an uns vorbei fliegen, doch schien es mir, als wenn es viel heller

als die von den Shortland-Inseln stammenden Woodfordi war. Meine Fänger, die während der Zeit am Lande gewesen waren, hatten keinen ähnlichen Falter gesehen.

Miokensis n. sp.

Oberseite: Die Oberseite erinnert etwas an Melichrysos, doch sind die beiden Aussenrandsbinden der Vorder- und Hinterflügel tief schwarz, auch sind die bei Melichrysos sehr ausgeprägten Streifen und Punktbinden, welche in dieser Binde auf den Hinterflügeln vorhanden sind, bei Miokensis-Männern nur leicht angedeutet, bei den Weibern jedoch etwas stärker. Die bei Melichrysos von der Mitte des Vorderrandes über beide Flügel laufende helle gelbbraune Binde ist bei der vorliegenden Art rothbraun, geht auch nicht bis zum Innenrand der Hinterflügel und wird von der dunkelbraunen Wurzelfärbung nicht wie bei Melichrysos scharf begrenzt, sondern die beiden Färbungen gehen allmählich in einander über. Bei den Weibern ist diese braune Binde etwas heller rothbraun, auch ist die innere Begrenzung etwas schärfer. Der Anfang der braunen Binde am Vorderrande der Vorderflügel ist nicht zugespitzt, sondern beginnt gleich breit, wie sie am Innenrande der Vorderflügel endigt, um sich dann auf den Hinterflügeln zu verengen und nach dem Innenrande zu in eine Spitze zu verlaufen. Unterseite: Die braune Färbung ist mehr röthlich, auch sind die Binden ähnlich wie auf der Oberseite nicht scharf begrenzt, sondern gehen nach der Wurzel zu allmählich in eine graubraune Färbung über. Die Mitte der braunen Binden ist etwas heller als die Ränder nach aussen und innen. Die bunten Aussenrandsstreifen und Fleckenbinden der Vorder- und Hinterflügel sind bunter als bei Melichrysos, das Weiss wird bläulich, das Braun röthlich und die dunklen augenartigen Flecken sind tief-schwarz.

Miokensis ist kleiner als Melichrysos. Mir liegen eine Anzahl Exemplare von Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg und Neu-Pommern vor. (Vergleiche Pagenstecher, Jahrb. d. Nass. Vereins für Naturkunde, Jahrg. 47, pag. 75 und 76.)

Cynthia.

Sapor Godm. u. Salv. Ann. Mag. N. H. 6, 1888.

Aus verschiedenen Gegenden der Salomonen liegt mir diese auffallende Cynthia vor, so von den Shortland-Inseln,

Bougainville, Treasury, Ysabell und Neu-Georgien. Die Weiber von den nördlichen Salomon-Inseln (Treasury, Bougainville, Ysabell und den Shortland-Inseln) sind die dunkelsten; die weissen, bindenartigen Randzeichnungen der Oberseiten, in welchen die Augen stehen, fehlen gänzlich, oder sind höchstens durch einen gelben Anflug angedeutet. Die Weiber, welche mir von Rubiana vorliegen, kommen denen der *Insularis* von Neu-Pommern recht nahe, sie haben breite, weisse, sehr ausgeprägte Binden. Es wäre wohl am Platze, sie als Lokalformen von einander zu trennen, und ich benenne die der nördlichen Salomonen

var. **Obscura.**

Auch die Männer weisen einige leichte Unterschiede auf; die der nördlichen Form sind durchschnittlich grösser, die schwarzen Striche und Linien der Vorderflügel sind stärker und schärfer, als das bei den Männern der südlichen Form der Fall ist.

Arsinoe Cram. var. **Insularis** Godman u. Salvin Proc. Zool. Soc. London, 1871, pag. 143, No. 11.

In wie weit die Ansicht Dr. Pagenstechers, dass *Insularis* = *Arsinoe* Cr. = *Juliana* Cr. sei, richtig ist, wage ich nicht zu bestimmen, ich verweise auf die Beschreibung der Autoren, welche die Unterschiede, die, wie mir scheinen will, recht constant sind, genau anführen.

Arsinoe var. **Lemina** n. var.

Ich erhielt durch einen Eingeborenen mehrere Stücke dieser Art, sowohl Männer als Weiber, von dem nördlichsten Ende von Neu-Mecklenburg, aus der Gegend, die auf der Karte als Nauvan bezeichnet ist. Mann und Weib zeichnen sich auffallend durch Grösse von ihren Verwandten aus. Die Zeichnung der Oberseite der Vorderflügel des Mannes ist sehr ausgeprägt, die schwarzen Punkte und Striche sind sehr gross und tiefschwarz. Die Hinterflügel haben da, wo bei *Insularis* nur eine schwach angedeutete Strichbinde steht, eine stark ausgeprägte Fleckenbinde, diese Flecken sind unregelmässig geformt. Das Analauge ist gross und sehr dunkel. Die Unterseite ist hellbraun, ähnlich wie bei *Sapor* gefärbt. Das Weib ist ähnlich denen von *Insularis* gezeichnet. Der Hauptunterschied ist der, dass die Oberseite der Hinterflügel hellbraun gefärbt ist, und dass die schon beim Manne erwähnte

Aussenrandsfleckenbinde vorhanden ist und nicht wie bei ähnlichen Arten aus einer zusammenhängenden Binde besteht.

Atella.

Egista Cram. Pap. Ex. III, Taf. CCLXXXI, C. D. 1782.

Mir liegt nur ein einziges Exemplar vor, welches ich auf den Shortland-Inseln fing. Es stimmt mit denjenigen Egista, die ich auf Ceram und Amboina fing, recht gut überein. Die Gesamtfärbung des hier in Frage kommenden Stückes ist nicht rothbraun, sondern schmutzig gelblichbraun. Die Oberseite hat die schwarze Zeichnung weniger scharf als bei Egista von Ceram. Der Gesamnton der Unterseite ist bei dem auf den Shortland-Inseln gefangenen Stücke sehr hell, sonst kann ich keine Unterschiede finden.

Alcippe Cram. var. **Cervina** Butl. Pr. Z. S., 1876, pag. 767, Taf. LXXVII, Fig. 5.

Sowohl in Neu-Lauenburg als auch in Neu-Pommern erbeutete ich diese Art in nur wenigen Stücken. Dr. Hagen erwähnt in den Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturkunde, Jahrg. 50, 1897, pag. 89, dass er eine Atella von Herbertshöh in Neu-Pommern erhalten habe und glaubt, es sei var. Arruana Feld. Diese ist jedoch ganz anders gezeichnet. Die Ecken der Vorderflügel der letzteren Art sind verdunkelt und das Braun der Oberseite der Flügel ist sehr hell, auch sind die Randzeichnungen nur durch matte schwarze Linien angedeutet.

Alcippe var. **Ephyra** Godm. u. Salv. Ann. Mag. N. H. 1888, vol. 1, Ser. 6, pag. 97.

Ephyra steht der vorhergehenden Butlerschen Art recht nahe, es ist nur eine Lokalform derselben resp. von Alcippe. Ich fing die Art auf den Shortland-Inseln und erhielt sie von meinen schwarzen Fängern auch von Bougainville.

Rhinopalpa.

Pavonia Math. Trans. Ent. Soc. Lond., 1887, pag. 41, Taf. IV, Fig. 1.

Ich fing diese Art in Rubiana auf den Shortland-Inseln und erhielt sie auch von meinen inländischen Fängern von Bougainville. Meine Stücke stimmen sehr gut mit der von Mathew gegebenen Abbildung überein. Die Weiber variieren etwas. Die hellgelbe Binde der Vorder- und Hinterflügel ist bei manchen Stücken beinahe weiss.

Pavonia var. **Kokobona** Hagen Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 83.

Dr. Hagen beschreibt diese Lokalform und hält sie für eine gute Art. Wahrscheinlich kannte er die vorerwähnte nicht, denn sonst hätte er Kokobona nicht zu Algina, sondern zu Pavonia gezogen. Die Unterschiede zwischen Pavonia und Kokobona sind recht gering. Die gelben Binden sind bei Kokobona breiter, sie verlaufen nach dem Vorderrande der Vorderflügel in eine Spitze, auch ist die Stellung dieser Vorderflügelbinde eine steilere als bei Pavonia. Ich fing Kokobona in Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg.

Symbrenthia.

Hippoclus Cram. var. **Hippocrates** Staud. Iris, Bd. IX, pag. 234, 1896.

Ogleich meine von mir in Neu-Pommern gefangenen Stücke weder mit Hippoclus noch mit Hippocrates genau übereinstimmen, so ziehe ich es aus verschiedenen Gründen vor, diese Form zu der Staudingerschen Art zu stellen. Auch die von mir gefangenen Stücke weisen ein Verschwinden der schwarzen Zeichnung auf, was auch bei Hippocrates, wie Dr. Staudinger ausdrücklich anführt, das Hauptmerkmal der Art sein soll. Vergl. auch Hagen, Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 84.

Junonia.

Vellida Fabr. Mant. Ins. II, pag. 35, No. 366, 1787.

Von Rubiana. Wella la Wella, Treasury, Ysabell, Bougainville und den Shortland-Inseln liegt mir eine ganze Anzahl von Exemplaren vor, die ganz leidlich mit den typischen Vellida übereinstimmen. Leichte Abweichungen kommen ja vor, so sind die Salomon-Thiere recht dunkel im Vergleich mit der nachstehenden var. Bismarckiana, auch ist auf der Unterseite der Hinterflügel eine bindenartige Zeichnung bei vielen Exemplaren vorhanden. Doch genügen diese nicht constanten Abweichungen auf keinen Fall, um eine Lokalform mit Namen aufzustellen.

Vellida var. **Bismarckiana** Hagen Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 86.

Ich fing diese Art auf Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Nussa und Neu-Lauenburg. Diejenigen Stücke, die von

Neu-Mecklenburg stammen, sind etwas dunkler auf der Oberseite als solche von den andern Inseln.

Orithya Linn. var. **Neopommerana** n. var.

Alle mir vorliegenden Stücke dieser Art stammen, mit Ausnahme von einem Weibe, das ich in Neu-Mecklenburg fing, von Kinigunang auf Neu-Pommern. Bei der Beschreibung dieser Lokalform will ich mich nur darauf beschränken, deren Unterschiede von der Stammart anzuführen.

Mann: Der braune Fleck auf der Oberseite in der Spitze der Vorderflügel ist bei *Neopommerana* grösser als bei der Stammart. Die Unterseite der Flügel ist sehr lebhaft gezeichnet. Die Grundfarbe der gesammten Unterseite ist rothbraun. Die Ocellen sind grösser und breit braun umrandet. Die schwarzen Flecken, welche längs der durch die eine Auge getrennten, gelblichen Vorderrandsbinde nach innen zu stehen, sind nicht getrennt wie bei der Stammart, sondern fliessen in eine gekrümmte Linie zusammen. Auf der Oberseite der Hinterflügel folgt auf den beinahe weissen Rand mit feinen Linien eine nach aussen ausgebuchtete, nach innen gerade, rothbraune Region, in welcher die hellbraun geränderten Augenflecke stehen. Hieran schliesst sich, gleichlaufend mit der braunen Region, eine schmale, gelblichweisse, gerade Binde, die, von dem Vorderrand beginnend, in eine Spitze nach dem Innenrand verläuft. Weib: Die Gesamtfärbung ist rothbraun mit wenig Verdunkelung nach der Wurzel zu. Die längs des Aussenrandes laufende schwarze Linie ist schärfer als bei der Stammart ausgeprägt, die Augenflecke der Hinterflügel sind oval, die Augen lila mit weissem Punkt. Die Unterseite der Flügel ist ebenso wie bei dem Mann gefärbt. Alle Zeichnung ist geradlinig und nicht wie bei der Stammart gezackt und zerrissen. Die braune Binde der Hinterflügel ist breiter als bei dem Manne, auch ist die Gesamtfärbung der Flügel mehr rothbraun. Vergleicht man var. *Neopommerana* mit der Stammart, so wird man, vor allem, wenn man die Unterseite in Betracht zieht, es wohl gerechtfertigt finden, dass das Thier einen Namen als Lokalform erhält.

Precis.

Ida Cram. var. **Zelima** Fabr. Syst. Ent., pag. 492, No. 212, 1775.

Mir liegt eine Anzahl dieser Thiere vor. Dr. Hagen schreibt, dass der einzige Unterschied, welchen er zwischen

Zelima von Neu-Guinea und solchen, die von Herbertshöh stammen, finden kann, das Vorhandensein von 2 resp. 3 Flecken am Vorderrand (nicht Aussenrand, wie Dr. Hagen schreibt) sei. Diese Flecken variieren sehr, ich habe unter meinen bei Herbertshöh gefangenen Stücken solche, die diese Flecken haben und solche, die sie nicht besitzen. Einige meiner Zelima sind auf der Ober- und Unterseite recht hell gefärbt, wodurch die Augenbinden sehr scharf hervortreten; diese Stücke erinnern an var. Hedonia. Ich erbeutete Zelima in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg, Neu-Mecklenburg, Bougainville, Treasury, den Shortland-Inseln, Ysabell, Wella la Wella und Rubiana.

Apaturina.

Neopommerana Hagen Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 86.

Dr. Hagen beschreibt diese Art ziemlich ausführlich, doch hat er leider ein Hauptkennungszeichen gar nicht angeführt. Nämlich die bei Erminea und Papuana blauschillernde Region auf der Oberseite der Vorder- und Hinterflügel ist bei Neopommerana nur schwach seegrün vorhanden. Die von Dr. Hagen beschriebene Art hat ein weit dunkleres Aussehen als die typische Erminea mit ihren Varietäten. Ich erbeutete nur eine geringe Anzahl dieser Art dicht bei Herbertshöh.

Erminea Cram. Pap. Ex. III, Taf. CXCVI, A. B., 1780.

Einige wenige Stücke, die ich auf der Insel Alu in der Bougainville-Strasse fing, stimmen zwar nicht ganz mit der typischen Erminea überein, doch glaube ich, dass eine Trennung nicht gerechtfertigt ist. Der blaue Anflug auf der Oberseite ist metallisch-glänzend, auch sind die Unterseiten der Flügel auffallend braun gefärbt.

Hypolimnas.

Bolina Linn. S. N. I, pag. 479, No. 124, 1758.

Diese weit verbreitete Art fing ich auf allen von mir besuchten Inseln. Die Männer variieren, wie bekannt, so gut wie gar nicht, wohingegen die Weiber grossen Veränderungen unterworfen sind. Die mir vorliegenden Bolina erbeutete ich in Neu-Lauenburg, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Nussa, Neu-Hannover, Bougainville, auf den Shortland-Inseln, in Neu-Georgien, Choiseul und Ysabell. Die

Weiber sind denjenigen, welche ich auf den Süd-Molukken in Amboina und Ceram fing, sehr ähnlich, wenn schon durchgängig nicht so gross. Die Abbildung, welche Dr. Staudinger Exot. Tageschmetterlinge, Taf. XLVI vom Bolina-Weib giebt, passt auf den grossen Theil meiner hier in Frage kommenden Thiere. Die weissen Mittelflecke auf der Oberseite der Hinterflügel haben häufig einen bläulichen Schimmer.

Alimena Linn. S. N. I, pag. 478, No. 121, 1758.

Auch diese Art mit ihren Varietäten ist auf den von mir besuchten Inseln der Süd-See recht häufig. Die typischen Alimena fing ich auf den Salomonen und zwar auf Bougainville, den Shortland-Inseln, Ysabell, Renonga, Rubiana und Treasury. Die Weiber kommen in zwei Formen vor. Die eine ist dem Manne ähnlich gefärbt und gezeichnet, die andere ganz ohne blaue Zeichnung, ihre Gesamtfärbung ist braun. Butler nannte die letztere Farbenaberration **Eremita**.

Inexpectata Godm. u. Salv. Proc. Zool. Soc., pag. 144, 1877.

Ich glaube, dass auch diese Art nur eine Lokalform von Alimena ist. Unter den typischen Stücken von Alimena, die ich in Rubiana erbeutete, befinden sich zwei Stücke, die schon annähernd die breite weisse Aussenrandsbinde der Hinterflügel, wie sie für Inexpectata charakteristisch ist, aufweisen. Interessant ist, dass die Weiber der letztgenannten Art grosse Aehnlichkeit mit der seltenen Cethosia Antippe haben, mir ist es oft passiert, dass ich beim Fangen dachte, ich hätte Antippe, statt dieser waren es aber nur Inexpectata-Weiber. Als Vaterland ist mir Neu-Lauenburg und Neu-Pommern bekannt.

Inexpectata var. **Kuramata** n. var.

Eine ähnliche Art wie Inexpectata fing ich in Neu-Mecklenburg. Die Männer haben schmälere, blaue Binden, wohingegen die weissen Flecken schärfer ausgeprägt auftreten. Die Weiber haben keine weisse Binde auf den Vorderflügeln, sondern an Stelle derselben tritt eine weisse Fleckenreihe. Die bei Inexpectata mit der weissen Binde parallel laufende, äussere weisse Fleckenreihe ist bei Kuramata nicht vorhanden. Die Hinterflügel haben die weisse Zeichnung, wie man sie bei Inexpectata-Männern (also nicht so breit wie bei den Weibern) findet, die Gesamtfärbung der Flügel ist

braunroth mit blauem Schiller. Ich glaube, dass eine Abtrennung von *Inexpectata* ganz gerechtfertigt ist, denn die angeführten Merkmale sind sehr constant. Der Name ist nach der Ortschaft Kuramat in Neu-Mecklenburg gewählt.

Lutescens Butler Proc. Zool. Soc. Lond. 1874, pag. 283, No. 49, Taf. XLIV, Fig. 3.

Einige Stücke, die ich in Neu-Mecklenburg, Neu-Georgien und auf den Shortland-Inseln erbeutete, stimmen mit der Butlerschen Form recht gut überein, die von den Salomonen sind in der Gesamtfärbung dunkler als die von Neu-Mecklenburg. Ich kann Grose Smith nicht beistimmen, dass *Lutescens* eine weibliche Form von *Anomala* sei, denn auch die Männer von *Lutescens* sind mit solchen von *Anomala* gar nicht zu verwechseln. Vergl. *Novitates Zool.* V. I., 1894, pag. 350, No. 102.

Shortlandica n. sp.

Von dieser Art fand ich einige Male die Raupen nestweise auf einem strauchartigen Gewächs.

Männer. Oberseite: Braunschwarz mit bläulichem Schimmer, ähnlich wie bei *Unicolor*. Vorderflügel: Unterbrochen weiss gerändert. Längs des Aussenrandes eine bläulichweisse, mehr oder minder stark auftretende Binde. Parallel mit dieser eine blauweisse Punktreihe. Hinterflügel: Nach dem Aussenrande zu wird die braunschwarze Färbung lichter, der Rand ist jedoch tief braunschwarz. Auf diesem braunschwarzen Rande stehen, parallel mit dem Aussenrande 2 parallel laufende undeutliche Strichbinden, mit diesen Binden gleichlaufend eine Reihe von Punkten. Weiber. Oberseite: Diese sind den Männern ähnlich gezeichnet und gefärbt, der bläuliche Schimmer fällt fort. Strichbinden und Punktreihen treten deutlicher auf, die Gesamtfärbung der Flügel ist jedoch heller als bei dem Manne. Die Vorderflügel sind nach der Spitze zu, die selbst dunkel ist, heller gefärbt. Die Unterseite ist der Oberseite ähnlich gezeichnet. Die Strichbinden dicht am Aussenrande treten scharf ausgeprägt auf. Die Gesamtfärbung der Flügel ist eine stumpfere als bei dem Manne.

Misippus Linn. Mus. Ulr. pag. 264, 1764.

Ich fing nur ein einziges Stück bei Kinigunang auf Neu-Pommern; dasselbe unterscheidet sich gar nicht von denen, die ich in Indien erbeutete.

Pithöka Kirsch Mitth. Mus. Dresden I, pag. 125, Taf. VI, Fig. 11, 1877.

Mir liegen von dieser Hypolimnas-Art viele Stücke vor, und zwar von Neu-Lauenburg, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Bougainville, von den Shortland-Inseln und Ysabell. Die Männer, wie auch die Weiber variieren recht sehr, sodass es leicht erklärlich ist, dass Godm. und Salvin Proc. Zool. Soc. Lond., pag. 144, Taf. XXIII, Fig. 1 und 2, eine neue Art Unicolor nach variierenden Stücken, die von Neu-Pommern stammen, aufstellten. Unicolor ist gleich Pithöka Kirsch. Es ist nicht, wie Dr. Hagen annimmt, eine Lokalform von der letzteren, denn ich besitze alle Uebergänge von Pithöka zu Unicolor. Die Gesamtfärbung der Männer ist theils dunkelbraun mit hellerem Aussenrande, so wie bei der Abbildung von Unicolor, theils ist sie hell schmutzig graubraun, ähnlich wie bei der Abbildung von Pithöka. Männliche Stücke, die auf der Oberseite gar keine weissen Flecken aufweisen, sind ebenso häufig wie solche, die auf den Vorder- und Hinterflügeln, oder auch nur auf letzteren, eine bindenartige Fleckenreihe haben. Die Weiber variieren ähnlich wie die Männer, d. h. der Ton der Gesamtfärbung wechselt von Dunkelbraun bis ins lichte Braun. Die Fleckenbinden sind schärfer und schwächer vorhanden. Einige Stücke von Ysabell und von den Shortland-Inseln zeigen ein Hellwerden der Oberseite der Hinter- und Vorderflügel längs des Aussenrandes, und zwar ähnlich, wie es bei Hypolimnas Lutescens und Shortlandica der Fall ist. Man vergleiche auch Dr. Hagen, Jahrb. d. Nass. Vereins für Naturk., Jahrg. 50, 1897, pag. 88.

Parthenos.

Sylvia Cram. var. **Coupei** n. var.

Die mir vorliegende grosse Anzahl von Parthenos, welche von Neu-Mecklenburg stammen, weisen ganz bestimmte Merkmale auf, wodurch sie sich leicht von anderen verwandten Arten unterscheiden. Vergl. Godman und Salvin Proc. Zool. Lond. 1877, pag. 145. Coupei steht auf der Oberseite der var. Brunnea am nächsten, ist jedoch in erster Linie immer kleiner und hat den grünlichen Anflug, ähnlich wie Gambrisius, jedoch nicht nur hauptsächlich nach der Flügelwurzel zu, sondern derselbe dehnt sich über die ganzen Vorder- und Hinterflügel aus. Die zweite Aussenrandsbinde ist nur ein schmaler Streifen und fliesst nicht in Spitzen mit der

ersten zusammen wie bei ähnlichen Arten. Der Vorder-
rand ist hell gelbbraun (bis beinahe zur Hälfte) gefärbt.
Aehnlich so wie man es bei *Salentia* von Celebes findet. Die
weissen, grünbraun angeflogenen Flecken der Binde auf
den Vorderflügeln sind kleiner als bei *Brunnea*. Der dritte
Fleck, vom Vorderrand gerechnet, sendet einen Zacken nach
dem Innern der Flügel, der rundlich endigt, bei allen
meinen Exemplaren (gegen 100) vorhanden ist und durch
seine besondere Form sofort auffällt. Bei einigen Stücken
von *Coupei* findet sich auf sämtlichen weissen Flecken, die
nach der Flügelspitze zu am Vorderrande stehen, ein leichter
rosa Schiller. Die Unterseite ist der von *Salentia* ähnlich.
Zum Schluss will ich noch erwähnen, dass die Gesamtform
der Flügel eine mehr rundliche, gedrungene ist.

Thesaurus Mathew Trans. Ent. Soc. Lond. 1887, pag. 45.

Ob diese Art als Lokalform zu *Sylvia* zu ziehen ist,
lässt sich schwer sagen und ist Ansichtssache, denn, wenn
schon die Aehnlichkeit eine grosse ist, so sind die Unter-
schiede doch so auffallend und constant, dass man wohl der
Ansicht von Mathew zustimmen und **Thesaurus** als eigene
Art betrachten kann. Ich fing **Thesaurus** auf den Shortland-
Inseln und auf Bougainville.

Neptis.

Consimilis Boisd. Voy. Ast. Lep., pag. 133, No. 5, 1832.

Ich fing in Kinigunang nur wenige Stücke von einem
gelb-schwarzen **Neptis**, die ich zu der vorstehenden Art ziehe.
Durchgängig sind diese Thiere grösser als die typischen
Consimilis, auch ist der gelbe Fleck in der Spitze der Vorder-
flügel durch eine breite schwarze Region von der gelben
Mittelbinde getrennt. Die Unterseiten der Flügel sind sehr
scharf gezeichnet, auch sind die schwarzen Linien, die mit
dem Aussenrande parallel laufen, nicht zackig, sondern glatt.
Bei genügendem Material wäre es möglich, festzustellen, ob die
angeführten Merkmale constant sind, und könnte man in letzterem
Falle dem Thiere, als einer Lokalform, einen Namen geben.

Praslini Boisd. Voy. Ast. Lep., pag. 131, No. 2, 1832.

Eine grosse Anzahl dieser Art liegt mir vor, und zwar
von Neu-Mecklenburg, Neu-Lauenburg und Neu-Pommern.

Auffallend ist, dass die Männer auf der Oberseite der Vorderflügel in der Mitte des Innenrandes einen hellblauen, länglichen Fleck haben.

Pisias God. u. Salv. Ann. Mag. N. H., pag. 98, 1888.

Eine ganze Anzahl liegt mir von dieser Art vor. Die in der Mitte der Hinterflügel stehenden weissen Fleckenbinden ändern, was Breite und Zahl der Flecken anbelangt, ab. Auch ist die Farbe dieser weissen Flecken bei einigen Stücken grünlich. Ich fing *Pisias* auf den Shortland-Inseln, Bougainville, Treasury, Rubiana und Renonga.

Fiscizonata Butler Ann. Mag. N. H. 5, X, 1882.

Eine Serie von *Neptis*, die ich auf Neu-Lauenburg und Neu-Pommern fing, muss ich zu dieser Butlerschen Art ziehen. Bei meinen weiblichen Stücken fliessen die weissen Flecken der Binde auf den Hinterflügeln in einen zusammenhängenden, länglichrunden Fleck zusammen.

Eblis Butl. Ann. Mag. N. H., ser. 5, vol. 10, pag. 43, 1882.

Grose Smith und Kirby Rhop. Exotica Nymph. Nept. I, pag. 1, Fig. 1 und 2.

Ich fing diese Art in nur wenigen Stücken auf Neu-Pommern und Neu-Lauenburg. Die Weiber sind dem Manne ähnlich gezeichnet, doch meistens bedeutend grösser. Eins meiner weiblichen Stücke hat die Hinterflügel anstatt tief-schwarz, grau und seidenartig angefliegen.

Symphaedra.

Aeropa Linn. S. N. I., pag. 475, No. 105, 1758.

Nur ein einziges Weib von dieser in Neu-Guinea, Amboina und Ceram so gemeinen Art erbeutete ich im Strandwalde bei Kinigunang. Die Binden sind weisslich.

Euthalia.

Thieli n. sp.

Oberseite, Mann: Schwarz, auf den Vorderflügeln geht eine weisse Binde von der Mitte des Vorderrandes, diesen selbst schwarz lassend, nach dem Analwinkel. Die sie kreuzenden Adern sind schwarz und werden von keilförmigen schwarzen Zacken begleitet, die in die weisse Binde hineinragen. Parallel mit dieser Binde, in der Flügelspitze, 3 blau-

weisse, längliche Flecken; längs des Aussenrandes 2 bis 3 mehr oder minder verloschene Flecken von gleicher Farbe. In der Discoidalzelle eine verloschene weisse Makel. Die Aussenränder der Vorder- und Hinterflügel sind weiss gerändert. Weib: Dasselbe unterscheidet sich dadurch, dass es grösser als der Mann ist und eine mehr bräunliche Gesamtfarbe hat. Unterseite, Mann: Vorderflügel schwarz. Die weisse Binde ist breiter als auf der Oberseite. Die blauweissen Punkte sind hier sehr ausgeprägt und ist ihre Zahl 6—7. Am Vorderrande, damit parallel, stehen nach der Flügelspitze zu 2 blauweisse verwischte Flecken. Nach der Wurzel zu wird die Färbung grünlich und stehen dort zwei schwarzgeränderte, makelähnliche Punkte. Die Hinterflügel sind blaugrau mit 2 deutlichen Binden von hellblauen Flecken. Die äussere dehnt sich über den ganzen Flügel vom Vorderrande bis zum Analwinkel aus, während die innere in der Mitte erlischt. Von der Wurzel aus am Vorderrande geht ein spitz verlaufender, intensiv rother Streifen. Nach der Flügelwurzel zu sind die Hinterflügel blauweiss bestäubt. Körper oben schwarz, unten weiss. Beine weiss. Fühler schwarz mit braunen Kolben. Diese Art wurde in nur wenigen Exemplaren 1896 von meinen Fängern auf den Bergen, die sich hinter Herbertshöh ausdehnen, gefangen. Die Benennung ist nach dem verdienstvollen Inhaber der Firma HERNSEIM & Co. in Matupi.

Euthalia Rugei n. sp., Taf. III, Fig. 6.

Der Vorigen ähnlich, jedoch ist die Form des Thieres eine andere, denn die Flügel sind mehr geschweift. Auf den Hinterflügeln ist ein grosser weisser, bindenartiger Mittelfleck vorhanden. Auch die Gesamtfärbung des Thieres ist eine bräunlichere als bei Thieli. Die Unterseite lässt die erwähnte Binde durchscheinen. Neu-Hannover ist das Vaterland der neuen Art; die Benennung geschah nach einem mir befreundeten Herrn im Archipel, der sich durch lebenswürdige Unterstützung meines Zwecks verdient machte. Beide Arten, sowohl Rugei als auch Thieli stehen der Plateni Staudinger am nächsten.

Cyrestis.

Verschiedene der *Acilia* ähnliche *Cyrestis* fing ich in grosser Anzahl im Bismarck- und Salomon-Archipel. Man kann, je nach den verschiedenen Fundorten, auch verschiedene Lokalrassen annehmen.

Als erste mag die von Godman und Salvin beschriebene

Acilia Godt. var. **Fratercula** Proc. Zool. Soc. Lond. 1877, pag. 145 gelten.

Die Autoren geben eine gute Beschreibung. Man kann alle von Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und Neu-Mecklenburg stammenden Stücke dazu rechnen.

Als zweite führe ich die von Mathew beschriebene

Acilia var. **Nitida** Trans. Ent. Soc. Lond. 1887, pag. 43, Taf. IV, Fig. 5, an.

Die Abbildung, welche der Autor giebt, ist recht gut und die Bestimmung dadurch nicht schwer.

Als dritte würde alsdann die ebenfalls von Mathew beschriebene

Acilia var. **Salomonis** Trans. Ent. Soc. Lond. 1887, pag. 42 zu rechnen sein.

Die letztere Art unterscheidet sich hauptsächlich durch breitere, weisse Binden von Nitida. Nitida habe ich auf den Shortland-Inseln und auf Treasury, Salomonis jedoch in Rubiana gefangen.

Ademon Godm. u. Salv. Proc. Zool. Soc. 1879, pag. 158, Taf. XV, Fig. 2.

Ich fing nur wenige Stücke dieser mit Nedymon verwandten Cyrestis-Art. Auffallend für mich war bei ihr, dass sie nicht wie ihre nahen Verwandten in Indien an den Wasserläufen, sondern nur an in der Sonne stehenden Sträuchern zu finden war. Ich erbeutete diesen Schmetterling in Neu-Pommern und Neu-Lauenburg.

Bougainvillei n. sp., Taf. IV, Fig. 4.

Es ist recht schwer, eine Cyrestis zu beschreiben, und ich kann aus diesem Grunde nur die Hauptunterschiede zwischen Bougainvillei und Ademon angeben. Oberseite: Bougainvillei ist durchgängig grösser, die schwärzliche Zeichnung hat einen in das Graue gehenden Ton. Alle weisse Zeichnung ist schärfer und ausgedehnter vorhanden. In der weissen Mittelbinde der Vorder- und Hinterflügel ist die durchgehende Linie breiter. Die braune Zeichnung ist nicht hellbraun,

sondern rostbraun. Die Unterseite ist der Oberseite ähnlich gezeichnet. Ich erhielt Bougainvillei nur von der Westküste von Bougainville.

Doleschallia.

Ricardi Grose Smith Ann. Mag. N. H. 6, V, pag. 171, 1890. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Doleschallia I, pag. 1, Fig. 1 = Pfeili Honrath Berl. Ent. Zeitschr. 1892, pag. 438, Taf. XV, Fig. 7.

Die Abbildung, welche Honrath von dieser Art giebt, stimmt mit den wenigen mir vorliegenden Stücken überein. In der Beschreibung sagt Honrath, dass die Oberseite der Vorderflügel tiefblau sein soll, dies ist jedoch nicht ganz richtig, denn dieselbe ist schwarz mit ganz leichtem bläulichen Schiller. Die Hinterflügel sind nicht braun, sondern schwarz. Am Aussenrande scheint die bläuliche Zeichnung der Unterseite als eine schwache, hellere Linie durch. Ich erbeutete Ricardi in Kinigunang auf Neu-Pommern und in Mioko auf Neu-Lauenburg.

Browni God. u. Salv. Proc. Zool. Soc. 1877, pag. 145, Taf. XXII, Fig. 34.

Ich fing diese Art in Kinigunang auf Neu-Pommern, in Neu-Mecklenburg und Neu-Lauenburg. Die Weiber von Neu-Lauenburg sind nicht ganz so hell, wie in der Abbildung der Autoren.

Sciron God. u. Salvin Ann. Mag. N. H. 6, I., pag. 98, 1888. Grose Smith und Kirby Rhop. Exot. Nymph. Doleschallia I, Fig. 4, 5, 6, pag. 2, 1893.

Diese Art scheint auf allen Inseln des Salomon-Archipels vorzukommen. Ich fing den Falter in Bougainville, Ysabell, Treasury, Wella la Wella und Rubiana. Die Männer, wie auch die Weiber stehen der von Godm. u. Salvin beschriebenen Browni nahe, wenn schon die Weiber der ersteren Art viel dunkler als die der letzteren sind. Dadurch, dass das Schwarz auf den Vorderflügeln beinahe die Hälfte der letzteren einnimmt, unterscheidet sich Sciron sofort von Browni. Bei einem meiner Männer verschwinden die beiden gelben Flecken zwischen Subcostalen und Radialen beinahe ganz, während sie bei einem anderen männlichen Stück als zusammenhängende Flecken bis zum Vorderrande gehen.

Gurelca Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Dole-schallia II, pag. 5, Fig. 1, 2, 3.

Die Abbildungen, welche die Autoren geben, sind etwas zu hellröthlich, vor allem die des Mannes. Ich erbeutete *Gurelca* in Neu-Pommern, Neu-Lauenburg und Neu-Mecklenburg.

Mynes.

Woodfordi God. u. Salv. Ann. Mag. Nat. Hist., ser. 6, vol. 1, pag. 99, 1888. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. *Mynes* II, 1894, pag. 3, Fig. 1 und 2.

Ich erbeutete diese Art auf den Shortland-Inseln und erhielt sie von meinen inländischen Fängern auch von Bougainville. Wie mir scheinen will, lagen den Autoren nur Männer vor, und ich beschreibe darum kurz das Weib. Dasselbe ist bedeutend grösser als der Mann. Vorderflügel, Oberseite: Der bei dem Manne grün-weiße Mittelfleck (der an der Flügelwurzel beginnt) ist grau, nach dem Vorderrande zu wird er heller. Vom Vorderrande, die Spitze des Flügels frei lassend, längs des Aussenrandes bis zum Innenrande geht eine Reihe von gelblichweissen, schwarzbestäubten Flecken, von welchen der 2. und 3. in die Länge gezogen sind. Die Unterseite ist wie bei dem Manne gezeichnet, nur geht das Schwarz mehr ins Graue und das Weiss ist nicht grünlich. Hinterflügel, Oberseite: Der Mittelfleck ist grau und nicht grün-weiß, längs des Aussenrandes eine mehr oder minder verloschene Reihe von gelblichweissen Punkten. Unterseite ist wie bei dem Manne gezeichnet. Ich zog *Woodfordi* zu verschiedenen Malen aus Raupen und Puppen. In der Iris, Jahrg. 1897, pag. 247, Taf. VII, Fig. 7 und 8 sind Raupe und Puppe beschrieben und abgebildet.

Woodfordi var. *Albata* n. var.

Eine nahe verwandte Form, die ich von Bougainville und Treasury erhielt, liegt mir in wenigen Stücken vor. Mann. Vorderflügel, Oberseite: Von der Wurzel ausgehend, dem Innenrand folgend, steht ein grosser weissgelber Mittelfleck, der dieselbe Stelle wie der gelbgraue Mittelfleck bei *Woodfordi* einnimmt, die Spitze, der Vorder- und Aussenrand schwarz. Die bei *Woodfordi* vom Vorderrande ausgehende Aussenrandsbinde nur verloschen vorhanden. Die am Vorderrande stehenden Punkte sind in einen grossen, hellbraunen Fleck zusammengeflossen und nur noch durch die Adern getrennt.

Dicht am Vorderrande zwischen Subcostale 1 und 2 steht ein rundlicher, gelblichweisser Fleck. Unterseite: Dieselbe ist der Oberseite analog gezeichnet. Der weisse Mittelfleck ist gelblich angeflogen. Der dicht am Aussenrande stehende rothe Fleck ist nach innen zu in die Länge gezogen. Hinterflügel, Oberseite: Der bei dem nahestehenden Woodfordi vorhandene Mittelfleck ist grösser, geht beinahe bis zum Vorderrande und lässt nur einen schmalen, schwarzen Aussenrand übrig, auch ist die Färbung gelblichweiss. Unterseite: Dieselbe ist ähnlich wie bei Woodfordi gezeichnet, jedoch viel heller, der Mittelfleck geht bis zum Innenrande und ist viel grösser. Die breiten Aussenrandswellenlinien sind nur verloschen vorhanden. Weib: Dasselbe ist dem Manne ähnlich gezeichnet, doch Ober- wie Unterseite viel heller. Die Oberseite der Hinterflügel ist beinahe ganz weisslichgelb, nur der Vorderrand und Aussenrand ist schwarz und diese Färbung geht durch eine grün angehauchte Region zu dem weissen Mittelfleck über.

Hercyna Godman u. Salvin Ann. Mag. Nat. Hist., ser. 6, vol. 1, pag. 211, 1888. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Mynes I, pag. 1, Fig. 1, 2 und 3.

Einige Stücke, die ich in Rubiana, von Bougainville und auch von den Shortlands-Inseln erhielt, stimmen mit der von Grose Smith und Kirby gegebenen Abbildung recht gut überein, bei den weiblichen Stücken von Rubiana ist der Mittelfleck der Vorder- und Hinterflügel oberseits grösser als bei dem abgebildeten Weibchen. Ich glaube nicht, dass *Hercyna* gute Art ist, sondern nur eine andere Generation der in derselben Lokalität vorkommenden *Woodfordi*.

Eucosmetos God. u. Salv. Proc. Zool. Soc. Lond., pag. 653, 1879. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Mynes I, pag. 1, Fig. 4, 5 und 6.

Ich fing diese Art nur in wenigen Stücken in Nussa und Neu-Mecklenburg.

Eucosmetos var. **Cottonis** Grose Smith Ann. Mag. Nat. Hist., ser. 6, vol. 13, 1894. Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Mynes II, 1894, pag. 6, Fig. 5 und 6.

Sicher ist *Cottonis* nur eine geringfügige Abart von *Eucosmetos*, die Unterschiede sind in beiden Geschlechtern nicht gross. Die Oberseite der Vorderflügel hat die weisslichgrüne Spitzenzeichnung, wie sie Grose Smith bei *Eucosmetos* abbildet,

bei einer Anzahl meiner Stücke nicht, bei anderen sind jedoch Uebergänge vorhanden. Auf der Unterseite der Hinterflügel ist das Auftreten der länglichen, rothen Flecken bei den verschiedenen Exemplaren sehr variabel, so dass auch dies kein bestimmtes Kennzeichen der einen oder anderen Art ausmachen kann. Die Weiber von *Cottonis* (ich fing die Thiere mehrere Male in Copula) sind denen von *Eucosmetos* beinahe ganz ähnlich gezeichnet, nur die weisse Spitzenzeichnung der Oberseite der Vorderflügel ist nicht so breit wie bei diesen. Wenn man bedenkt, wie gerade die Mynes dem Variieren sehr stark unterworfen sind, so wird man es wohl für richtig finden, dass *Cottonis*, wenn nicht mit *Eucosmetos* zusammenzuziehen, so doch nur als geographische Form davon zu trennen ist.

***Katharina* n. sp., Taf. III, Fig. 5.**

Von meinen inländischen Fängern wurden mir aus den Bergen, die hinter Herbertshöh auf Neu-Pommern nach dem Varzin zu liegen, mehrere Male sehr abweichend gezeichnete Mynes gebracht. Die Gesammtform des Thieres gleicht der von *Hercyna*, nur sind die Flügel etwas geschwungener geformt.

Oberseite: Vorderflügel tiefschwarz mit leichtem blauen Schiller. In der Discoidalzelle an der Mediana steht ein kleiner, dreieckiger, bläulichweisser Fleck. Zwischen den Medianästen in dem Winkel, welchen die Discocellulare mit dem einen Medianast bildet, beginnend, stehen 3 längliche Flecken von weisslicher Farbe. Der an der Discocellulare ist der grösste und rundlich, der folgende nach dem Innenrande zu ist dreieckig, mit dem spitzesten Winkel nach der Wurzel gerichtet, der 3. Fleck, auch gleichfalls dreieckig, ist nur schwach und klein vorhanden, auch mit einem starken, bläulichen Anflug versehen. Die beiden ersteren Flecken werden zu der schwarzen Färbung der Flügel durch eine bläulichschwarz bestäubte Region übergeführt. Setzt man den Bogen, in welchem diese 3 Flecken stehen, nach dem Vorderrande fort, so kommt man auf einen kleinen bläulichen, verschwommenen Vorderrandsfleck. 3 weitere kleine Flecken stehen in der Spitze parallel mit dem Aussenrande, auch diese sind blauweiss gefärbt. Hinterflügel: Schwarz, mit leichtem bläulichen Schimmer. Wie bei *Hercyna* ist ein Mittelfleck vorhanden, derselbe ist jedoch nach dem Aussenrande in die Länge gezogen, schmal und von grünweisslicher Färbung.

Unterseite: Die Grundfarbe der Vorderflügel ist schwarz. Längs des Aussenrandes steht eine schmale Binde, die in einem scharfen Bogen (so dass die beiden Enden, würde man gerade Linien anwenden, rechtwinklig gegeneinander zu stehen kommen) nach dem Vorderrand abbiegt und diesen bis $\frac{1}{3}$ entlang geht. Auf der Mitte des Aussenrandes, wo bei *Hercyna* ein rundlicher rother Fleck steht, wird diese vorerwähnte Binde durch die Spitze eines schmalen, länglichen, zur Binde schräg stehenden, gelben Fleckes unterbrochen resp. verengt. Diese Aussenrandsbinde schimmert auf der Oberseite der Flügel ganz leicht durch. Parallel mit dieser Binde, den Bogen mitmachend, geht von dem Fleck, welchen ich bei der Beschreibung der Oberseite Aussenrandsfleck nannte, eine Fleckenbinde (5 Flecke), und zwar ist der vorerwähnte gelbe Fleck der vorletzte in der Reihe. Der 2. Fleck am Vorderlande zerfällt in zwei schmale längliche Theile. In der Discoidalzelle steht der schon bei der Oberseite erwähnte dreieckige Fleck, jedoch ist derselbe auf der Unterseite sehr gross. Die 3 auf der Oberseite zwischen den Medianästen stehenden, erwähnten Flecken sind auch vorhanden, doch sind sie grösser. Der oberste sendet nach dem Vorderlande einen kleinen Zacken aus, während der unterste nach dem Innenrande zu Z-förmig geformt ist. Längs des Innenrandes geht, beinahe bei dem Aussenrand beginnend, ein weisslicher Streifen, der in der Mitte mit dem Z-förmigen Fleck leicht verbunden und dicht dahinter auch am breitesten ist. Nach der Wurzel zu verschmälert er sich schnell. Dicht an der Wurzel steht in der Discoidalzelle ein 2. rundlicher Fleck. Unter diesem, aber ausserhalb der Zelle, dicht an dem erwähnten Innenrandsstreifen, steht ein kleiner Fleck. Alle Zeichnung bis auf den erwähnten gelben Fleck ist weiss. Hinterflügel: Schwarz. Der weissliche Mittelfleck geht nach der Spitze des Flügels zu beinahe bis zum Aussenrande, die Begrenzung nach der Wurzel zu ist stark ausgebuchtet. Durch die ganze Form und Stellung dieses Fleckes wird eine Verschiebung der Lage desselben verursacht; bei *Hercyna* liegt der Fleck mehr nach der Wurzel, bei der neuen Art mehr nach der Spitze zu. Längs des Aussenrandes befindet sich eine schmale weissliche (doppelte) Binde, die nicht ganz in der Flügelspitze entspringt und bei dem schwanzartigen Aussenrandsanhang endigt. Hierauf folgt ein langgezogener, Z-förmiger Streifen, dessen eines Ende nach der Mitte des Flügels gerichtet ist, wohingegen das andere Ende

auf der Hälfte des Innenrandes steht. Längs des Innenrandes, beinahe bis zur Wurzel leicht gekrümmt und parallel mit dem grossen Mittelfleck, steht ein länglicher gelber Streifen. Zwischen dem Z-förmigen Streifen und dem Aussenrande, bei dem schwanzartigen Anhang beginnend, stehen 3 gelbe, vier-eckig geformte Flecken, der mittelste ist der breiteste, der dem Analwinkel nächste der kleinste. Es ist schwer, eine Mynes gut zu beschreiben, und verweise ich deshalb auf die Abbildung. Ich erhielt nur Männer.

Prothoe.

Ribbei Rothschild Nov. Zool. II, pag. 161, 1895; Grose Smith u. Kirby Rhop. Exot. Nymph. Prothoe I, pag. 1, Fig. 1, 2.

Von dieser mit Prothoe Layardi verwandten Art erhielt ich nur wenige Stücke von meinen inländischen Fängern auf Bougainville.

Australis Guerin Voy. Coq., Taf. XIV bis, Fig. 4, 1829.

In Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg erbeutete ich eine ganze Anzahl von hierher gehörigen Prothoe. Röber schreibt in den Ent. Nachr. 1894, pag. 360, dass Australis, Hewitsoni, Schoenbergi und Dohertyi ein und dieselbe Art seien. In wie weit er damit Recht hat, mag dahin gestellt bleiben. Bevor man nicht alle diese jetzt als Arten geltenden Formen aus gleich gefärbten Raupen, besser noch aus einem Gelege gezüchtet hat, werden diejenigen, welche die Formen als Arten getrennt halten, ebensogut ihre Ansicht vertreten können. Ich führe (nicht, weil ich glaube, Herr Röber habe Unrecht) die verschiedenen Formen als Varietäten getrennt in meiner Arbeit an.

Australis var. **Schoenbergi** Honrath Berl. Ent. Zeit., 32. B., 1888, pag. 249, Taf. V, Fig. 3.

Ich fing in den Bergen bei Kinigunang eine Anzahl Männer und Weiber dieser Art, wirkliche Uebergänge zu Australis sind nicht dabei.

Australis var. **Hewitsoni** Wall. Trans. Ent. Soc. Lond. 1869, pag. 81, No. 5.

Von dieser Form fing ich nur wenige Stücke in Kinigunang. Dieselben haben die gelbweisse Binde der Vorderflügel besonders scharf ausgeprägt und breit.

Schulzi n. sp., Taf. IV, Fig. 5.

Von dieser auffallenden Art liegen mir leider nur wenige Exemplare und zwar nur Männer vor. Die Grundfärbung der Oberseite ist schwarz, auf den Vorderflügeln befindet sich eine aus 8 länglichen, fahlgelben Flecken bestehende Aussenrandsbinde. Ein kleiner, gelblicher Punkt steht dicht am Vorderrande, von der Wurzel aus gerechnet auf $\frac{2}{3}$ der Länge des Randes. Die Oberseite der Hinterflügel hat einen nierenförmigen, bindenartigen Mittelfleck, der nach der Wurzel und dem Innenrand zu in eine nur mit gelben Pünktchen bestreute Region übergeht. Die Unterseite der Flügel zeigt die bei Mulderi und Ribbei bekannte bunte Zeichnung. Die gelbe Binde auf der Oberseite der Vorderflügel ist auch hier vorhanden, jedoch ist die Färbung nicht gelb, sondern weiss.

Die Benennung geschah nach dem Leiter der Mioko-Factorei, Herrn A. Schulz.

Charaxes.

Jupiter Butler Lep. Ex. I, pag. 14, No. 4, Taf. V, Fig. 4 u. 7.

Chronos ist wohl dieselbe Art wie Jupiter, ich kann wenigstens keine Unterschiede auffinden. Die mir vorliegenden Stücke sind sehr gleichmässig gezeichnet und gefärbt. Ich fing die Art nur bei Kinigunang auf Neu-Pommern.

Editha n. sp.

Unter den wenigen Sachen, die von Bougainville stammen und die von meinen schwarzen Fängern oder von mir, mit dem Revolver in der Hand, gefangen wurden, befindet sich ein auffallend gefärbtes Charaxes-Weib; leider gelangte ich nur in den Besitz eines einzigen schlechten Exemplares. Die Art gehört zur Jupiter-Gruppe. In erster Linie ist das Stück, welches mir vorliegt, verglichen mit Jupiter Butler, bedeutend grösser, es erreicht beinahe das Maass von Charaxes Euryalus von den Molukken. Vorderflügel: Die weisslichgelbe Aussenrandspunktreihe ist sehr scharf ausgeprägt bis zum Vorderrande zu vorhanden, die einzelnen Punkte sind sehr gross. Die dreieckig von der Mitte des Innenrandes nach dem Vorderrande sich zuspitzende weissliche Binde besteht bei Editha aus Punkten, die ähnlich wie bei Epigenes scharf zackig abgesetzt sind. Der an der Discocellulare stehende Punkt ist gross und

eckig. Die Unterseite ist ähnlich wie bei Jupiter gefärbt und gezeichnet, nur ist die Aussenrandsbinde breiter und intensiver weiss mit gelben Flecken. Hinterflügel: Die bei Jupiter nur schwach auftretenden bläulichen Aussenrandsflecken sind bei Editha weiss und gross, ähnlich wie bei Epigenes, auch gehen sie bis an den Innenrand durch. Der weisse dreieckige Mittelflügelfleck ist schmaler als bei Jupiter und lässt nach dem Aussenrande zu ganz deutlich eine dunkle Binde der Unterseite durchschimmern. Der braune längliche Fleck im Analwinkel, der bei Jupiter und Verwandten immer vorhanden ist, fehlt bei der vorliegenden Art ganz. Die Zeichnung der Unterseite steht zwischen Jupiter und Epigenes. Die gelben, schwarzen und weissen Aussenrandsfleckenbinden sind bei Editha zu ausgeprägten, nur durch die schwarzen Adern getrennten welligen Linien geworden. Der dreieckige weisse Mittelflügelfleck ist nur kleiner, und die Spitze geht kaum bis zur Mediana. Der bei Jupiter diesen weissen Fleck begrenzende schwarze Strich steht bei Editha in dem ersteren und schimmert, wie schon bemerkt, auf der Oberseite durch. Der Verlauf der schwarz geränderten, grünbraunen Binde, welche den erwähnten weissen Mittelfleck nach innen begrenzt, ist ein mehr nach aussen gekrümmter. Der hierauf nach der Wurzel zu folgende blauweisse Strich ist sehr ausgeprägt vom Innenrande bis zu der braunen Augenbinde, welche durch die Mitte der Flügel geht, vorhanden. Auch auf der Unterseite fehlt der braungelbe, bei Jupiter sehr ausgeprägte Analfleck ganz. Der vom Innenrande ($\frac{3}{4}$ der Länge) nach innen zu gehende, schwarze Strich wird nicht wie bei Jupiter von der Submediana nur gerade gekreuzt, sondern zugleich auch scharf Z-förmig abgesetzt.

Epigenes God. u. Salv. Ann. Mag. N. H. (6.), pag. 210, 1888.

Von dieser auffallenden Art erbeutete ich nur wenige Stücke auf den Shortland-Inseln.

Latona Butler Proc. Zool. Soc. 1865, pag. 631, Taf. XXXVII, Fig. 1 = Brennus Felder Reise Nov. Lep., Taf. L, Fig. 1, 2, 1867.

Nur 5 Exemplare, 2 Männchen und 3 Weibchen. Diese Art fing ich in Kinigunang auf Neu-Pommern und in Neu-Lauenburg. Stücke, die mir von Neu-Guinea (Astrolabebai) vorliegen, unterscheiden sich gar nicht von den hier in Frage kommenden Thieren des Bismarck-Archipels.

Libytheidae.

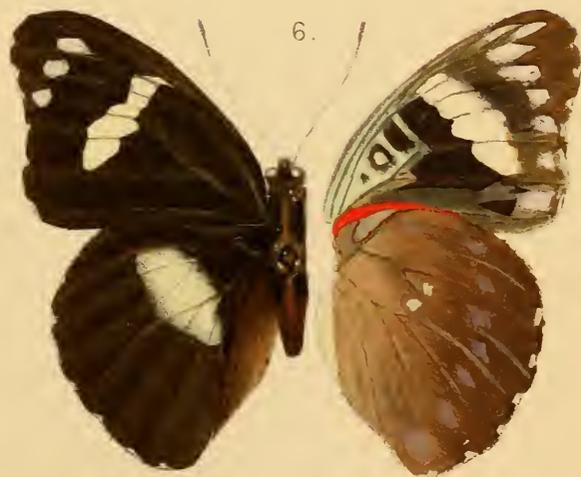
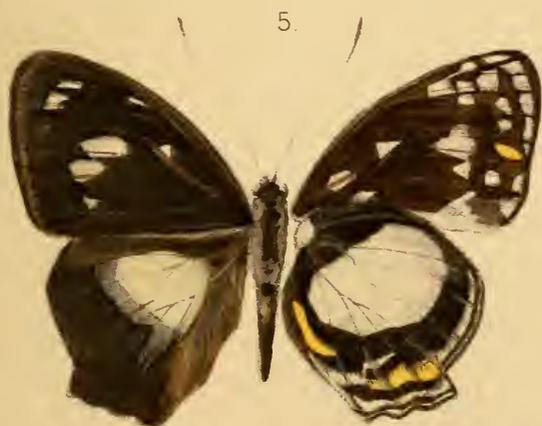
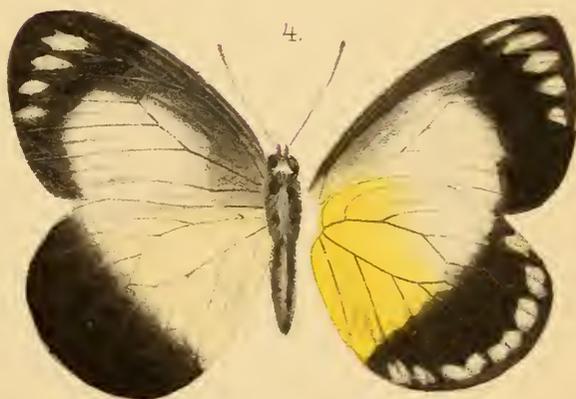
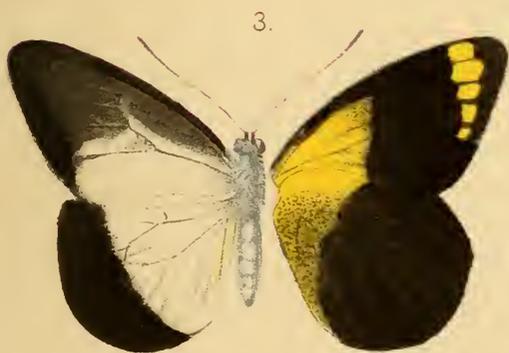
Libythea.

Neopommerana Pagenstecher Jahrb. d. Nass. Vereins f. Naturk., Jahrg. 49, 1896, pag. 149.

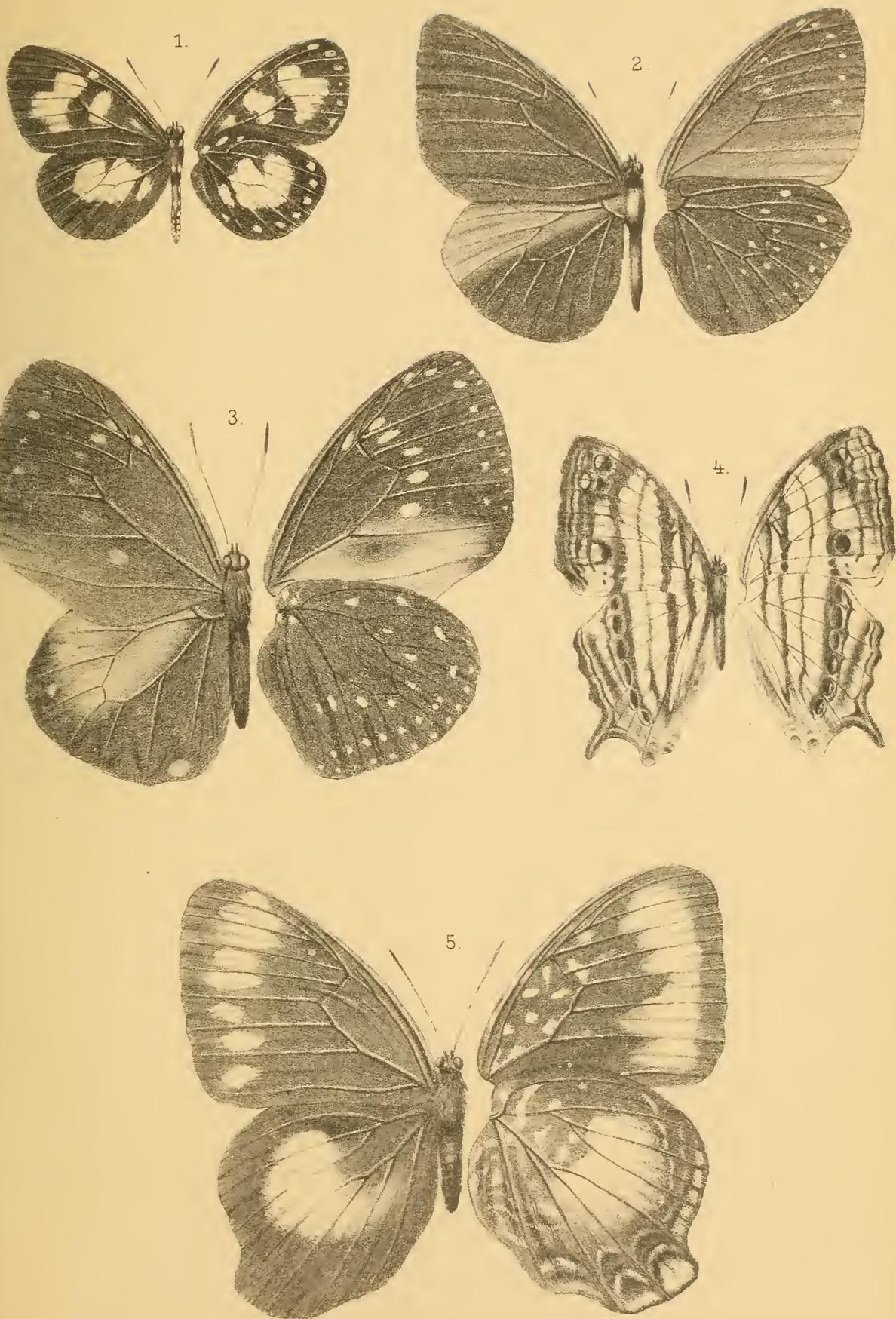
Dr. Pagenstecher zieht *Neopommerana* als geographische Varietät zu *Geoffroyi*, ich glaube jedoch, dass es ganz gerechtfertigt ist, die erstere von der letzteren als Art zu trennen. Die Unterschiede sind sehr auffallend und constant; der Autor giebt dieselben in seiner Beschreibung ausführlich an. Mir liegen gegen 15 Exemplare vor, die ich in Kinigunang und in Mioko gefangen habe.

(Fortsetzung folgt.)





1 ♂ 2 ♀ *Delias totila* Heller. 3. *Delias narses* ♂ Heller, 4. *Delias lytaea* God Salv.
5. *Mynes katharina* ♂ Ribbe, 6. *Euthalia rugei* ♂ Ribbe.



1. *Hamadryas Hiero* God.Salv, 2. *Euploea Obscura* & Pag, 3. *Euploea Asyllus* & God.Salv, 4. *Cyrestis Bougainvillei* & Ribbe, 5. *Prothoe Schulzi* Ribbe.